



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

427 (14.9.1936) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-276616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-276616)

gehalt. Millimetergehalt
2. Millimetergehalt 4
nach dem gemäss Freistil
Abz. Anzeigen-Nachnahme
Erfindungsart Mannheim
160. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 14. September 1936

Der Appell unserer Kampfformationen wurde Höhepunkt des Parteitags

(Fortsetzung von Seite 1)

die Ehrengäste des Führers, die hohe Generallität und Admiralität mit den Hunderttausenden die Zukunft des Führers. Erwartung und auch die Freude über das unbeschreiblich schöne Bild liegt auf allen Gesichtern. Das Brausen der Heilrufe kündigt das Nahen des Führers an.

Fanfaren schmettern und tosender Jubel überstaut das Feld, als der Führer, geleitet vom Stabschef Luyke, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsluftportführer Oberst Mahnte auf der Ehrentribüne sichtbar wird.

Nach erfolgter Meldung der angetretenen Formationen grüßt der Führer, der das Braubild des SA-Mannes trägt, seine Sturmabteilungen: „Heil, meine Männer!“ und „Heil, mein Führer!“ donnert ihm die Antwort entgegen.

Eindrucksvolle Totenehrung

Kommandoworte ertönen. Unter gedämpftem Trommelwirbel sammeln sich die Standarten auf der „Straße des Führers“ zur Totenehrung und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die getragenen Klänge des Marsches „Deutschland trauer!“ erfüllen das weite Feld. Der Oberste SA-Führer schreitet, gefolgt vom Stabschef Luyke und Reichsführer Himmler, an seinen Sturmkolonnen vorbei

Der Führer an seine Garde

In die „Straße des Führers“ marschieren auf das Kommando des Reichsführers SS in 24er-Reihen die Kolonnen der SS-Verfügungstruppen, der SS-Totenkopfverbände und der SS-Führerschule ein. Ihre Marschtritte bröhen über das ganze Feld und diese Marschblöcke füllen Kopf an Kopf das Mittelfeld. Die Sturmabteilungen, die Garde Adolf Hitlers, ist ein einziger geschlossener Block.

Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort.

Er spricht vom Werden der Bewegung, erinnert daran, was er vor vier Jahren versprochen habe, und fragt die hunderttausende Männer: „Habe ich mein Versprechen gehalten oder nicht?“ Und brausende Rufe der Zustimmung, die sich immer wiederholen, geben ihm die Antwort darauf. Der Führer spricht von dem Wunder, das sich in den vier Jahren in Deutschland vollzog, nicht nur dem Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, sondern vor allem von dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation. Und abermals hallt das weite Feld von minutenlangem Jubel, als der Führer feststellt:

„Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, daß ist Deutschlands Glück!“

Der Führer spricht dann von dem alten Widerfacher, den die nationalsozialistische Bewegung sofort zu Paaren getrieben und nieder-gezwungen habe, und der jetzt abermals dro-

hurch die „Straße des Führers“. Die Menge erhebt sich von den Plätzen und entläßt die Häupter. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmabteilungen nehmen ihre Plätze ab, Standarten und Fahnen senken sich und in atemloser Stille klingt leise das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf. Es ist ein eindrucksvoller Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Toten gedenken.

Als der Führer zur Ehrentribüne zurückschreitet, folgt ihm die Blutfahne, getragen vom SS-Standartenführer Grimmingert, um hinter dem Führer auf der weit vorgebauten Rangel Aufstellung zu nehmen. Der Spielmanns- und Musikzug 11 der SS-Wachstandarte führt die Standarten und Sturmabteilungen in 24er-Reihen über die granitene Straße zur Haupttribüne, wo die Standarten hinter den neuen Feldzeichen aufmarschieren, während sich die Tausende von Sturmabteilungen zu einem breiten Strom sammeln, der sich über die im Halbrund vor der Haupttribüne liegende Terrasse ergießt. Es sind Fahnen aus allen deutschen Gauen, unter ihnen die ersten Fahnen der Bewegung, zerfressen, zerlegt und verblichen, Fahnen, die die Namen der mehr als 400 Blutopfer des deutschen Freiheitskampfes tragen und die von den Hunderttausenden mit Ehrfurcht begrüßt werden.

hend die Faust auch gegen das nationalsozialistische Deutschland rede:

„Man soll sich nicht täuschen! Wir sind bereit zu jeder Stunde!“

Und wieder zeigt der brausende Beifall, daß der Führer und seine Garde sich verstehen, so wie sie sich verstanden in den langen Jahren des Kampfes, und daß sie auch heute zu einer untrennbaren und unlöslichen Einheit verwachsen sind.

Zum Schluss spricht der Führer von dem großen Glück, Führer dieser Bewegung und Führer dieses Volkes sein zu dürfen. Und als er den alten Schwur der Kameradschaft, des Bekenntnisses zu Bewegung und Volk in dem Rufe zusammenfaßt: „Deutschland Siegreich!“ — da geht der Jubel der Hunderttausende über in den feierlichen Klang des Deutschland-Liedes, das mit heiser und tiefer Andacht gesungen wird.

Weihe der Standarten

Auf das Kommando „Still gestanden!“ erstarren die Sturmabteilungen zu einem eburnen Block. Mächtig erklingt der Freiheitsmarsch Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes, dem Reichsführer SS und Korpsführer des RSHA den neuen Standarten und Sturmabteilungen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch den Führer, erhalten. 69 Schiffe begleiten aus den eburnen Schindeln der Salutbatterien die symbolische Handlung, während der sich die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

den letzten Sinn seines Gedichtes: Leben ist ein stetes Streben, das zwar den Menschen oft in Konflikt mit den Gesetzen Gottes bringt, das aber doch Erlösung findet, wenn es nur wahr gewesen ist.

Das Große an der Dichtung ist, daß sie zuletzt gar den Rahmen einer Weltbetrachtung sprengt und Konfession wird. So erst ist es Goethe gelungen, was auch dem Genie nur selten gelingt: den Menschen seines Volkes zu gestalten. Faust ist der ewige deutsche Mensch, wie Till Eulenspiegel (von de Coster) der ewige Flämme, Peer Gynt der ewige Norwälder, Tarziff der ewige Franzose und Don Quixotte der ewige Spanier ist. So ist es auch zu erklären, daß, als der Faust 1808 in einer Zeit tiefer deutscher Erniedrigung erschien, das Volk seinen Dichter endgültig über alle anderen Dichter erhob, und daß unsere Kriegesfreiwilligen 1914 mit dem „Faust I“ ins Feindesland zogen. Wir wollen, von hier aus gesehen, die Größungsvorstellung „Faust“ als Ouvertüre und Symbol betrachten für eine kommende Spielzeit, die uns Menschen und Werte aus deutschem Volkstum besetzt, in denen uns das Wesen des deutschen Menschen, der „nach den Sternen und nach Greichen“ greift, dem alle Nähe und alle Ferne zugleich gehört, herrlich offenbar wird.

Einen „Faust“ aufzuführen, fällt keiner Bühne leicht. Denn das Werk stellt ungeheure

Die Worte des Stabschefs

Der Stabschef der SA Luyke tritt neben den Führer auf die Rangel und richtet folgende Ansprache an den Führer:

Mein Führer!

Vor einigen Wochen jährt sich der Tag, wo Sie, mein Führer, vor 15 Jahren die erste Abteilung gründeten, die heute, allerdings in etwas anderer Form, hier vor Ihnen steht. Damals hat man die Gründung wohl als nebensächlich betrachtet. Und doch wurde dieser Tag für die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung ein ausschlaggebender Faktor. Denn die dynamische Kraft der jungen Bewegung äußerte sich bei den wenigen von damals so wie bei den Massen, die heute vor Ihnen angetreten sind. Es ist derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 besetzte und der heute in denen wohnt, in der Vielzahl, die heute vor Ihnen aufmarschiert sind. Es ist der Geist, mein Führer, den Sie selbst diesen Männern gaben, der es ermöglichte, daß aus den wenigen Männern, die sich damals um Sie scharten, die stolze braune Armee wurde und daß aus der einen Fahne, die Sie damals diesen wenigen Männern gaben, die Fahne des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes werden konnte.

Es ist der Geist des Glaubens an Sie, mein Führer, und Ihre Idee, der Geist des Glaubens an Ihre Rissen, der Geist des Glaubens an die Gerechtigkeit des deutschen Volkes. Es ist der Geist der Treue, mit der die Männer Ihrer Fahne folgten, mit der sie diese Fahne schützten und mit der sie diese Fahne vorantrugen. Es ist der Geist der Opfer und der Einfachheitskraft, mit der die Männer die Ideen hinaustrugen in das deutsche Volk, alle Hindernisse ausräumten und endlich die Straße freimachten für den Nationalsozialismus und damit für Deutschlands Zukunft.

Mit einem Worte: es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opfers für das Ganze.

Da dürfen wir bei diesem Reichsparteitag der Ehre heute noch einmal feststellen: Diese Männer, die da vor Ihnen stehen, mein Führer, und die Männer, die im ganzen Deutschland marschieren, Männer aus allen Berufen und Schichten, Männer jeden Alters und aus allen Gauen Deutschlands — sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen durch irgendeine Macht oder durch irgendeinen Druck, nein, aus ureigenster Freiwilligkeit, aus reinstem Idealismus, aus reinster Uneigennützigkeit! Sie sind marschiert, mein Führer, vor fünfzehn Jahren, vor zehn Jahren, vor fünf Jahren, und sie marschieren heute wieder in genau demselben Geiste!

Auf dem Adolf-Hitler-Platz

Nach Beendigung des Appells strömten die Massen, die die großen Tribünen gefüllt hatten, zur Stadt zurück, während sich die Kolonnen der SA und SS zum Marsch durch die Stadt aufstellten. Der Adolf-Hitler-Platz bot das aus den vergangenen Jahren bekannte, eindrucksvolle Bild. Immer, wenn wieder ein führender Mann der Bewegung eintraf, wurde er von den Massen stürmisch begrüßt.

In seinem Auto stehend traf dann der Füh-

forderungen an Darsteller und an den technischen Apparat.

Der neue „Faust“ des Nationaltheaters bewies uns das deutlich. Auch dieser „Faust“ ist nicht das Vollendete, was man sich denken kann. Auch er hat seine Fehler, die in manchen Punkten sogar stark in Erscheinung treten. Aber als Ganzes genommen dürfen wir doch mit ihm zufrieden sein. Diese Behauptung bleibt stehen, obwohl viele — ohne daß ihnen im einzelnen widersprochen werden kann — viele Argumente dagegen anführen können. Denn schon allein durch die — mit ganz wenigen Ausnahmen — bis ins Letzte gelungenen Bühnenbilder von Friedrich Kalbfuß kommt Größe, um nicht zu sagen: ein Schauer der Unendlichkeit in das Geschehen. Hier wölbt sich über Wesen und Dinge, die an das Göttliche rühren, ein erhabener Himmelsbogen, dessen Ausstrahlung Atmosphäre der Unsterblichkeit ist. Gottschdeutsch ist diese Stille, die über aller klaren Einfachheit liegt. Sie ist da, man braucht nur hinzusehen. Wer sie nicht empfand, der hat sich während der Aufführung um das Stück nicht bemüht.

Friedrich Brandenburg als Spielleiter war mit künstlerischem Ernst bemüht, den Stil der Aufführung mit dem Stil des Bühnenbildes eins werden zu lassen. In vielem gelang ihm dieses Streben auch. Wo die Einheit zerfallen wurde, trug nicht Unvermögen der Darsteller schuld, sondern vielmehr ihre letzte sehende Reife. Das mag überhaupt als wichtigste Erkenntnis aus der Aufführung gewonnen und herausgestellt sein: wenn das Unternehmen nicht ganz gelang, so heißt das nicht,

er auf dem Platz ein. Nachdem er die Front der Reichsleiter abgesehen hatte, begab er sich mit seinem Stellvertreter, Vg. Rudolf Heß zu seinem Wagen, an dem bereits die beiden ersten Führer der SA, Obergruppenführer Vg. Hermann Göring und Obergruppenführer Hauptmann a. D. Pfeffer auf das Eintreffen der Sturm-Abteilungen warteten. Besonders herzlich begrüßte der Führer diese beiden Männer, die in der schwersten Kampfjahren die Garde der nationalsozialistischen Bewegung führten. An der Spitze der braunen Sturm-Abteilungen marschierte der Stabschef Viktor Luyke, der dem Führer Meldung erstattete und dann neben ihm an den Wagen trat, bei dem auch die Blutfahne vom 9. November 1923 abgehängt worden war.

Doran die alten Sturmabteilungen

Nach dem strammen Vorbeimarsch des Bundes und Marschblocks der Obersten SA-Führung folgten die Marschblöcke aller SA-Gruppen des Reiches. Jedem einzelnen Block wurde die jeweils älteste Sturmabteilung vorangestellt. So flatterten diese Fahnen, hinter denen die ersten Gardisten der Partei, trotz Term und Verbot, zum Siege marschierten! Zu den sie verblieben und vielfach vom Sturm zerlegt oder ihre fährliche Kraft ist die abgeblieben und der Glaube, der von ihnen abstammt, ist nicht schwächer geworden.

So marschieren die Männer der braunen Kollonnen an den Augen des Führers vorbei. Kämpfer der Bewegung aus Franken und Südbaden, von der Nordmark und aus Schlesien, und aus allen anderen Gauen des Reiches. An der Spitze der Gruppe Berlin-Brandenburg marschierte neben ihrem Führer, Obergruppenführer von Torgow, der erste Führer der nationalsozialistischen SA, Obergruppenführer Hermann Göring.

Die Gruppe Kurpfalz

Unter den Klängen des Liedes vom „Jäger aus Kurpfalz“ zog die SA-Gruppe Kurpfalz unter Führung von Gruppenführer Luyke vorbei. Dem Marschblock, in dem unter Mannheimer und nordwestbadien SA-Männer marschierten und der von Brigadeführer von Haldenwang angeführt wurde, folgte die älteste Heidelberger Sturmabteilung, die früheren Sturmes 4, voran.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps, an dessen Spitze erstmals motorisierte RSHA-Männer zogen, wurde dem Führer von Korpsführer Hühnlein gemeldet.

Heil blintien die Sturzhelme der RSHA-Männer in der Sonne. Auch sie haben das Wort wahr gemacht, das einmal Korpsführer Hühnlein aussprach: „Alzeit bereit, alzeit fähig, Soldat der Bewegung, Soldat am Leben und Sterber!“

Dem Deutschen Luftsportverband, der von Oberst Mahnte angeführt wurde, folgten als Abschluß des gewaltigen Aufmarsches die Schuttpfaffen der nationalsozialistischen Bewegung.

(Anmerkung der Schriftleitung: Den Wortlaut der Führerrede finden unsere Leser auf der dritten Seite der Reichsparteitags-Sonderbeilage.)

Johann Wolfgang von Goethe: „Faust I“

Das Schauspiel des Nationaltheaters eröffnet / Zwei neue Kräfte in Hauptrollen

Mit Goethes „Faust“ eröffnete das Schauspiel des Nationaltheaters am Samstagabend seine Spielzeit. Es war zugleich die erste Aufführung im Rahmen der in diesen Tagen zur Durchführung gelangenden Werbeweche.

Wir begrüßen es aus idealen Gründen, daß man an den Anfang der Spielzeit Goethes großes Welt- und Menschheitsbild gestellt hat. Denn Faust, die Idealgestalt vom deutschen mittelalterlichen Menschen, ist durch die Jahrhundert hindurch das Urbild des ewig am Erkenntnis und Erlebnis ringenden Deutschen gewesen, und sie ist es heute mehr denn je. Goethe hat in dieses Werk seine ganze Lebensheit, die ihm aus der Erkenntnis des Lebens kam, hineingelegt. Er hat den gewaltigen dramatischen Konflikt gestaltet, der entspringt aus dem Zusammenprall der in jeder großen Menschenbrust waltenden Polaritäten: angeborenes Unendlichkeitsgefühl und unüberwindbare Schranken menschlicher Endlichkeit. Eigentlich sollte man den ganzen „Faust“ (also auch den zweiten Teil) aufgeführt sehen, um der Dichtung letzter Sinn erfassen zu können. Die Gretchen-Tragödie, das Kernstück des ersten Teils, ist nur Episode im Ganzen. Denn Faust eilt ja nach diesem Erlebnis weiter. Er sucht das Glück in der Erkenntnis, im Sinnenrausch, in der Schönheit und er findet es ganz erst in der tätigen Arbeit für das Menschengeschlecht. Und hier, nachdem er den höchsten Augenblick genossen hat, offenbart uns Goethe

daß unsere Künstlerfahne unfähig ist, den „Faust“ uns zum Erlebnis werden zu lassen. Die alle — ohne eine einzige Ausnahme — haben das Zeug in sich, ein ganz große Aufführung herauszubringen. Es fehlt nur noch bei manchen am nötigen Selbstbewußtsein. Und wir sind überzeugt, daß sie alle — einige haben wir vorausgesetzt — von Aufführung zu Aufführung immer mehr in ihre Aufgaben hineinzuwachsen werden. Enttäuscht können wir nach dem ersten Abend deshalb nicht sein, weil zwei der drei Hauptrollen von neuen Mitglidern gespielt wurden, die sich erst an die alten und an die alten sich erst gewöhnen müssen. Einen Vorwurf daraus erheben zu wollen, daß man unter diesen Umständen einen „Faust“ eben dann nicht als Erstausführung herausbringt, ist Unsinn. Man muß wagen, wenn man gewinnen will. Und daß der „Faust“ nach eifriger Weiterarbeit gelingen muß und wird, dessen sind wir sicher. Wir werden die Aufführung nach einigen Wochen noch einmal beleuchten. Daß sie bis dahin auch die letzten Schlacken verliere, kann nicht zuletzt durch die tätige Anteilnahme des Volkes erreicht werden.

Oder wollen wir lieber für eine Operette „umtauschen“, um uns unserer Kriegesfreiwilligen von 1914 unwürdig zu erweisen?

Ganz kurz sei nun noch auf die Hauptdarsteller eingegangen. Den Faust spielte Rudolf Vitzthum, also ein „Neuer“. Der Künstler hat als Schauspieler große Fähigkeiten. Das soll keiner bestreiten! Er wird dies im Laufe des Jahres noch zur Genüge beweisen.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite dieses Außenblattes)

hefs

dem er die Front
hatte, dabei re-
ter. Wg. Rudolf
dem betriebs ve-
M. Obergruppen-
ing und Ober-
a. D. Pfeffer
Sturm-Abteilung
begünstigt an-
ter, die in der
Garde der natio-
führen durfte.
Sturm-Abteilung
Bittor Luga
staltete und kam
t, bei dem auch
der 1923 abgehan-

nen

imarch des St-
bersten St-Ab-
aller St-Ab-
tuen Wod wurde
ne vorangetro-
n, hinter dem
teil, trotz dem
erschienen! Zur-
nach vom Sturm-
kraft ist die Ab-
er von ihnen an-
worden.
der braunen Ho-
führers vorüber.
Franken und Al-
und aus Schlo-
auen des Reichs.
elin-Brandenburg
er, Obergruppen-
ste Führer der
bergruppenführer

bes vom „Jäger-
Gruppe Kurpfalz-
führer Luyten
in dem unter-
dischen St-Min-
in Brigadeführer
lirt wurde, flak-
Sturmabteilung, des

raftfahrer-Korps,
torisierte St-Ab-
führer von Korps-

ne der St-Ab-
sie haben das
mal Korpsführer
bereit, allezeit
Soldat am Lan-
verband, der von
wurde, folgten als
Aufmarsches die
kalistischen Bewo-

ung: Den Vor-
den unsere Vater-
Reichsparteitag-
fähig ist, den
zu lassen. Die
e Ausnahme
ganz große Auf-
fehlt nur noch
bewußtsein. Und
e — einige Auf-
Aufführung zu
ihre Aufgaben
nicht können wir
nicht sein, weil
neuen Mitteln
erst an die alten
gewöhnen müssen.
n zu wollen, daß
nen „Junker“ eben
herausbringt, in
enn man gewis-
ist“ nach eifriger
nd wird, dessen
die Aufklärung
mmal beleuchten.
nen Schladens der
die tätige Anteil-
den.

ur eine Operette
er Kriegsheimwöl-
weisen?
f die Hauptdar-
st spielte Rudolf
uer“. Der Auf-
hofe Fähigkeiten.
er wird dies im
Genüge betreiben.
auf der nächsten
Außenblatte!



Der Reichsparteitag

Sonderseiten des „Hakenkreuzbanner“

Der
5. u. 6.
Tag in
Nürnberg

mit den Reden
des Führers an
die HJ, DAF und
die Kampfforma-
tionen der Partei

Der Führer an seine Jugend

Nürnberg, 13. Sept.

Auf der Kundgebung der HJ am Samstag-
vormittag hielt der Führer folgende An-
sprache:

Meine deutsche Jugend!

Ihr habt das Glück, Zeugen einer ebenso
bewegten wie großen Zeit zu sein. Das ist
nicht allen Geschlechtern beschieden gewesen.
Wenn ich an die Jugend meiner eigenen Zeit
und an die Zeit meiner eigenen Jugend zu-
rückdenke, dann kommt diese mir wahrhaft
sehr vor gegenüber dem, was die heutige Zeit
und in ihr auch die heutige Jugend erfüllt.
Was die heutige Zeit an Aufgaben stellt und
was für Aufgaben auch der heutigen Jugend
gestellt werden. Es ist wirklich wunderbar,
in einem solchen Zeitalter zu leben und in ihm
wachsen und werden zu dürfen. Und ihr
habt dieses große Glück!

Ihr erlebt die Wiederaufrichtung eines
Staates, denn ihr habt ja das alte Reich nicht
gesehen. Ihr erlebt die Geburt einer großen
Zeit, die ihr messen könnt im Vergleich mit
unserer Umwelt! Wie ist unser heutiges
Deutschland wieder schön und herrlich! Das
werden auch eure jungen Augen sehen. Wie
ist heute dieses Deutschland in seiner Ordnung,
in seiner großen Disziplin, in seinen überwäl-
tigenden Leistungen der Arbeit herrlich und
wundervoll! Wie fühlen wir nicht wieder, daß
um uns Werte wachsen, die sich den besten Lei-
stungen unserer deutschen Geschichte zur Seite
stellen! Wir alle wissen es: Das, was wir
schaffen, wird bestehen können neben unseren

alten Dornen, neben den Pfützen unserer alten
Kaiser, neben unseren großen Rathäusern der
Vergangenheit.

Jeder schafft am Aufbau

Deutschland arbeitet wieder für eine große
völkische Aufgabe, und wir erleben das
nicht nur, sondern wir alle können an diesem
Schaffen teilnehmen. Das sieht man
vielleicht am besten, wenn wir im Vergleich
heute den Blick von uns wegwenden in ein
anderes Land. Hier die Ergebnisse einer
wunderbaren Ordnung, die erfüllt ist von
einem wahrhaft frischen Leben — dort ein
anderes Land, das erfüllt ist von Greuelen,
von Mord und Brand, von Zerstörung und
Erschütterung, nicht von Leben, sondern
nur von Grauen, von Verzweiflung, von Klä-
gen und von Jammer. Wie groß dieser Un-
terschied ist, der zwischen einer um uns lie-
genden Welt und unserem heutigen Deutsch-
land besteht, das könnt auch ihr ermessen! Daß
aber dies so ist, verdanken wir nicht einem
Zufall, und auch nicht dem, daß wir die Hände
in den Schoß legen und auf ein Wunder war-
ten. Das einzige Wunder, das uns diesen
neuen Aufstieg unseres Volkes geschenkt hat,
ist der Glaube an unser eigenes
Volk, die Überzeugung, daß dieses tausend-
jährige Volk nicht zugrunde gehen kann, daß
wir selbst es heben und an ihm arbeiten
müssen. Wir selbst müssen das Schicksal
unseres Volkes gestalten, so wie wir es zu
sehen und zu erleben wünschen! (Brausende
Zustimmung.)

Die Vorsehung lohnt unsere Opfer

Das, was wir heute sind, sind wir geworden
kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Wi-
lens! Die Vorsehung gibt dem Starken, Tap-
feren, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und
Disziplinierten auch den Lohn für seine Opfer.
Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt,
aber, das was heute vor uns steht, das ist
nun wieder Deutschland! (Zubehende
Heilrufe der Zehntausende.)

So ist aus einer unermesslichen Gemein-
schaftsarbeit, aus Opfer und Hingabe dieses
neue Reich entstanden. So haben sich seine
Fahnen durchgesetzt, die Fahnen des Bekennt-
nisses zu den Idealen eines Volkes. So
schaffen heute Millionen und Millionen und
fügen Stein zu Stein zu dem großen Quader-
bau unseres nationalen Hauses, unseres völk-
lichen Tempels.

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und
hat sich nun Deutschland hingegeben!

Die Jahre des Kampfes sind nicht spurlos an
dieser alten Garde vorübergegangen. Aber ihr
Geist ist immer lebendig geblieben, wie ihr

Glaube immer unerschütterlich war: Es muß
uns doch gelingen! Deutschland wird wieder
auferstehen! (Stürmische Heilrufe.)

Das Bierphilister-Ideal der Vor- kriegszeit ist überholt

Denn in euch ist eine neue Jugend entstanden,
erfüllt von anderen Idealen als die Jugend
meiner Zeit, erfüllt von einem heiligeren Glau-
ben als die Generation vor uns. Es ist eine
neue Jugend gekommen mit anderen Auffas-
sungen, mit anderen Vorstellungen von der
Schönheit der Jugend, von der Kraft der Ju-
gend. Ich sehe sie noch vor meinen Augen, die
Jugend der Vergangenheit. Sie glaubte stark
zu sein nur im Genuß. Sie glaubte, ihr Na-
tionalgefühl zu betonen nur in der Phrase,
jene Jugend, in der der junge Mann damals
vermeinte, Vorbild seines Volkes zu werden
durch ein möglichst großes Quan-
tum von Alkohol. Nein, meine jungen
Freunde! Da wächst heute bei uns doch ein
herrlicheres Geschlecht heran! Ihr seid ein
schöneres Volk, als die Vergangenheit es uns
geboten, ja gelehrt hat. Ein neuer Schönheits-

typ ist entstanden. Nicht mehr der korpolente
Bierphilister, sondern der schlanke, ranke Junge
ist das Vorbild unserer Zeit, der fest mit ge-
spreizten Beinen auf dieser Erde steht, gesund
ist an seinem Leib und gesund ist an seiner
Seele. Und so wächst neben euch Jungen auch
heran das deutsche Mädchen.

Vielleicht ist das das größte Wunder unserer
Zeit: Buntent stehen, Fabriken werden ge-
gründet, Straßen werden gezogen, Bahnhöfe
errichtet, aber über all dem wächst ein

neuer deutscher Mensch heran! (Stür-
mischer Beifall.) Wenn ich euch, erfüllt vom
glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich eure
Blide finde, dann weiß ich: Mein Lebens-
kampf ist nicht umsonst gekämpft,
das Werk ist nicht umsonst getan!
Mit dieser Fahne und seinen jungen Trägern
wird es weiterleben, und eine würdige Gene-
ration wird einst für eure Ablösung bereit-
stehen.

Ihr erkämpft das ewige Reich

Ihr werdet Männer sein, wie die große Ge-
neration des Krieges es war. Ihr werdet
tapfer und mutig sein, wie eure älteren Brü-
der und eure Väter es gewesen sind. Ihr wer-
det treu sein, wie jemals Deutsche treu sein
konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit
ganz anderen Augen sehen, als wie wir es
seinerzeit sehen mußten. Ihr werdet eine
andere Hingabe kennen an das ewige Reich und
an das ewige Volk.

Fünf Jahre sind nun vergangen, seit euer
alter Führer, mein lieber Parteigenosse Schi-
rach, der selbst aus der Jugend kam, eure Bil-
dung und Formung übernommen hat. Damals
ein schwacher, kleiner Anfang, heute schon eine
wunderbare Erfüllung! Das soll uns Mah-
nung und Beruhigung sein für die Zukunft:
Wenn wir in fünf Jahren dieses Wunder er-
reichen konnten, dann werden die kommenden
fünf, zehn, zwanzig und hundert Jahre dieses
Wunder erst recht erhärten! Generation um
Generation wird sich ablösen in den Aufgaben
und in der Erfüllung, und immer wieder wird
hier in dieser Stadt ein neue Jugend antreten.
Sie wird immer stärker, immer kraftvoller und
immer gesünder sein, und den lebenden Ge-
schlechtern immer größere Hoffnung geben für

die Zukunft. Auf diese Zukunft wollen wir
unsere gemeinsamen Wünsche vereinen, sie soll
unserem Volk Glück und Segen bringen, soll
es leben lassen und alle die zum Scheitern
bringen, die an diesem Leben rütteln wollen.
(Beifall.)

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber
wir klagen nicht. Zu kämpfen sind wir ge-
wohnt, denn aus dem Kampf sind wir ge-
kommen. Wir wollen die Fäuste fest in unsere
Erde stemmen, und wir werden keinem An-
sturm erliegen. Und ihr werdet neben mir
stehen, wenn diese Stunde jemals kommen
sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite
und hinter mir, und werdet unsere Fahnen
hochhalten! Dann mag unser alter Widersacher
versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder
zu erheben.

Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen —
wir aber werden in unserem Zeichen wieder
siegen!

(Minutenlanges Beifallstürmen und Jubel-
ungen für den Führer erfüllen das Stadion.)



Baldur von Schirach meldet die zum Appell angetretene Jugend dem Führer (Pressefoto)

„Man täusche sich nicht, wir sind bereit“

Die große Ansprache des Führers vor den nationalsozialistischen Kampfformationen

Nürnberg, 13. September.

In seiner Ansprache führte der Führer bei dem Appell der SA, SS und des NSKK aus: Männer der nationalsozialistischen Kampf-
bewegung!

Zum achten Male treffen wir uns hier in Nürnberg auf diesem Feld. Zum vierten Male feiert der Übernahm der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten und die uns aufsteht nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unseres Kampfes, dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten. Wer wäre berechtigter gewesen, in Deutschland nach dieser Macht zu greifen als wir, und wenn wäre sie mit mehr Recht zugefallen als uns? Wer hätte sie in würdigerer Hände genommen als die nationalsozialistische Bewegung? Aber ich kann auch hinzufügen: Wer würde sie fester halten als wir? (Stürmische Heilrufe.)

Wir haben das Versprechen gehalten

Meine Kameraden! Ich habe nun zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt und ihr ein Versprechen abgegeben. Habe ich es gehalten oder nicht? (Brausende Rufe der Zustimmung.)

Und zweitens: Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum tosender Beifall.)

Ja! Ein Wunder hat sich seitdem in Deutschland vollzogen! Nicht nur das Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, die Inbetriebsetzung unserer Fabriken und Werkstätten, das Wunder unserer großen Bauten, das Wunder unserer Straßen. Nein! Das Wunder der Wiedererhebung eines so tief gedemütigten, geschlagenen und getretenen Volkes, das Wunder der Wiederaufrichtung eines so verzagten und an sich selbst verzweifelnden Volkes! (Brausende Heilrufe der Hunderttausende.)

Heute steht Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Wenn ich dieses Wunder überblicke, dann heuge ich mich vor der Gnade des Herrn, der diesen Kampf segnete, und danke Euch, meine Kameraden, die Ihr mir meinen Kampf ermöglicht habt.

Was wäre ein einzelner Mensch auf dieser Welt? Was wäre sein Wollen, was wären seine Absichten, seine Wünsche und seine Hoffnungen, wenn sich zu ihm nicht Tausende, Hunderttausende und Millionen gestellten, die gleichen Sinnes sind, von gleicher Entschlossenheit, gleicher Hingabe und der gleichen Tatkraft?

Führer und Garde sind eins

Dah einer in Deutschland aufstand, der an Deutschland nicht verzweifelte, ist nicht so bemerkenswert, als daß sich Millionen zu ihm gefunden haben, zu dem Unbekannten, und mit

Alljährlich trifft sich ein Teil unserer Bewegung in dieser Stadt zur großen Heerschau der Partei, dieser einzigartigen Familie von kämpfenden Männern und tapferen Frauen. Alljährlich treffen wir uns hier, um zurückzublicken auf die zwölf hinter uns liegenden Monate, um uns gegenseitig wieder einmal ins Auge zu sehen und uns zu stärken für die Zukunft.

Wenn wir heute zurückblicken, dann sind nun fast vier Jahre vergangen seit jenem Abend, da in Berlin die Zehntausende, Hunderttausende durch die Wilhelmstraße zogen, jubelnd und begeistert, weil ihre Bewegung nun endlich nach einem Ringen sondergleichen die Macht im Staate erhalten hatte. Ich darf Sie, meine Kameraden, fragen: War dieser Jubel damals unbegründet, oder hat nicht wirklich die Stimme des Volkes damals dem Ausdruck gegeben, was wir heute, vier Jahre später, als gerechtfertigt bezeichnen dürfen? (Langanhaltende Heilrufe.)

Ihm den gleichen Weg gingen. Das ist das Wunder unserer Zeit, daß Ihr mich gefunden habt. (Brausende Heilrufe.) Daß Ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich Euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! (Begeisterter Jubel.) Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf Euch. Vier Jahre sind nun seit unserem Sieg vergangen, allein Ihr seid geblieben, was Ihr immer wart: Meine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Minutenlang Heilrufe.)

Es ist etwas Wunderbares um die Gründung und Entfaltung einer solchen Bewegung! Wie steht Ihr vor mir, alle im gleichen Heide, in einer Uniform, ausgerichtet in Weid und Glied, und kommt doch aus dem ganzen Volk — steht vor mir, als wäre Ihr eins, und seid doch Arbeiter und Bauern, und Handwerker und Bürger und Studenten, ehemalige Offiziere, genau so wie einstige Grenadiere!

Es ist etwas Wunderbares um die Kraft,

„Wir wollen nur unseren Frieden“

Ich will an dieser Stelle angesichts von euch, meinen alten und jungen Streikern, es aussprechen: Man soll sich in uns nicht täuschen! (Langanhaltende begeisterte Heilrufe.) Wir sind bereit zu jeder Stunde! (Erneute tosende Beifallskundgebungen.)

Die Welt kann es wissen, daß wir alle, die hier tagaus tagein, Woche für Woche, Monat um Monat, der Aufgabe der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen: Den Frieden bewahren! (Spontaner, sich immer wiederholender Beifall, so wie wir auch

die uns gerufen hat und zusammensetzte zu einer Einheit im Dienste unseres Volkes. Eines Tages, da habt ihr das Signal gehört, und ohne daß ihr den Mann gesehen habt, der das Signal gab, seid ihr ihm gefolgt. Wie viele unter euch haben mich bis heute noch nicht gesehen und trotzdem weiß ich: Ihr werdet mir genau so in der Zukunft folgen! (Stürmische Heilrufe.)

Wie viele von euch haben den großen Krieg mitgemacht. Unzählige legten in der Stunde der Erschlaffung und Erschöpfung die Waffen nieder und leider damit auch ihren Willen und ihre Tatkraft, ihren Mut, ihre Entschlossenheit und viele sogar ihre Liebe zu Deutschland. Und was habt ihr getan, die ihr einst den großen Krieg mitgemacht habt? Ihr habt den Kampf aufs neue aufgenommen! Deutschland war gefallen, aber in euch hat es sich sofort wieder erhoben! (Stürmische Heilrufe hallen über das Feld.)

Ganz Deutschland in euren Reihen

Und so ist denn auch durch euch dieses neue Reich aufgebaut worden in seiner ganzen stolzen inneren Sicherheit. Und ich weiß, daß alle, die Zweifel hegen an der Stabilität unserer Staatsführung und unserer Staatsorganisation, einen Blick hierher werfen könnten. Noch nicht 5 v. H. meiner Garde der Revolution stehen hier, und so, wie ihr heute hier steht, können an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. Wer will jemals gegen diesen Blod der nationalen Selbstbehauptung, Disziplin, Ordnung, Zuversicht und Gläubigkeit ankämpfen? (Begeisterte Heilrufe.) Ich weiß es, ich habe kein vergänglich Werk gebaut. Es wird feststehen und hincintragen in fernste Zeiten. (Erneute jubelnde Heilrufe.)

Und so stehen wir auch heute in treuer Macht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von euch begreift die Zeichen der Zeit. Unser alter Widersacher, dem wir so oft entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergewungen haben, gegen tausendfache Uebermacht besiegt, er versucht — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen und er hält drohend die Faust auch gegen uns.

im Innern uns den Frieden sicherten. Allein, sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben: Unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirkung wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben! (Begeisterte Heilrufe.) Es finden in diesen Wochen und Monaten überall Kundgebungen statt. Wir lesen es, wie in anderen Ländern verhegte Massen aufgerufen werden zu Protestkundgebungen gegen den Faschismus, gegen den Nationalsozialismus, zu Kundgebungen für den Bolschewismus, zu Kundgebungen für Waffenlieferungen, zu Kundgebungen für Geldsammlungen, ja, zu Kundgebungen für die Lieferung von Menschen.

Ich habe noch zu keiner Kundgebung aufgerufen, aber wenn ich einmal dazu aufrufe, dann wird Deutschland eine einzige Kundgebung sein, dann werden nicht nur 10- oder 20- oder 30 000 disziplinlose Menschen demonstrieren, sondern Millionen und aber Millionen werden dann entflammt sein gegen den alten Widersacher und Erbfeind der Menschheit!

Ich glaube, ich kann vor euch, die ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten. Wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie. Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden! (Stürmische Heilrufe brausen über das weite Feld.)

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Fleißes, der Tüchtigkeit und Tätigkeit von Millionen deutscher Menschen von gewissenlosen internationalen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder der Bruder den Bruder nicht mehr kennt, der eine den andern haßten lernt und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zugrunde geben. Was wir zu bessern haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palästinenfer, und was Menschen besessen können, das werden wir besetzen! Wir haben noch niemals die Auffas-

schall den Millionen, die in schlimmsten Tagen einst an mich geglaubt hatten; und vor allem jenen Hunderttausenden, die damals für mich kämpften!

Und so erneuern wir auch dieses Jahr wieder unseren alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, das alte gemeinsame Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserem ewigen deutschen Volk!

Deutschland, Sieg heil!

Die stürmischen Heilrufe der Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen geben über in das Deutschlandlied, das — ergriffen mit starker Jubelstimmung — zum Himmel hallt.

Volksfest der 500 000

Nürnberg, 13. September.

Das deutsche Volk ist wirklich froh geworden. Das ist kein leeres Wort, das ist eine unumstößliche Tatsache. Und wer daran noch zweifeln wollte, der könnte von denen, die am Samstagmittag und -abend auf dem Nürnberger Parteitaggelände das große Volksfest miterlebt haben, recht gründlich eines Besseren belehrt werden.

Da waren mindestens 500 000 Menschen, die sich auf dem weiten Gelände hinter dem Zirkusbühnen, auf dem großen Zeppelinfeld, im Stadion vergnügten und lustig und ausgelassen waren.

„Kraft durch Freude“ hatte dieses gewaltige Volksfest zum Reichsparteitag veranstaltet. Da war nichts gemacht, nichts gestellt, nichts befohlen, da war nur Selbsterlebung, die aus den Menschen selbst kam, war Bewegung und Rhythmus, da war das frische Leben eines gesunden Volkes.

Auf den großen, breiten Feldern des Geländes waren fast 60 Boben für Darbietungen aufgestellt. Und da drängten sich nun die Massen heran und sahen begeistert zu, als hier Sport getrieben, dort Tänze gezeigt wurden. Da und dort spielte eine Musikkapelle. Der Reichstheaterzug zeigte seine künstlerische Leistungsfähigkeit. Auch die Tanzflächen fehlten natürlich nicht, ebensoviele wie die schönen deutschen Puppenspiele.

Um 20 Uhr erreichte das Volksfest mit dem riesigen Feuerwerk seinen Höhepunkt. Überall auf dem Parteitaggelände waren umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden. Reichlich halle das Krachen der Donnerschläge und leuchtete das bunte Farbenspiel der Raketen. Was die moderne Feuerwerkskunst nur zu bieten vermag, wurde gezeigt. Es war ein Sprühen und ein Getöse, ein Leuchten und ein Farbenspiel, ein Krachen und Donnern, wie es abwechslungsreicher nicht sein kann. In allen Farben glüherten Fontänen gleich die Lichtergarden durch das Dunkel der Nacht. Grell bligte es dann und wann auf, und dann lag das weite, menschenüberfüllte Bierfeld des Zeppelinfeldes in einem unwahrscheinlich wirkenden Licht da, märchenhaft schön in diesem Glanze.

In Kürze

Mit dem Eintreffen der letzten Einheiten der SA, SS und des NSKK am Samstag ist der Transport der Parteigliederungen in Sonderzügen zum Reichsparteitag planmäßig beendet worden. Nahezu 600 000 Personen hat die Reichsbahn in der vergangenen Woche nach der Stadt der Reichsparteitage befördert.

Havas meldet aus Madrid, daß der Madrider Außenminister Alvarez del Vayo am nächsten Dienstag nach Genf abreisen werde, wo er Spanien auf der kommenden Völkerverbundung vertreten werde.

Nachdem San Sebastian gefallen ist, tritt Bilbao in den Mittelpunkt der Kampfhandlungen. Von dort vorliegende Meldungen wissen von stießhaften Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt zu berichten.

Havas meldet aus Oran, daß der dortige spanische Generalkonsul und mit ihm das gesamte Personal des Generalkonsulats ihren Rücktritt erklärt haben.

In der Pariser Oper brach in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, wie man annimmt, durch einen Kurzschluß, im Dachstuhl ein Feuer aus.

Die dritte Weltkonferenz ist am Samstag abgeschlossen worden.

Abluß des Reichsparteitags

Das Programm des Montag:

- 8.00: Erste Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinfeld.
- 14.00: Vorführungen der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Paradeaufstellung angetretenen Truppen.
- 17.00: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.
- 19.30: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses.
- 24.00: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musik-Körpers vor dem Führer am Deutschen Hof.

Anschließend: Abtransport aller Formationen.

Am Vormittag finden außerdem die letzten Sonderveranstaltungen statt. Z. B.: der Gau-Amtsleiter des Amtes für Technik; der Gau- und Reichspropagandaleiter des Agrarpolitischen Amtes; der Kommissionsleiter für Wirtschaftspolitik; der Gau- und Kreisleiter des Amtes für kommunale Politik; des Amtes für Technik und des Amtes für Beamte.

Der deutsche Rundfunk übermittelte: Von 11 bis etwa 12 Uhr: Musik aus dem Funkhaus Nürnberg. Einlage: Auszeichnung der Sieger-Stürme der SA. Von 14 bis etwa 19.30 Uhr: Großes Konzert. Einlage: 14.15 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht.

Der große Samstagmittagsschiff im Zentrum des festlichen Erdfestes mit „Egmont“ b. Reichsleiter D.

Reichsleiter

So wie es in moderner eine unserer Vorläufer des Reichsleiters wiederum um an den Führer beginnen, daß ein so starker sozialistischer des Reichsleiters Bunktes 19 der schung des dienenden Gemeinrecht sich nicht dem Gefahren fern letzten Jahre men die Ent Bis zum Ju nen Reichsleit wandt und d ermöglicht.

Verbrecherb

Zu den Re und Gemein dere eine en Als sich vor r schen Krimin hall ereignete unter Anwe meßoben ein gegen Lösege unmittelba geworden wo gen e r p r vom 22. Jun Verbrechen d dieses Gesche schon wenige richtig.

Der erste mus führte, tum gerichte tum, ein W Aktion zu ge 1934 die S 4000 Fällen diese Verhän 1318 Fällen erkenne, daß ist. Im ersi Fällen rechts erkannt. In der Fälle als gegen gefäb sen werden l ich, daß der zeichnende V Lebens zu fährte, die In- und M

Deutscher F

Die Ueber Reich hat el heilich gef schen Reichs gemeinschaft auf dem G führt, die, t terhin zu ei unserer Re schem Geba deutschen W der deutsche mus auch d tion in der mus zugeba formale geichnung, t tag 1936 der schar Jurist glastisch hieß. Nch Nachtverh Reichsberu Geist der Außenpolit Dabel tr ferer Gese Denn die Sinne un Eigennu“ hen Refor

„Zeit“
tionen

Der Kongreß nahm seinen Fortgang

Wiederum stand der Kommunismus unverhüllt am Pranger

Nürnberg, 13. Sept.

Der große Parteikongreß nahm am Samstagmittag in der wieder dichtgefüllten Halle im Luisenpark seinen Fortgang. Nach dem festlichen Auftakt, den das Reichsinfonieorchester mit der Beethoven'schen Ouvertüre zu „Egmont“ bot, ergriff als erster Redner Reichsleiter Dr. Hans Frank das Wort.

Reichsleiter Dr. Frank:

So wie es uns nationalsozialistischen Rechtswahrern eine heilige Pflicht ist, das edle Erbe unserer Vorfahren im Rechtsgewissen des deutschen Volkes zu pflegen, so müssen wir deutschen Rechtswahrer auch auf diesem Kongreß wiederum unsere Rechenschaft mit dem Volk an den Führer und an die NSDAP dafür beginnen, daß diesem unserem Rechtswollen ein so starker Schutz zuteil wird.

Auch das vergangene Jahr der nationalsozialistischen Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Rechtslebens galt der Verwirklichung des Punktes 19 des Parteiprogramms, der die Ersetzung des der materialistischen Weltordnung dienenden Fremdrechts durch ein deutsches Gemeinrecht fordert. Die Reichsregierung hat sich nicht damit begnügt, von dem Volkstörper Gefahren fernzuhalten, sondern sie hat auch im letzten Jahre wieder durch positive Maßnahmen die Entwicklung des Volkes gefördert. Bis zum Juli 1936 wurden über 350 Millionen Reichsmark für Ehestandsdarlehen ausgeteilt und damit über 600 000 Eheschließungen ermöglicht.

Verbrecherbekämpfung macht Fortschritte

Zu den Notwendigkeiten der Volkserhaltung und Gemeinschaftssicherung gehört insbesondere eine entsprechende Verbrecherbekämpfung. Als sich vor wenigen Monaten der in der deutschen Kriminalgeschichte gottlob äußerst seltene Fall ereignete, daß ein gewissenloser Verbrecher unter Anwendung fremdländischer Gangstermethoden ein deutsches Kind entführte und nur gegen Lösegeld freigegeben wollte, da verübte, unmittelbar nachdem die ruchlose Tat bekannt geworden war, der Führer das Gesetz gegen erpresserischen Kindesraub vom 22. Juni 1936, das auf dieses furchtbare Verbrechen die Todesstrafe setzte. Auf Grund dieses Gesetzes wurde der elende Kindesräuber schon wenige Wochen nach seiner Tat hingerichtet.

Der erste Schlag, den der Nationalsozialismus führte, war gegen das Berufsverbrechertum gerichtet. Es ist heute bereits möglich, ein Bild von den Auswirkungen dieser Aktion zu gewinnen. Während noch im Jahre 1934 die Sicherungsverwahrung in nahezu 4000 Fällen rechtskräftig verhängt wurde, war diese Verhängung im Jahre 1935 nur mehr in 1318 Fällen notwendig. Die jüngsten statistischen Ergebnisse aus dem Jahre 1936 lassen erkennen, daß diese Zahl noch weiter rückläufig ist. Im ersten Halbjahr 1936 wurde in 374 Fällen rechtskräftig auf Sicherungsverwahrung erkannt. In ähnlicher Weise hat auch die Zahl der Fälle abgenommen, in denen Maßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher getroffen werden mußten. Vor allem aber ist erfreulich, daß der seit der Machtübernahme zu verzeichnende Aufschwung des gesamten bürgerlichen Lebens zu einer Abnahme der Kriminalität führte, die im höchsten Maße Beachtung des In- und Auslandes verdient.

Deutscher Rechtswahrerstand

Die Übernahme der Rechtspflege durch das Reich hat ebenso wie die Schaffung eines einheitlich geschlossenen nationalsozialistischen deutschen Rechtswahrerstandes eine starke Arbeitsgemeinschaft der Reichs- und Parteifunktionäre auf dem Gebiete des Rechtslebens herbeigeführt, die, wie ich zuversichtlich hoffe, auch weiterhin zu einer immer stärkeren Durchdringung unserer Rechtsprechung mit nationalsozialistischen Gedanken führen wird. Wie der deutschen Wehrmacht, der deutschen Wirtschaft, der deutschen Kultur hat der Nationalsozialismus auch dem Recht eine entscheidende Funktion in der Bereinigung des Nationalsozialismus zugesprochen. Es ist daher mehr als die formale Anerkennung einer Berufsbezeichnung, wenn auf dem Deutschen Juristentag 1936 der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen den Namen „Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund“ erhielt. Nicht aus der Gewaltidee politischer Machtverhältnisse heraus, sondern aus dem Rechtsempfinden unseres Volkes kommt der Geist der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik.

Dabei treten die sozialen Bestrebungen unserer Gesetzgebung auf allen Gebieten hervor. Denn die Fortbildung des Privatrechts im Sinne unseres Grundgesetzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ ist fortlaufend im Gange. Die großen Reformwerke der nationalsozialistischen

Revolution auf dem Gebiete des bürgerlichen Gesetzbuches, des Strafrechts, der Prozeßordnungen und des Wirtschaftsrechts werden mit Entschiedenheit fortgeführt und in fundamentaler Form auch zum Abschluß gebracht werden.

Anerkennung in der Welt

Ich kann die erfreuliche Tatsache feststellen, daß in zunehmendem Maße die gesetzgeberischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches steigenden Anklang fast überall in der Welt finden. Während wir die Gesundung des Volkes durch Unterstützung der förderungswerten Entwicklungstendenzen einerseits und die machtvolle Unterdrückung der Verfallstendenzen andererseits an dem Rückgang der Kriminalität um mehr als ein Drittel seit 1932 einwandfrei statistisch nachweisen können, ist das Ergebnis der bolschewistischen Politik ein geradezu grauenhafter sozialer, moralischer und völkischer Verfall des einst so gewaltigen russischen Reiches und Volkes.

Nach dem Eingeständnis des Generalstaatsanwalts Wüstenhagen in der „Pravda“ Nr. 11,

1936, ist die Strafprozeßordnung außer Gebrauch. Dieser sowjetische Generalstaatsanwalt schreibt wörtlich folgendes: „Unsere sowjetische Strafprozeßordnung ist in Wahrheit alles andere als eine geltende. Sogar diejenigen ihrer Vorschriften, die nicht durch Anordnungen der Kollegien beseitigt worden sind, gelten in der Praxis dennoch nicht, oder gänzlichfalls insoweit, als der Richter gerade zu ihrer Anwendung geneigt ist.“

Bezeichnend ist, daß in dem Art. 31 des neuen Entwurfs der sowjetischen Strafprozeßordnung es notwendig war, die Ausübung der Folter bei der Ermittlung und Voruntersuchung ausdrücklich zu untersagen. Solche Schutzvorschriften stehen aber in Sowjetrußland auf dem Papier.

Sie sind nur als Fassade bestimmt, um leichtgläubigen liberalistischen oder demokratischen Theoretikern in aller Welt Sand in die Augen zu streuen. In Wahrheit ist jegliches Rechtsleben in Sowjetrußland untergegangen. Dort herrscht die reine Gewaltanwendung des einen

jüdischen Machtkriegs gegen den anderen und aller derartigen Claqueurs zusammen gegenüber dem russischen Volk.

Nach zuverlässigen Nachrichten, die unter keinen Umständen zu hohe Ziffern enthalten, sind seit 1917 von den Bolschewisten mit und ohne Gerichtsverfahren getötet worden: 280 Bischöfe und höhere Geistliche, 6788 Priester, 5680 Lehrer, 8800 Ärzte, 51 850 Offiziere, Soldaten und Polizisten und 488 500 Bauern und Handwerker.

Aus den Nachforschungen heraus müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder dahin erheben, in dem Bolschewismus nicht irgendeine der möglichen politischen Formen zu sehen. Den Bolschewismus richtig beurteilen, heißt, in ihm einen internationalen wirklichen Verbrechensstaat zu erkennen.

Nachdem Reichsleiter Dr. Frank unter großem Beifall beendet hatte, ergriff Reichsleiter Dr. Otto Dietrich das Wort zu einer Rede über das Thema: „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung.“

Deutschlands Presse dient nur dem Volk

Dr. Dietrich über die Aufgaben der Publizistik im Dritten Reich

Nürnberg, 13. Sept.

Auf dem Kongreß des Reichsparteitages hielt Reichsleiter Dr. Dietrich eine Rede über Fragen der Presse. Er erklärte:

„Wenn hier auf dem Kongreß des Reichsparteitages die Probleme der Presse behandelt werden, wenn hier die Presse sozusagen nicht nur auf dem Papier, sondern auch zu Worte kommt, dann werden sich viele von Ihnen fragen, welche inneren Beziehungen zwischen Volk und Presse bestehen, um es zu rechtefertigen, daß die Presse hier auf dem Kongreß als ein Element des politischen Lebens in die Erscheinung tritt.“

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Beziehungen zwischen Volk und Presse, zwischen jedem einzelnen von Ihnen und Ihrer Zeitung sind sehr eng; vielleicht zu eng, um sie immer voll in Ihr Bewußtsein treten zu lassen.

Die Zeitung ist Ihnen der Vermittler des täglichen Geschehens. Sie ist das, was heute den Menschen über seinen eigenen visuellen Gesichtskreis hinaus mit der Nation, mit der Gemeinschaft verbindet. Die Zeitung ist der Spiegel der Zeit. Wer könnte die Größe unserer Zeit verstehen und erfassen ohne sie? Tag ein, tag aus ist Ihnen die Zeitung ein treuer Begleiter durch das Labyrinth der Ereignisse, ein guter Kamerad in der Welt Ihres Lebens, die die Atmosphäre ständiger geistiger

Verbundenheit und sachlicher Übereinstimmung erzeugt, die das politische Leben von heute immer wieder in so beglückender Weise Wirklichkeit werden läßt. Das ganze Jahr hindurch stehen wir, Zeitung und Zeitungsläser, in engstem schriftlichen Kontakt miteinander. Aber einmal im Jahre, hier, auf dem Parteitag, wollen wir uns auch persönlich gegenüber treten!

Die Presse als tapfere Kämpferin

Seit dem letzten Parteitag haben wir auf dem Felde der Politik für die Nation manchen harten Strauß gemeinsam durchgeschlagen. Und ich glaube, wir Männer der deutschen Presse dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß wir eine gute Klinge zu schlagen wissen, wenn es um die Ehre und das Lebensrecht unseres Volkes geht.

Wir haben in all den Jahren die geistige Wacht gehalten, als durch das einzigartige, heroische Werk des Führers das deutsche Schwert wieder geschmiedet wurde!

Auf dem vorjährigen Parteitag haben wir hier Rechenschaft gegeben über unsere Arbeit der vergangenen Jahre. Wir haben klargestellt, daß wir in Deutschland nicht die Freiheit der Presse, sondern ihre Verantwortungslastigkeit beseitigt haben, daß wir die Presse von Juden befreit und der öffentlichen Meinung der Nation in ihr wieder Inhalt und Geltung verschafft haben.

Die zukünftige Arbeit der Zeitungen

Heute, meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen, möchte ich zu Ihnen sprechen über die Zukunft der deutschen Presse, über die Notwendigkeit ihrer weiteren Entwicklung und Ausgestaltung zu einer noch schärferen, unerhört wirksamen Waffe deutschen Geistes und deutschen Lebenswillens.

Das Leben der Völker ist heute ohne die Presse nicht mehr denkbar, und in dem Maße, in dem sich dieses Leben wandelt, wird sich auch die Form der Presse wandeln, die dem Leben zu dienen hat.

Der Vergleich der Presse im nationalsozialistischen Deutschland mit der des bolschewistischen Rußland ist nicht uninteressant. Er läßt vielleicht am besten den neuen Typ der Zeitung erkennen, den wir in Deutschland entwickelt haben und an dessen Ausgestaltung wir arbeiten.

Die Presse des Nationalsozialismus ist die Zeitung des Volkes als geistiges Bindeglied und überzeugender Ausdruck der nationalen Gemeinschaft — die Presse der Sowjets ist ein rein mechanisches Werkzeug zur Beherrschung der Massen in der Hand der bolschewistischen Gewalthaber.

Sowjetpresse — toter Propagandaapparat

Lenin stellte der Presse die Aufgabe, die Massen für den bolschewistischen Staat zu erziehen, sie für den bolschewistischen Imperialismus reif zu machen.

Getreu dieser Parole hat der Sowjetstaat die vorrevolutionäre Presse Rußlands vollkommen beseitigt und eine rein kommunistische Presse von Grund auf mit allen Mitteln künstlich und gewaltsam organisiert.

Die Sowjetpresse ist seit 1918 reine Staatspresse. Jede Zeitung trägt den Vermerk: der amtlichen Zensur. Die Verschärfung ist total, jeder Regierungsbezirk, jeder Kreis, fast jedes Dorf und jede Organisation

hat seine Zeitung. Amtlich wird ihr zahlenmäßiger Umfang heute auf über 10 000 Zeitungen mit einer Auflage von rund 37 Millionen angegeben. Diese Angaben darf man allerdings mit einem großen Fragezeichen versehen. Es gibt nur zwei Blätter von internationaler Bedeutung, die „Pravda“ und die „Iswestija“, alles andere gelangt über die Grenzen der Sowjetunion nicht hinaus und ist nur für den kommunistischen Hausgebrauch bestimmt. Dem entsprechen der Inhalt und die Struktur der Sowjetpresse: primitiv, materialistisch, seelenlos, auf den niedrigsten politischen Instinkt berechnet, ist sie ein reines Propagandawerkzeug, das die Massen tagaus, tag ein wie ein Hammer bearbeitet. Die sogenannte „Selbstkritik“ in der Sowjetpresse, auf die die Bolschewisten sehr stolz sind, ist nichts anderes als organisiertes Spitzel- und Denunziantentum.

Der Unterschied zwischen der NS-Presse und der bolschewistischen Presse ist fundamental und wesensbedingt durch den Unterschied in den Staatsauffassungen selbst: in Rußland Gewaltherrschaft einer anonymen Clique über das Volk — in Deutschland autoritäre Demokratie, das heißt wahre Volksherrschaft!

Die nationalsozialistische Zeitung will demgemäß nicht Staatszeitung, sondern Volkzeitung sein!

Sie ist nicht durch Zwang von oben geschaffen, sondern von unten aus dem Volke und seinen Bedürfnissen heraus entwickelt! Wir wollen die lebendige Volkspresse, die die Persönlichkeit des Schriftstellers frei entwickelt und sein journalistisches Pflichtgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt.

Deshalb haben wir dem Schriftsteller Verantwortung gegeben.

Wir brauchen kein Volksverdümmungsinstru-

ment wie die bolschewistische Gewaltherrschaft! Wir wollen die Zeitung als überzeugendes Mittel der Volksaufklärung! Deshalb haben wir die Juden aus der Presse herausgeworfen — und deshalb haben die Bolschewisten sie in die Presse hineingeworfen! Die Verbindung der Sowjetpresse ist einzigartig und erschreckend. Von allen Domanen des Sowjetstaates ist die Okkupation der Pressewesens durch das Judentum am weitesten fortgeschritten.

Die Sowjetpresse führt einen fanatischen und hasserfüllten Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland, als dem mächtigsten Volkswort gegen die bolschewistische Weltrevolution. Dieser Kampf der bolschewistischen Presse ist bar jeder sachlichen Kritik, er ist ein monotoner Schimpfen, ein hysterisches und pöbelhaftes Geschrei, das den Massen in Rußland unaufhörlich ins Gehörn geschämmt wird. Ich kann diese Art von Journalismus nicht besser charakterisieren als durch ein paar Kostproben aus der Berichterstattung der Sowjetpresse über unseren vorjährigen Parteitag.

Kostproben aus der Sowjetpresse

Die amtliche „Iswestija“ schrieb da: „Der Nationalsozialismus pflegt einen tierischen Haß gegen die Arbeiter und Werktätigen. Menschenhaß und tierischer Blutdurst — das sind die eigentümlichen Züge des Faschismus. Die faschistische Bestialität steht ganz im Gegensatz zur sozialistischen Humanität, die von unserem Lande verläutet wird.“

Die Juden in der „Pravda“ (Die „Wahrheit“) entblöden sich nicht, zu schreiben: „Die tierischen Wollstäter verbreiten sich stark im heutigen Deutschland. Nicht zufällig wurde in Nürnberg der faschistischen Jugend als höchstes Ideal der „Windhund“ angepriesen. Werdet wie die Hunde! — so lehrte Hitler die faschistische Jugend. Und der ganze Kongreß hegte die Faschisten wie Hunde auf die Arbeiter, Kommunisten und Juden!“

Das sind nur kurze Stichproben. Zu hören, mit welchen Ausdrücken die nationalsozialistischen Führer belegt werden, will ich Ihnen ersparen.

So ist das Gesicht der bolschewistischen Presse! Es ist unsere Pflicht, die Gefahren nicht zu übersehen, die durch diese systematische Volksverdümmung und Volksverhetzung für den Frieden der Welt heraufbeschworen werden.

Die Zeitung in jedem Haus

Die Zeitung als der tägliche Sendbote der Nation ist die Schule des politischen Denkens. Wer nur die Ereignisse seines eigenen Gesichtskreises kennt, wird sein Denken niemals zu den großen Aufgaben unserer Zeit erheben können.

Wer aber durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Rinder und ihr Kämpfer sein. Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen! In der Arbeit für dieses Ziel dürfen wir uns von keinem anderen Lande und von keinem anderen Volke abtrennen lassen.

Die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen, dazu rufen wir Sie auf!

Leistungsprinzip auch im Zeitungswesen

Reichsleiter Amann sprach über die Gestaltung der deutschen Presse und ihre Erfolge

München, 13. Sept.

Reichsleiter Amann sprach auf dem Parteikongress über die Gestaltung der deutschen Presse im nationalsozialistischen Deutschland. Er führte u. a. aus:

Wie vielfältig die von uns auf dem Gebiet der Presse zu lösenden Probleme waren, zeigt die Erinnerung an ihren Zustand vor der Machtergreifung. Der geringen Zahl und Aufgaben unserer eigenen Parteipresse, die heroisch für die Machtergreifung in vorderster Front mitkämpfte, standen jene tausende Zeitungen gegenüber, die in der Vertretung anderer Ideen und Interessen verschiedenster Art ihre Aufgabe sahen. Diese Zeitungen hatten ihre unmittelbare Verbindung zum Volk verloren. Sie waren nicht ihm, sondern irgend welchen Auftraggebern verantwortlich, mögen es Parteien, Konfessionen, wirtschaftliche Interessenverbände und Unternehmungen gewesen sein, oder sie sahen in der Erzielung eines möglichst großen eigenen Nutzens die für ihre Arbeit maßgebende Richtlinie. Diese Presse war so in einzelnen Teilen Mittel des Klassenkampfes, des Standeskampfes, der konfessionellen Verhetzung und des Sittenverfalls. Nicht die Förderung des einzelnen und die Erhaltung der Gesamtheit waren das Ergebnis ihrer Arbeit, sondern ihr völliger Verfall und ihre innere Zerstörung.

So wie das deutsche Volk von seiner Zerspaltung in Parteien, Klassen, Interessen und Interessenten befreit werden mußte, um sein eigenes Wesen und seine Kraft wieder zu finden,

mußte die deutsche Presse in ihrer Gesamtheit zu ihrer deutschen Aufgabe zurückgeführt werden. Die Presse unserer Partei ist hierfür für alle Zeiten das Vorbild; denn sie ist nur entstanden, um der Idee und damit dem Volke zu dienen.

Die neuen Aufgaben der Presse

Damit ist die nationalsozialistische Aufgabe auf dem Gebiet der Presse gekennzeichnet. Zu ihrer Durchführung genügt die Beachtung ganz weniger nationalsozialistischer Grundsätze.

1. Vom ersten Tage des Kampfes an war das Wohl des deutschen Volkes allein der Sinn unserer Arbeit. Hieraus ergab sich auf meinem Arbeitsgebiet als erste Aufgabe die Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigennützigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist.

Wenn die Presse so Gegenstand des täglichen Bedarfs jedes Volksgenossen, gleichgültig ob Mann, Frau oder heranwachsende Jugend ist, die durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann, so hat der Staat die Voraussetzungen für die Erfüllung dieses Bedürfnisses des Volkes sicherzustellen. Ein Staat, der nicht Selbstzweck ist, hat seine Stellungnahme zur Presse nur von dem einen Gesichtspunkt bestimmen zu lassen, daß dieser Dienst am Volk der einzige Zweck der Presse ist.

übertragen. Damit entleerte er das Verhältnis zwischen Staat und Presse seines in allen anderen Ländern vorhandenen polizeimäßigen Charakters.

Lassen Sie mich in kurzen Stichworten die wichtigsten Maßnahmen und ihr Ergebnis zusammenfassen.

1. Alle Richtartikel und nichtartikel Verfassungen sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen. Die deutsche Presse wird heute nur mehr von Deutschen gestaltet und ist deshalb der Ausdruck deutscher Seele und deutscher Kultur geworden.

2. Ebenso sind jegliche Sonderinteressen und Sondergemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, sowie alle ihre Diener und Funktionäre aus der Gestaltung der deutschen Presse ausgeschlossen.

„Der Führer gab im Frühjahr 1933 einen Plan bekannt, nach dem innerhalb der ersten vier Jahre nationalsozialistische Staatsführung die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt werden sollte. Eine Dauer-Arbeitslosigkeit von unbefristeter Arbeitsfähigkeit gibt es in Deutschland nicht mehr und wird es in den vor kommenden Ausmaßen niemals wieder geben.“

Der Staatssekretär bewies dann an Hand der internationalen Arbeitslosenstatistik, daß Deutschlands Anteil an der Beseitigung der Weltarbeitslosigkeit die Bemühungen aller anderen Länder auf diesem Gebiete in den Schatten stellte. In der gleichen Zeit, in der die gesamte übrige Welt von 20 Millionen nur zwei Millionen wieder in Arbeit brachte, sei es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen, fünf Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Demgegenüber müsse man in Sowjetrußland die Zahl der Arbeitslosen bei Einschluß der sogenannten „Klassenfeinde“, der Inhaftierten von Zwangsarbeitslagern, der Bettler, Bagabunden usw. auch heute noch auf 25 bis 30 Millionen schätzen.

Der Verminderung der Notziffern im neuen Deutschland stehe eine Erhöhung der Gesamtproduktionskraft der deutschen Volkswirtschaft gegenüber. „Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland um die Verminderung der Arbeitslosigkeit habe zur gewollten gesunden Vergrößerung der Nachfrage nach Gütern und Leistungen

3. Ausgeschlossen aus der deutschen Presse haben wir auch alle sonstigen Personen, die die notwendig mit der Aufgabe der Presse verbundenen Voraussetzungen nicht erfüllten.

4. Wir haben die Verantwortlichkeit der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Dazwischenschieben von Treuhändern für unbekannte Dritte unterbunden.

5. Subventionen und Zuschüsse an die Presse, gleichgültig in welcher Form sie gegeben werden könnten, sind unterbunden, und damit ist die Möglichkeit ihrer Korruptionierung ausgeschlossen. Gleichzeitig ist alles in unseren Kräften Stehende geschehen, um den Verlagen eine gesunde Wirtschaftsführung zu ermöglichen.

Auflagesteigerung — der Erfolg

Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich ebenso sehr in der Entwicklung der Verlage wie in der Steigerung der Gesamtauflage der deutschen Presse.

Bei rund 17 Millionen Haushaltungen in unserem deutschen Volk beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im 1. Quartal 1936 19 Millionen 700 000 Stk. Mit anderen Worten: Die deutsche Zeitung hat in jedem deutschen Haus ihren Eingang gehalten.

Wenn die Zahl der Zeitungstitel sank, dann hat die Stärke und Wirkung der deutschen Presse darunter nicht gelitten. Wir haben die Schmutz- und Sensationspresse beseitigt, sowie alle sonstigen Zeitungen, die anderen Interessen als denen des deutschen Volkes verpflichtet waren.

Die heute bestehenden etwa 2300 Zeitungen, die ihre Arbeit allein für das deutsche Volk leisten, sind uns mehr wert als früher 3250 Zeitungen, die zu einem so wesentlichen Teile anderen Mäkten opferten, als dem des Vaterlandes und daher dem Vaterlande geopfert werden mußten!

Und welcher Beweis für die Stärke und Kraft einer dem Volke verschorenen Presse liegt nicht gerade in der Tatsache, daß sie trotz Verminderung der Zahl der Zeitungstitel in dieser Auflage im deutschen Volk verbreitet ist!

Deine Steuer dient dem deutschen Aufbau

Staatssekretär Reinhardt über die Maßnahmen zur Hebung des Volksvermögens

„Der Führer gab im Frühjahr 1933 einen Plan bekannt, nach dem innerhalb der ersten vier Jahre nationalsozialistische Staatsführung die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt werden sollte. Eine Dauer-Arbeitslosigkeit von unbefristeter Arbeitsfähigkeit gibt es in Deutschland nicht mehr und wird es in den vor kommenden Ausmaßen niemals wieder geben.“

Der Staatssekretär bewies dann an Hand der internationalen Arbeitslosenstatistik, daß Deutschlands Anteil an der Beseitigung der Weltarbeitslosigkeit die Bemühungen aller anderen Länder auf diesem Gebiete in den Schatten stellte. In der gleichen Zeit, in der die gesamte übrige Welt von 20 Millionen nur zwei Millionen wieder in Arbeit brachte, sei es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen, fünf Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Demgegenüber müsse man in Sowjetrußland die Zahl der Arbeitslosen bei Einschluß der sogenannten „Klassenfeinde“, der Inhaftierten von Zwangsarbeitslagern, der Bettler, Bagabunden usw. auch heute noch auf 25 bis 30 Millionen schätzen.

Der Verminderung der Notziffern im neuen Deutschland stehe eine Erhöhung der Gesamtproduktionskraft der deutschen Volkswirtschaft gegenüber. „Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland um die Verminderung der Arbeitslosigkeit habe zur gewollten gesunden Vergrößerung der Nachfrage nach Gütern und Leistungen

und damit zur Vermehrung und Vergrößerung der Umsätze in der deutschen Volkswirtschaft und zu einer sehr bedeutenden Erhöhung des Volkseinkommens geführt. Das Volkseinkommen stellt den Betrag dar, der zur weiteren Vervollständigung der Lebensbedürfnisse den Deutschen zur Verfügung steht. Die Zunahme des Volkseinkommens stelle das Mittel zur Stärkung der deutschen Volkswirtschaft und die Grundlage für eine weitere Aufwärtsentwicklung dar. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Aufwärtsentwicklung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben wird.“

Die glücklichen Maßnahmen

Staatssekretär Reinhardt wies diesen Aufschwung noch auf den verschiedensten anderen Gebieten, wie z. B. an den Verkaufserlösen der Landwirtschaft, an den Einzelhandelsumsätzen, dem Rohzugang an Rohstoffen usw. nach. Die wichtigsten unmittelbaren Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit seien die folgenden gewesen: 1. Verbesserung des Arbeitsbeschaffungswesens durch Gewährung von Barzuschüssen, von Zinsvergütungen, 2. Verbesserung der Rohstoffversorgung durch Förderung der Erzeugung entsprechender Güter in Deutschland, 3. Gewährung von Arbeitsbeschäftigung und von Kinderbeihilfen, 4. Allgemeine Steuerbefreiungen, Steuererleichterungen und Steueranpassungen, 5. Gemeindevorbereitung, Zinsenkung und Ordnung der Kreditwirtschaft.

Auch hier versagt Moskau

Staatssekretär Reinhardt erläuterte dann im einzelnen die legendären Auswirkungen dieser Maßnahmen, wobei er besonders den sozialen Charakter der deutschen Steuerpolitik unterstrich, die Familienbildung und Kinderreichum weitgehend unterstützt. Ein Vergleich dieses Gesundungsprozesses mit der

auf bolschewistischen Grundsätzen beruhenden Entwicklung in Sowjetrußland, den Staatssekretär Reinhardt anschließend zog, bewies das völlige Versagen des bolschewistischen Wirtschafts-experiments.

Auch das sowjetrussische Steuersystem erweise sich als das antisozialste, das es in der Welt

Neben diesen anderen Maßnahmen dienen die auf die Zeitungsangelegenheiten bezüglichen Bestimmungen des Verordnungs der deutschen Wirtschaft diesem Zweck.

6. Der Charakter der Zielsetzung und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter, gleichgültig ob Verleger oder Schriftsteller, zu einer ideell-kulturellen öffentlichen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstzweckes entleert. Auch die wirtschaftliche Funktion des Unternehmens dient der geistigen Aufgabe der Presse.

7. Die Gestalter der deutschen Presse haben wir auf die Größe ihrer Aufgabe verwiesen, die das Recht zur Mitarbeit in seinem Wesen als die Pflicht zur höchsten Leistung gestaltet.

8. Während die Presse früher sich gegenseitig bekämpfte, haben wir ihre Angehörigen, gleichgültig, welche besondere Funktion sie ausübten, zu einer engen Standesgemeinschaft zusammengeschlossen und so die Voraussetzungen für die Bildung einer der Größe der Aufgabe entsprechenden Berufsauffassung geschaffen.

Im zweiten Teil seiner Rede befaßte sich Reichsleiter Amann mit den trostlosen russischen Presseverhältnissen, die von Juden geschrieben, nur zur Knechtung des russischen Volkes und zur Ausbreitung des Stiles Bolschewismus bestimmt sind.

Auf dem kommunistischen Pressekongress, der im Mai dieses Jahres abgehalten wurde, haben die für die Presse zuständigen Männer der bolschewistischen Regierung die katastrophalen Mängel und Fehler der kommunistischen Presse nicht verhehlen können. Als Beispiel wurde dort angeführt, daß Zeitungen mit dem Erscheinungsdatum des Januars erst im März und April das Licht der Welt erblickt haben. „Dies ist“, so erklärte der Propagandachef der Kommunistischen Partei, „eine wahre Verschönerung der Abkommen. Dafür müßte es Prügel geben.“

Die Katastrophe der sowjetrussischen Presse zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie die deutsche Presse und alle anderen Kultur- und geistigen Einrichtungen preisgegeben wären, würde nicht der Nationalsozialismus unserem Volk und Vaterland als Retter vor den Straßen des jüdischen Bolschewismus erschienen sein.

Der Punkt 23 unseres Parteiprogramms ist durch die in den letzten Jahren durchgeführten Maßnahmen in enger Zusammenarbeit mit unserem Parteigenossen Dr. Goebbels erfüllt.

Die brutale Senkung des Lebenshaltungsniveaus aller Schaffenden in Sowjetrußland zeugt von der Grausamkeit, in die das Denken einer Clique von jüdisch-bolschewistischen Machthabern ganze Völker führen könne. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß er dies aus eigener Anschauung und Erfahrung bestätigen könne, da er die ersten beiden Jahre nach Ausrichtung der Bolschewiken-Herrschaft als Kriegsinternierter in Sowjetrußland verbracht habe.

Bolschewismus heiße, so sagte der Vortragende seine Ausführungen abschließend zusammen, brutale Senkung des Lebenshaltungsniveaus aller Schaffenden und Vernichtung aller Lebensmöglichkeiten für Hausbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige private Unternehmer. Nationalsozialismus heiße: Sicherung und Verbesserung des Lebenshaltungsniveaus aller Schaffenden durch Erhaltung und Förderung des Privatigentums und des Privatunternehmertums und durch Abstellung alles Denkens auf die allgemeinen Interessen des Volksganges nach der Erkenntnis, daß der einzelne nichts ist, ohne Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, und daß das Wohl des einzelnen sich im tiefsten Grunde nach dem Wohl der Volksgemeinschaft bestimmt.

Nachdem Hauptdienstleiter Staatssekretär Reinhardt seine Rede beendet hatte, wurde der Parteikongress auf Sonntag, 18.30 Uhr vertagt.

Auch die Samstagsung des Kongresses war dadurch gekennzeichnet, daß in allen Reden und Berichten der Gegensatz zwischen den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland und in der bolschewistischen Sowjetunion auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens zum Ausdruck kam. Es lag am rechten Platz, um die Probleme der Presse oder um das soziale oder Wirtschaftsbildern handelt, überall stehen sich die Verhältnisse und Zustände in den beiden Ländern wie Licht und Schatten gegenüber.

In seiner ersten Arbeit... jüdischen Zup... Sozialtheorie... deutsche Abfuhr...

Sie hätten... Theorien gefü... hülle der No... heigert, trod... hungert und tr... losen von Mo...

Nicht das C... des Schaffend... Kustome...

Um aber da... heiters auch n... mühen 10 000... mehr produzi... gabe, für das... Welches sorgen... lichen Grundf... Land könne a... duction gar ni... der Einfuhr a... deren Gebiete... diese Einfuhr...

Kernpunkt d... schen Führung... men unse... hden, daß... größerer... trifft, denn...

„Wenn der... Hochschätze... Wäldern und... lichen Getreid... würde dieses... rung im Lieb... produzierten... als genug zu... verhungere d... bierte, weil ei... unfähig sei, d... so dem Arbeit... An einem... der Führer d...

Das ist hie... der national... gerufen word... beiben und... Jahrhunderte... geschult, woz... ihre Aufsicht... glaube nun... die Menschen... sie trotz a... der Jude wi... gen. Sie we... mehr versch...

Sie werde... mündige W... Volk wird... einmal wir... Menschen v... lichkeit bast... uns zu sehe... präsentier... gend schon i...

Auf die P... Jahresplan d... jenigen, die... kleme zurück... sagen, daß... Problem... auch gelöst... wendig, d... großer W... Wagemut u... gewesen, al... den Kampf... stellungen u...

Wir sagen... Wenn ich... ren dieses... werden, dar... vor, als e... Wanderer d... an die Spil...

In vier Jahren blüht unsere Wirtschaft

Der Führer spricht auf dem Jahrestag der Deutschen Arbeitsfront

Kärnberg, 13. Sept.

In seiner Rede vor den Delegierten der Deutschen Arbeitsfront erteilte der Führer unter jubelnder Zustimmung der Massen den großen Sozialtheoretikern der Nachkriegsjahre eine deutliche Absfuhr.

Sie hätten zwar den Arbeiter mit schönen Theorien gefüttert und sein Einkommen mit Hilfe der Rotenpresse ins Phantastische gehiebert, trotzdem habe der Arbeiter dabei gehungert und trotzdem sei die Zahl der Erwerbslosen von Monat zu Monat größer geworden.

Nicht das Einkommen spiele im Leben des Schaffenden die Hauptrolle, sondern das Auskommen.

Um aber das Auskommen des deutschen Arbeiters auch nur um 10 Prozent zu erhöhen, müßten 10.000 Fabriken und Unternehmungen mehr produzieren. Es sei eine unantastbare Aufgabe, für das Auskommen eines 68-Millionen-Volkes sorgen zu müssen, das auf einer unendlichen Grundfläche zusammengepreßt sei. Unser Land könne auf gewissen Gebieten seine Produktion gar nicht mehr steigern. Es sei also von der Einfuhr abhängig und müsse daher auf anderen Gebieten wieder Ungeheures leisten, um diese Einfuhr zu ermöglichen.

Kernpunkt der Aufgabe der nationalsozialistischen Führung sei es, das Gesamtvolumen unserer Produktion so zu erhöhen, daß auf jeden ein etwas vergrößelter Anteil auch im Konsum trifft, denn der Lohn des Volkes habe nur

dann einen Sinn, wenn er sich aus einer Produktion ergebe. Die Produktion allein sei die wirkliche Entlohnung und nicht das, was einer an Geld verdiene. Jede Steigerung der Produktion komme dem gesamten Volk zugute, nicht einigen wenigen Vermittelten. Wenn die deutsche Kohlenproduktion wieder um 30 oder 40 Millionen Tonnen gestiegen sei, dann könnten nicht einige wenige Personen diese 30 oder 40 Millionen Tonnen Kohlen konsumieren, sondern die große Masse des Volkes. Da jede Steigerung der Produktion dem ganzen Volke zugute komme, erhöhe sich damit auch der Lebensstandard des Volkes.

„Arbeiterparadies“ Sowjetunion

Anhaltender begeisteter Beifall dankte dem Führer, als er der bolschewistischen Revolution der Zerstörung der nationalsozialistischen Revolution des Aufbaues gegenüberstellte. Sinn der nationalsozialistischen Revolution sei es gewesen, das deutsche Leben neu zu gestalten und damit zu verbessern. Der Marxismus dagegen pflege zur Verberrlichung seiner Revolution den Generalstreik auszurufen, einzuziehen, niederzubrennen und zu zerstören. Hinterher stellten die marxistischen Machthaber als billige Entschuldigung dann fest, „es ihnen nicht gelungen sei, die Lage der breiten Massen zu verbessern, weil alles erst wieder neu aufgebaut werden müsse. Der bolschewistische Sowjetstaat sei ein Kernbeispiel dafür, denn der Lebensstandard des Arbeiters sei dort um zwei Drittel geringer als der des deutschen Arbeiters.

in weiteren vier Jahren ist das ganze Reich fertig!“ (Erneut starker Beifall.)

Der Führer beschäftigte sich dann mit der Leistungsfrage in der Produktion. Wer in der Produktion führen wolle, müsse auch etwas können. Die härteste Aufgabe treffe immer die Wirklichkeit selbst. Nicht die Frage des Berufalters könne für die Berufung eines Menschen in eine wirtschaftliche Führerstellung maßgebend sein, sondern seine Leistung, seine Intelligenz, seine Initiative und seine Tatkraft. Es sei eine alte Binsenwahrheit, daß in der Wirtschaft jeder zu Grunde gehe, der unfähig sei. Aus dieser Erkenntnis habe der Nationalsozialismus seine Prinzipien aufgebaut.

Zwei entscheidende Faktoren

„Die Besserung unseres wirtschaftlichen Lebens“ — so fuhr der Führer fort — „hängt von zwei Faktoren ab: Erstens von dem gewaltigen gemeinsamen Einsatz aller Kräfte für diese Besserung und zweitens von einer besseren Erziehung des Menschen.“ An dieser Erziehung arbeite der Nationalsozialismus. Die Deutsche Arbeitsfront sei vielleicht das gewaltigste Monument dieser Erziehungsarbeit an unserem Volke, der lebendigste Ausdruck dieser neuen Gemeinschaft. Immer wieder und wieder müsse jedem einzelnen eingehämmert werden: „Du bist nur ein Diener an deinem Volke! Du bist allein nichts, nur in der Gesamtheit bist du alles, nur in einer Front bist du die Macht!“ (Stürmischer Beifall.)

Die Erziehung eines neuen sozial denkenden Menschen ist notwendig. Das geht nicht von heute auf morgen. Das kann nicht bei einigen Wenigen erreicht werden, sondern nur aus der Gesamthalung eines Volkes heraus kann dieser neue Geist kommen, genau so wie ich nicht in ein paar Tagen eine neue Armee aufbauen und in ein paar Tagen ihr einen neuen Geist geben kann. Das ist das Problem von vielen Jahrhunderten. Aus Jahrhunderten entzieht endlich ein Gemeinschaftsgeist, eine Gemeinschaftshaltung, und aus beiden erwächst dann die große Gemeinschaftsleistung, erwächst die gemeinsame Tradition und der Stolz auf sie.

vom Glück Gemeindeglieder auch noch die Hoffnung verliert.

Wenn ich dem deutschen Volke große Probleme aufstelle, so schaffe ich damit sicherlich immer neue Arbeit und neue Belastungen, und viele werden sagen: Wir kommen zu keiner Ruhe, es gibt immer neue Zielsetzungen. Sie, die Sie davon betroffen sind, vergessen Sie nicht, daß das für viele Millionen auch zugleich ein neuer Schimmer der Hoffnung ist, daß diese Millionen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, nun wieder glauben dürfen.

Jeder bekommt seinen Arbeitsplatz

Es geht doch vorwärts. Der Führer hat einen neuen Plan ausgearbeitet. Wir glauben, daß alles wieder in Ordnung kommt, wir werden alle wieder unsere Arbeitsplätze bekommen. Vergessen Sie nicht, daß das, was für den einzelnen als Belastung erscheint, für unzählige andere die Erhebung ist. (Lebhafte Zustimmung.) Daß es eine neue große Zukunft gibt, daß wir bestehen werden.

Wir werden Deutschland auch davor bewahren, daß ein anderer bei uns von außen eingreift, um uns diese Lösung unmöglich zu machen und Chaos zu erzeugen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe in meinem Leben so viel kämpfen müssen, so viele Widerstände vor mir gehabt und sie besiegt und beseitigt, daß ich mich stets nur als Kämpfer fühlen kann. Ich weiß auch, daß im Widerstand nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzuwenden. Deshalb forsche ich auch dafür, daß wir nicht ein hilfloser Staat sind in den dräuenden Ereignissen, die vielleicht vor uns aufsteigen, sondern daß wir auch hier zuversichtlich, hoffnungsvoll und gläubig in die deutsche Zukunft sehen können. (Langanhaltender Beifall.) So wie ich durch die Partei und ihre Organisation die Voraussetzung für die innere Wirtschaft schuf, indem ich dem deutschen Volk den inneren Frieden gab und ihn sicherte, so werde ich die Voraussetzung für das Glück unseres Volkes auch sichern durch den Schutz der Nation nach außen und nichts soll mich davon abbringen oder mich schwach machen.

Jedes Opfer dient Deutschland

Ich werde jedes Opfer verlangen, das notwendig ist, um unser Volk zu schützen und zu sichern; denn ich glaube, der Unglückliche auf der Welt ist der, der sein Unglück mangels eigener Kraft nicht meistern kann. (Minutenlanges Beifallstosen füllt die Halle.)

So grüße ich Sie denn alle, die hier sind, als Mitkämpfer in der großen Front unserer Wirtschaft, die ein Teil ist der großen Front unserer nationalen Selbsthaltung und damit unseres deutschen Volks. Ich grüße Sie in der Überzeugung, daß auch diese Front ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit tun wird, mitbessern wird, Deutschland und das deutsche Leben fest zu untermauern, daß sie die Probleme und die Aufgaben lösen wird, die gestellt sind, und daß sie somit weiterarbeitet an ihrem Teil zur Erhaltung unseres Volkes, für Sicherung des Lebens und damit für Erreichung der unserer Volk von der Vorsehung gestellten Ziele.

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden das Reich und die Nation fest sein, dann werden sie bestehen in die kommenden Jahrhunderte hinein, und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten.

(Die 30.000 Männer der Deutschen Arbeitsfront springen ergriffen und mitgerissen auf und bereiten dem Führer eine begeisterte Huldigung.)

12 000 NSKK-Männer im Biwak

Die erfolgreichen Stürme wurden geehrt

Kärnberg, 13. Sept.

Im Zeltlager des NSKK, das weit draußen vor den Toren Kärnbergs am Fuße des Schmausenbuchs, einer Anhöhe im Reichswalde auf der sogenannten Schäferwiese gelegen ist, und in 50 großen und vielen kleineren Zelten und Baracken 12 000 NSKK-Männern aus dem ganzen Reich beherbergt, wurde am Samstagabend ein Biwak abgehalten.

Am späten Nachmittag nahm Korpsführer Hühnlein, der an diesem Tage seinen 55. Geburtstag feierte, die Preisverteilung für die Siegerstürme des Reichswettkampfes des NSKK vor, der sich über den ganzen Winter bis ins späte Frühjahr hinein erstreckte, und

aus Leistungsprüfungen weltanschaulicher und technischer Art bestand.

Der Korpsführer machte jedem siegreichen Sturm eine Maschine mit Beiwagen zum Geschenk; die Stürme wurden außerdem vom Führer ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift bekommen.

Beim Einbruch der Dunkelheit wurde der große Holzstolz inmitten des Platzes entzündet; das Biwak begann, ein malerisches Bild bot sich nun, als im Schein des flackernden Feuers die NSKK-Männer sich um das Rednerpult scharten, um nach Gefängen die Rede des Korpsführers zu hören.

Korpsführer Hühnlein sprach von dem Geist, der die NSKK-Männer befeelen muß und würdigte ihren Einsatz als freiwillige Formation im Dienste des Führers.

Tantam dort — Aufbau bei uns

„Wenn der Ural mit seinen unermesslichen Kohlvorkommen, Sibirien mit seinen reichen Wäldern und die Ukraine mit ihren unermesslichen Getreideflächen in Deutschland lägen, würde dieses unter nationalsozialistischer Führung im Überfluß schwimmen. Wir würden produzieren, jeder einzelne Deutsche würde mehr als genug zu leben haben.“ In Rußland aber verhungere die Bevölkerung dieser weiten Gebiete, weil eine jüdisch-bolschewistische Führung unfähig sei, die Produktion zu organisieren und so dem Arbeiter praktisch zu helfen.

Am einem knappen Beispiel verdeutlichte der Führer den Unterschied der Leistungen im

nationalsozialistischen und im bolschewistischen Staat: „Da bauen sie in Moskau eine Untergrundbahn und laden dann die Welt ein, sie zu besichtigen, und sagen: Seht, was wir geleistet haben! — Von solchen Leistungen reden wir gar nicht! Unsere Untergrundbahnen bauen wir so zwischenburch nebenbei! In derselben Zeit aber, in der man in Moskau elf Kilometer Untergrundbahn baut, bauen wir 7000 Kilometer Reichsautobahnen; und zwar nicht 18 oder 20 Jahre nach unserer Revolution, sondern jetzt, im vierten Jahre, und

Erziehung in der Armee der Arbeit

Das ist hier nicht anders. Die große Armee der nationalen Arbeit ist von uns ins Leben gerufen worden, und sie wird wachsen und gedeihen und hineingehen in die kommenden Jahrhunderte. Generationen werden durch sie geschult, werden in ihr marschieren und werden ihre Auffassungen weitertragen. Ich glaube nun einmal unabänderlich daran, daß die Menschen nicht schlechter, sondern daß sie trotz allem besser werden. Auch der Jude wird das Segenstück nicht fertig bringen. Sie werden besser, sie werden sich immer mehr verstehen.

Sie werden einander immer mehr die notwendige Achtung abgewinnen, und unser Volk wird sich immer mehr abheben und einmal wird dann dieser Typ des deutschen Menschen vor der Nachwelt in ganzer Wirklichkeit dastehen, den wir heute ahnend vor uns zu sehen glauben, und dessen erste Repräsentanten wir vielleicht in unserer Jugend schon immer mehr heranwachsen sehen.

Auf die Proklamation und den neuen Vierjahresplan eingehend erklärte der Führer denjenigen, die vor der Größe der gestellten Probleme zurückweichen: „Wir werden niemals sagen, daß die Probleme nicht zu lösen sind. Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig, Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube. Es ist aber ein viel größerer Wagemut und ein viel größerer Glaube nötig gewesen, als einzelner Mann vor 18 Jahren den Kampf gegen eine ganze Welt von Vorstellungen und Segnern aufzunehmen.

Wir sagen nie: „Das geht nicht!“

Wenn ich heute sage, daß wir in vier Jahren dieses oder jenes Problem gelöst haben werden, dann kommt mir das alles viel leichter vor, als es mir einst vorkam, als einfamer Wanderer den Weg anzutreten vom Nichts bis an die Spitze der deutschen Nation. Daher soll

mir auch niemand entgegenreten mit dem Wort: „Das geht nicht.“ Das kann und darf mir niemand sagen. Ich gehöre nicht zu den Männern, die sich sagen lassen: „Es geht nicht.“ Es muß gehen, denn Deutschland muß leben. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Freilich, wir werden die Probleme nur lösen, wenn wir eine Front sind. Wenn jeder nach seiner eigenen Richtung hin zieht, der eine so, der andere so, wenn jeder glaubt, nach seiner Facon selb werden zu können, dann geht es natürlich nicht. Als jeder Deutsche glaubte, seinem eigenen Weg nachzugehen zu können, da bekam es Deutschland und damit allen sehr schlecht. Das gilt auch für die Zukunft. Ich raffe die Kräfte unseres Volkes zusammen. Aus 68 Millionen Einzelwesen muß eine geballte Meinung, ein geballter Wille, eine Überzeugung und ein Entschluß kommen. Dann werden die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, geradezu lächerlich klein. Wenn ich mir vorstelle, daß ich allein gehen müßte und jeder dieser nur nach seiner Richtung ließe, müßte ich auch verzweifeln. Wenn ich aber weiß: Ich gehe voran und hinter mir marschiert ein ganzes Volk, dann ist mir nicht bange und mögen die Aufgaben noch so schwer sein!“ (Zubehelnde Zustimmung dankt dem Führer.)

Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollmangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wir werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben! (Stürmischer Beifall.) Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Rautschul kaufen. Passen Sie auf: Die Fabriken werden aus dem Boden schießen, und eines Tages werden wir auf unserem deutschen Gummi fahren! (Erneuter lebhafter Beifall.) Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weiter treiben. Unser Benzin holen wir aus

unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen. (Langanhaltender jubelnde Zustimmung.)

Ich werde niemals sagen: Das geht nicht, folglich müssen die Räder still stehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden. (Lebhafter Beifall.)

Wenn ich Sie vor mir sehe als die Front der deutschen Arbeit, dann bitte, ermessen Sie den Begriff des Wortes „Front“. Front heißt ein Wille, heißt ein Entschluß, Front heißt ein Ziel und heißt eine Tat!

Und das ist auch notwendig. Das Leben ist für viele unserer Volksgenossen sehr schwer. Nicht alle sind gleich vom Glück gesegnet, nicht allen lächelt dieses Glück gleichmäßig zu. Das furchtbarste ist aber, glauben Sie mir, wenn der

Nürnberg 1936



Historisches Geschehen - bildhaft erfaßt



Die Bilder der ersten Reihe oben:

Links: Des Führers Gruß und Dank an die Politischen Leiter. „So grüße ich euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer, meine Fahnenträger, als die Ständertträger einer neuen Geschichte.“

Mitte: Noch ein Bild von der Tagung der NS-Frauensschaft.

Rechts: Die „Sonderaktion für Reichsautobahnen“ in der NSG „Kraft durch Freude“ schickte auch in diesem Jahr aus allen Reichsautobahnlagern Ehrenabordnungen nach Nürnberg.

Die zweite Reihe:

Links: Beim Appell der Politischen Leiter sandten über 200 Scheinwerfer ihre Strahlen zu einem Lichtdom über das Feld.

Rechts: Blick auf die Führertribüne während des Appells der Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld. Die Fahnen senken sich zum Gedenken an die Toten der Bewegung.

Die dritte Reihe:

Rechts: Bei der Tagung der NS-Kriegsopferversorgung im Kulturvereinshaus begrüßte Reichskriegsopferführer Oberlindner zahlreiche Teilnehmer. Daneben: Reichsminister Dr. Goebbels während seiner großen Rede über die rote Weltgefahr.

Die untere Reihe:

Links: Der Führer begrüßt die ausländischen Diplomaten, die als seine Gäste an den größeren Veranstaltungen des Reichsparteitages teilnehmen, im Diplomatenzug auf dem Bahnhof.

Rechts: Noch ein schönes Bild vom Arbeitsdienstappell. Die Fahnen senken sich zur Ehrung der Helden Deutschlands und der Bewegung.

Alle Aufnahmen: Weltbild (M)



100 Tote

Schweres

Roh einer Me...
Leen-See im Bez...
ein schweres Be...
den bisher vorlie...
iges Felsstück i...
eine Rautenform...
Förster fast voll...
fährlich, daß 50...
glück ums Leben...
bereits aus dem...
flut geborgen...
hat ein Flugzeug...
schwern und B...
die Anglistenstelle

Italien

Neue W

Der italienische...
im Rahmen sein...
auch die Schaff...
schaffen, das an...
hnen Rehenden...
ten soll. Es...
von denen 40 000

In der Sitzung...
tag machte Mus...
höhe der für da...
und die Luftw...
ordentlichen

Über die Höl...
antischen Mittel...
es wird nur dar...
gestellten Beträg...
rößen Vorberei...
der international...
einem Zeitabschn...
Kasseler dem...
Politik der wir...
gigkeit, vor...
Bedrängung notw...
merkwürdige Gr...
äußerem Nach...
Generalkommissa...
rollere über 100

Jüdischer

Der 47jährige...
Abraham K...
hatte sich unter...
verbreitend an e...
Strafkammer I...
verantworten. E...
einem Mädchen...
eine Schwanger...
mit Gewalt zw...
In der Verhand...
Öffentlichkeit...
Laf gelegte Ta...
gehenden Bewei...
nicht den Art...
Paragraf 176...
und vier Jahren

Als Faust aller...
die letzte Reife...
Kinnen Faust...
hat alle Kähigle...
bewahrt werben...
Hilf spielen...
arigen und —...
Schönheit der...
Lachheit und De...
ler zur Weltung...
selbstverständlich...
der Spieler sie...
berstet. (Ganz...
Korfschein im...
Stimme des He...
quel ganz unwe...
beiden anderen...
hen von der T...
anderen (hier...
Scheinungen, la...
vermissen ließe...
zu sehr durch d...
legte, daß biese...
Ihr neben dem...
das Rein, nebe...
dem Guten da...
sich wie Faust...
nach seinem F...
und da der K...
haupt diese R...
Recht, optimisti

Sehr gut ge...
büß als Me...
sten Künstler...
hendes Urteil...
männisch-satani

100 Tote durch Felssturz

Schweres Unglück in Norwegen

Oslo, 13. Sept.

Nach einer Meldung aus Bergen hat sich am Eidsfjord im Bezirk Nordfjord in Westnorwegen ein schweres Bergsturzungsunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist ein riesiges Felsstück in den See gefallen und hat eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet worden sind. Man schätzt, daß 50 bis 100 Menschen bei dem Unglück ums Leben kamen. Zwei Leichen wurden bereits aus dem aus dem See abfließenden Fluß geborgen. — Die norwegische Regierung hat ein Flugzeug mit einem Arzt, Krankenschwestern und Verbandsmaterial von Oslo an die Unglücksstelle entsandt.

Italiens Kolonialheer

Neue Aufstellungsmassnahmen

Rom, 13. September.

Der italienische Ministerrat hat am Samstag im Rahmen seiner militärischen Massnahmen auch die Schaffung eines Kolonialheeres beschlossen, das an die Stelle der noch in Absehung stehenden kriegsmässigen Formationen treten soll. Es wird 60 000 Mann umfassen, von denen 40 000 Eingeborene sind.

In der Sitzung des Ministerrates am Samstag machte Mussolini Mitteilungen über die Höhe der für das Landheer, die Kriegsmarine und die Luftwaffe bereitgestellten außerordentlichen Mittel.

Über die Höhe der Mittel werden in der amtlichen Mitteilung keine Angaben gemacht, es wird nur darauf hingewiesen, daß die bereitgestellten Beträge es ermöglichen, die militärischen Vorbereitungen den Anforderungen der internationalen Lage anzupassen und sie in einem Zeitabschnitt durchzuführen. Weiter gab Mussolini dem Ministerrat bekannt, daß die Politik der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, vor allem bezüglich der für die Wehrmacht notwendigen Rohstoffe, bereits bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt habe und mit äußerster Nachdruck fortgesetzt werde. Das Generalkommissariat für die Kriegsernährung soll über 1000 Mischbetriebe

Jüdischer Wüstling verurteilt

Altona, 13. Sept.

Der 47jährige jüdische praktische Arzt Dr. Abraham Alfred Alexander aus Altona hatte sich unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens an einer Patientin vor der Großen Strafkammer I des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Er hat sich im Sommer 1935 an einem Mädchen, das ihn aufgesucht hatte, um eine Schwangerschaft unterbrechen zu lassen, mit Gewalt wiederholt unzüchtlich verhalten. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, bestritt er die ihm zur Last gelegte Tat. Auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Arzt jedoch wegen Verbrechens nach Paragraph 176, 1 zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Als Faust allerdings fehlt ihm noch am meisten die letzte Reife. Das soll nicht heißen, daß er keinen Faust spielen kann. Im Gegenteil: er hat alle Fähigkeiten dazu! Er muß nur selbstbewußter werden und er muß weniger naturgemäß spielen, weniger zu Uebertreibungen neigen und — Verse sprechen lernen. Die Schönheit der Goetheschen Sprache, ihre Einfachheit und Deutlichkeit kommt nirgends stärker zur Geltung als im „Faust“. Da ersticht selbstverständlich dann zuerst ein Fiasco, wenn der Spieler sie nicht zum Klingen zu bringen versteht. (Ganz kraß kam dies übrigens zum Vorschein im Prolog im Himmel, da die Stimme des Herrn und die des Erzengels Michael ganz unverständlich blieben, und die der beiden anderen Engel — vollkommen abgesehen von der Tatsache, daß sie alle von ganz anderen (tiefer gelegenen) Orten, als ihre Erscheinungen, kamen — jeden erhebenden Klang vermissen ließen.) Birkenmeier qualte sich dazu zu sehr durch das Geschehen, es schloß ihm das Lager, das diese Gestalt so frei macht, daß in ihr neben dem Ja zur Welt widerprüchlos das Nein, neben der Natur der Geist, neben dem Guten das Böse steht. Birkenmeier muß sich, wie Faust selbst, noch durchringen. Das ist noch keinem Faustdarsteller erspart geblieben. Und da der Künstler zum ersten Male überhaupt diese Rolle verdorrt, haben wir alles Recht, optimistisch zu sein.

Sehr gut gefallen konnte Hans Brackebusch als Mephisto. Ueber diesen neubewerteten Künstler läßt sich schon heute ein abschließendes Urteil fällen. Er brachte ganz das Weltmännisch-fantastische der Gestalt heraus. Er war

San Sebastian erobert

Die Rolen sind aus der Stadt geflüchtet

San Sebastian, 13. Sept. (H.B.-Hunt.)

San Sebastian befindet sich seit Sonntagfrüh in den Händen der nationalistischen Bewegung. Morgens um 3 Uhr sind die Abteilungen von allen Seiten in die Stadt eingezogen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nachhut der roten Streitkräfte hat sich zurückgezogen. Ein Teil der Roten ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der baskischen Volksteile hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in ihrer Wut doch noch ihr sinnloses Zerstörungswerk verrichten konnten. Viele Häuser stehen in Flammen. Bevor die roten Streitkräfte San Sebastian verließen, haben sie die Rundfunkstation, die Telefonzentrale und das Telegrafennetz zerstört.

Ein Priester im Alcazar

Madrid, 13. September.

Wie aus Madrid verlautet, soll am Freitag nachmittag der von den Nationalisten des Alcazar von Toledo erbetene Priester über zwei Stunden in den Kellern der Festung verweilt haben. Der Priester habe eine letzte Messe gelesen, zwei Kinder getauft und einer weiteren Anzahl von Kindern die Kommunion erteilt. Er soll die Eingeschlossenen noch einmal aufgefordert haben, die Frauen, Kinder und Greise sowie die festgehaltenen Geiseln herauszulassen. Der Kommandant der Nationalisten, Oberst Moscardo, habe dem Priester jedoch erklärt, daß sie es vorzögen, alle gemeinsam zu sterben. Bei seiner Rückkehr habe der Priester noch berichtet, daß sich ihm in der Festung ein überaus trauriger Anblick geboten habe. Infolge der zahlreichen Todesopfer während der ununterbrochenen Kämpfe um die Festung verbreite sich in allen Räumen ein starker Leichengeruch.

Wie Havas aus Madrid meldet, glauben verschiedene Blätter, mitteln zu können, daß im Verlaufe der von den eingeschlossenen Nationalisten im Alcazar bei Toledo abgehaltenen

nächtlichen Versammlung der Beschluß gefaßt worden sei, nach und nach die Frauen und Kinder aus dem Festungsgebäude zu entlassen. Diesen würde dann von den Regierungstruppen das Leben geschenkt werden.

Thorez in Warschau

Warschau, 13. Sept.

Ein geheimnisvoller Besuch des Generalsekretärs der französischen kommunistischen Partei, Thorez, erregt in Warschau erhebliches Aufsehen. Thorez ist hier am Freitagnachmittag mit dem Flugzeug eingetroffen.

Sibirische Bauern rebellieren

Riesige Getreidemengen drohen zu verderben

Moskau, 13. September.

Die Gefahr einer neuen Hungerkatastrophe in der Sowjetunion zeichnet sich von Tag zu Tag immer deutlicher in den sowjetrussischen Berichten selbst ab. So meldet neuerdings das bolschewistische Regierungsorgan „Iswestija“ aus Nowosibirsk von einem katastrophalen Zustand der Getreideablieferung in der Kornkammer Westsibiriens. Desgleichen wird auch in der Meldung zum erstenmal der scharfe Widerstand der Bauern, die infolge der drohenden Gefahr einer hereinbrechenden Hungersnot das Brotgetreide zurückbehalten, anstatt es dem Staat abzuliefern, zugegeben.

Seit Beginn der Getreidebereitstellung wurden im westsibirischen Gau, der Meldung der „Iswestija“ zufolge, bis zum 1. September in den staatlichen Elevatoren nur 86 594 Tonnen Getreide, gegen 550 931 Tonnen im Vorjahre, also rund 15,7 v. H. der vorjährigen Getreideaufbringung, abgeliefert. In mehreren tausend Tonnen liegt das Getreide auf den Feldern und Umschlagplätzen, wird feucht und

Auch „Neolus“ in Newyork

Der Glückwunsch Görings

Berlin, 13. September.

Das am Freitag von den Azoren nach dem Bermuda-Inseln gestiegene Flugboot „Neolus“ der Luftwaffe ist gestern um 14.44 Uhr MEZ von den Bermudas weitergestiegen und erreichte um 21.02 Uhr MEZ Newyork.

Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalsekretär Göring hat der Deutschen Luftwaffe anlässlich des Nordatlantikfluges folgenden Glückwunsch übermittelt:

„Den Männern der Deutschen Luftwaffe, die auf Grund ihres hervorragenden fliegerischen Könnens den Luftverkehr über den Ozean einen wesentlichen Schritt vorwärts gebracht haben, meine besten Wünsche auch für die folgenden Versuche.“

droht gänzlich zu verderben. Im Rayon Schipatow sei der Jahresplan der Getreidebereitstellung erst zu 10 v. H. erfüllt!

In der Kollektivwirtschaft Gromow liegen 1121 Zentner Getreide, während hier an den Staat nur 486 Zentner gegangen sind. Im Rayon „Rebrichin“ ist, nachdem ein Viertel der Fläche gemäht worden ist, der Jahresplan der Getreidebereitstellung lediglich zu 3,5 v. H. erfüllt. 80 Kollektivwirtschaften haben mit dem Abtransport des gedroschenen Getreides überhaupt noch nicht begonnen. Eine „schimpfliche Ziffer“ — wie der Bericht sagt — hat der Rayon „Gurjewsk“ aufzuweisen, der bisher nur ganze 0,7 v. H. erfüllt hat. Nicht besser sieht es im Rayon Pawlowsk aus, wo auch nur 9 v. H. des Jahresplanes bisher verwirklicht sind. In der Kollektivwirtschaft „Neues Leben“ sind zum Abtransport des Getreides in die Speicher ganze vier Fuhren „mobilisiert“, während unter freiem Himmel 1000 Zentner Brotgetreide bereits zu verderben beginnen. Auch aus anderen Kollektivwirtschaften ergab sich das gleiche Bild.

Der Bericht des bolschewistischen Blattes muß den entschlossenen Widerstand der sibirischen Bauern zugeben, die unter verschiedenen Vorwänden das Getreide vor dem Staat verbergen. So habe im Rayon „Meist“ der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft „Die neue Welt“ den besten Weizen beiseite gebracht.

Der Bericht spricht ferner von „antistatistischen Strömungen“ unter den Kollektivbauern im Wolotschinski Rayon, wo z. B. der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft „Erster Mai“ eine große Menge Getreide eigenmächtig gedroschen und an die Bauern verteilt, dagegen aber dem Staat „auch nicht ein Körnchen“ abgeliefert habe.

Auch in dem „Tschukowski“ Rayon seien in den Kollektivwirtschaften „Die Rote“, „Roter Orden“ und „Wolodny“ Getreidemengen an die Bauern geschwindig verkauft und die Ablieferung an den Staat überhaupt nicht in Angriff genommen worden.

Die „Iswestija“ schließt mit einem Appell „zum entscheidenden Kampf gegen die Träger der antistatistischen Tendenzen“.

Rote Banditen plündern Gesandtschaften

Madrid verlangt Rückkehr des Diplomatischen Korps

Madrid, 13. September.

Die Unsicherheit in den von den Marzisten beherrschten Teilen Spaniens, der auch die diplomatischen Vertretungen in steigendem Maße preisgegeben sind, wird durch zwei Zwischenfälle beleuchtet, die sich in den letzten Tagen ereignet haben.

In Madrid brachen trotz polizeilichen Schutzes dunkle Elemente in die ägyptische Gesandtschaft ein. Es kam zu einer Schießerei, bei der ein Mitglied der Zivilgarde getötet wurde. Der ägyptische Geschäftsträger hat daraufhin Madrid sofort verlassen. In Alicante wurde in das Archiv der portugiesischen

Gesandtschaft eingebrochen. Die diplomatische Vertretung Portugals hat sich daraufhin auf einem im Hafen liegenden portugiesischen Kriegsschiff in Sicherheit gebracht.

Der Vertreter der Madrider Regierung in St.-Jean-de-Luz hat den dort befindlichen Mitgliedern des Diplomatischen Korps mitgeteilt, daß seine Regierung nur noch die in Madrid ansässigen diplomatischen Vertreter anerkennen werde. Damit sei seiner Ansicht nach seine Aufgabe in St.-Jean-de-Luz erledigt. Die in St.-Jean-de-Luz weilenden Mitglieder des Diplomatischen Korps sind am Samstagabend zu einer Besprechung zusammengetreten, um zu dieser Mitteilung Stellung zu nehmen.

Musik zu Grabbes „Don Juan und Faust“

Im Jahre des 100. Todesjahres von Christian Dietrich Grabbe ehrt nicht nur seine Heimatstadt Detmold den großen Dramatiker. Außer Detmold bringen sechs große westdeutsche Bühnen Werke des Dichters zur Aufführung, teils zur Uraufführung, und zwar Bielefeld („Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“), Bochum („Napoleon und die hundert Tage“), Düsseldorf („Die Hermannschlacht“), Hannover („Hannibal“), Münster („Marinus und Sulla“) und Köln („Don Juan und Faust“). Zu dem letzteren Werk hat der Kölner Komponist Robert Lehmann einen musikalischen Prolog für großes Orchester komponiert. Zur Aufführung des Grabbeschen „Don Juan und Faust“, die 1829 in Detmold stattfand, hatte Vorhang die Musik geschrieben. Es ist im allgemeinen wenig bekannt, daß Deutschlands Meister der komischen Oper während seiner Detmolder Zeit freundschaftlich mit Grabbe verkehrt hat. Auf Wunsch des Dichters schrieb Vorhang nicht nur die Musik zu Grabbes Werk, sondern spielte auch in der denkwürdigen Uraufführung die Rolle des Don Juan.

„Faust“-Szenen in Portugal. Im Deutschen Institut der Universität Coimbra veranstalteten portugiesische Germanisten unter Leitung des deutschen Direktors Dr. Deane eine Aufführung von Szenen aus beiden Teilen des „Faust“, die von zahlreichen Studenten, Professoren sowie Mitgliedern der deutschen Kolonie besucht war und angesichts der vorzüglichen sprachlichen und künstlerischen Leistungen starken Beifall fand.

Westlich-Festspiele in Hellerau. Die Thomas-Westlich-Gemeinde plant, alljährlich in einer besonderen Festwoche ein Drama des niederländischen Dichters J. Vondel auf der Weibebühne des völkischen Dramas in Hellerau herauszubringen. Den Reigen eröffnen soll das Knechtspiel „Niederfassen-Rot“ (Heinrich der Löwe), während für später ein geschlossener Festspielzyklus der Westlichen Dramen vorgesehen wird. Ferner ist beabsichtigt, eigene Darstellerguppen zu bilden, die für den neuen Bühnen- und Darstellungsstil besonders geschult sind.

Oesterreichischer Staatspreis für bildende Kunst. Für das Jahr 1936 ist der Wettbewerb für den Großen Staatspreis in Oesterreich für ein Werk der Delmalerei oder der Plastik ausgeschrieben worden. Keine Berücksichtigung finden Graphik und Aquarelle, sowie Arbeiten auf dem Gebiet der Kleinplastik, wie Medaillen, Plaketten und Kleinplastiken, und kunstgewerbliche Erzeugnisse. Zum Wettbewerb wird nur eine beschränkte Anzahl von Kunstwerken zugelassen. Es kommen zwei große Geldpreise zur Verteilung.

Preis für junge Bildhauer. Der Westfälische Kunstverein hat auch für das kommende Jahr einen Preis in Höhe von 500 Mark bereitgestellt, der diesmal zur Förderung junger westfälischer Bildhauer verteilt werden soll, und zwar auf einer Sonderausstellung, die im Februar 1937 im Landesmuseum zu Münster stattfinden soll. Zur Beteiligung an dieser Ausstellung werden alle in Westfalen geborenen oder ansässigen Bildhauer bis zum 35. Lebensjahr aufgefordert.

Sonderzugverkehr nachlassend

Nach den zurückliegenden Großkampftagen trat jetzt bei der Reichsbahn eine kleine Atempause ein, die in Erwartung einer weiteren Welle von Sonderzügen sehr willkommen kam. Auch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ leitete über das Wochenende nur einen Sonderzug über Mannheim, der 1750 Düsseldorf Urlauber von Seeburg in die Heimat zurückbrachte.

Der Fernverkehr, der am Samstag ziemlich lebhaft war, ließ sich auch am Sonntag recht gut an, was ebenfalls vom Stadtbesuchverkehr gesagt werden kann. Das schöne Herbstwetter machte nochmals zahlreiche Ausflügler und Naturfreunde mobil, so daß die billigen Sportsonderzüge ins Neckartal stark besetzt waren und der Ausflugsverkehr im allgemeinen als sehr gut bezeichnet werden konnte.

Ansturm auf die Rhein-Haardt-Bahn

Daß der Dürkheimer Wurstmarkt auf die Mannheim und Ludwigshafener eine ganz gewaltige Anziehungskraft ausübt, konnte man vor allem am Samstagabend beobachten, wo die in dichter Folge verkehrenden Züge der Rhein-Haardt-Bahn bereits an der Friedrichsbrücke, dann aber auch am Paradeplatz sehr viele Fahrgäste aufnahmen. Der nächste Hauptansturm erfolgte am Platzbau und dann wieder am Ludwigshafen. Wer in Ogersheim zu steigen wollte, hatte nicht immer das Glück noch mitgenommen zu werden, da manche Züge so überfüllt waren, daß selbst die Plaisirsformen keinen Fahrgast mehr aufnehmen konnten. Unter etwas weniger großem Gedränge vollzog sich die Rückbeförderung der Wurstmarktfahrer, da sich die Heimfahrer nicht so zusammenballten, und die Rückfahrt der Hindesforderten sich auf einen längeren Zeitraum erstreckte.

... und die Omnibusse

Aber nicht nur die Rhein-Haardt-Bahn hatte einen starken Andrang zu bewältigen, sondern auch die Kurpfalz-Omnibusse, die einen Pendelverkehr vom Paradeplatz nach Bad Dürkheim aufrechterhielten und die mit sieben Fahrzeugen stündlich hin- und rückfahrenden Linien schufen. Von diesen Fahrzeugen machten die Mannheim-er unentwegt Gebrauch, so daß es auch manchmal bei den Omnibussen einigen Andrang gab.

Rudertraining im Mühlauhafen

Für die Mannheimer Ruderer, die am kommenden Sonntag bei der Herbstregatta ihr Können zeigen werden, war dieser Sonntag ein anstrengender Trainingstag. Gar mancher Mannschaften wurde der letzte Schiffs gegeben, und allenthalben strebte man danach, die Leistungen zu steigern. Auf dem Neckar und auf dem Rhein sah man viele Rennboote, die in scharfem Training lagen. Vor allem aber herrschte Hochbetrieb im Mühlauhafen, denn allenthalben bestand das Bestreben, auf der Mannheimer Regattastrecke die Mannschaften zu erproben und die herausragenden Zeiten zu bewerten, um daraus Rückschlüsse auf die Arbeit zu ziehen, die im Laufe dieser Woche noch geleistet werden muß.

Besuch aus Stuttgart

In drei Omnibussen besuchte am Sonntagmittag eine Stuttgarter Reisegesellschaft aus 90 Teilnehmern unsere Stadt. Der Verkehrsverein übernahm mit Freuden die Aufgabe, den schwäbischen Gästen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt zu zeigen. Eine ausgiebige Stadtrundfahrt, die sich auch teilweise auf unsere Stadtrandfiedlungen erstreckte, vermittelte den wissensdurstigen Teilnehmern nachhaltige Eindrücke. Die letzten anschließend ihre Reise im Omnibus nach Heidelberg fort.

Mischehen aus illegalen Grenztraunungen

Berechtigt Interesse an der Klarstellung der Rechtsverhältnisse

Unter den in den Nachkriegsjahren aus den östlichen Randstaaten nach Deutschland Zugewanderten befanden sich in besonders großer Zahl galizische Juden, die ohne Ausreisepapiere in Deutschland ankamen und Aufnahme fanden. Ihrer Eheschließung in Deutschland hielten sich häufig Schwierigkeiten entgegen, da sie die zur Heirat notwendigen Urkunden nicht beibringen konnten. Der Amtsgerichtsrat im Reichsjustizministerium, Maszeller, weist dazu in der „Juristischen Wochenschrift“ darauf hin, daß seit 1920 in immer steigendem Maße beobachtet wurde, daß deutsche ausländische Juden mit ihrer Braut für einige Tage an einen Grenzort in der Tschechoslowakei (seltener in Österreich) begaben, und dann als getraute Eheleute nach Deutschland zurückkamen.

Dr. Süßmann habe geschrieben, wie eine Reihe von Rabbinern unter Außerachtlassung auch der tschechoslowakischen Gesetze teils diebstahls, teils jenseits der Grenze, teils auf der Grenze (so daß der Rabbiner auf tschechischem, Französisch und Zeugen auf deutschem Boden standen), im Hotel und auf freiem Ackerlande Traunungen vornahmen. Das Geschäft habe eine zeitlang sehr geblüht, so daß allein in Berlin die Zahl solcher „Ehen“ in die Tausende gebe.

Der Referent des Reichsjustizministeriums

NSKK übernimmt Verkehrserziehung

Vereinbarung zwischen dem Chef der Polizei und dem Korpsführer

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Die außerordentlich hohe Zahl der Verkehrsunfälle, die auf Disziplinslosigkeit, Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit der Verkehrsteilnehmer beruhen, haben den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern veranlaßt, nunmehr durchgreifende Maßnahmen auf dem Gebiete der Verkehrserziehung in die Wege zu leiten.

Die sehr guten Erfahrungen, die mit dem Einsatz des NSKK während der Olympischen Spiele in Berlin, Kiel und auf den Zufahrtsstraßen zur Olympia gesammelt worden sind, haben gezeigt, daß in der motorisierten Überwindung der Bewegung, dem NSKK, geschulte und zuverlässige Kräfte zur Verfügung stehen, die im Interesse des Volksganges eingesetzt werden können. Der Korpsführer des NSKK, ist vom Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, gebeten worden, aus den Führern und Männern des Korps einen NSKK-Verkehrserziehungsdienst aufzustellen. Der NSKK-Verkehrserziehungsdienst hat die verantwortungsvolle, aber dankbare Aufgabe, die deutschen Volksgenossen, die sich und andere durch leichtsinniges und unvorschriftsmäßiges Verhalten in Gefahr bringen, anzuhalten, auf ihr Verhalten aufmerksam zu machen, und zu belehren, welche Rücksicht sie auf die Verkehrsgemeinschaft und auf das Gesetz zu nehmen haben.

Die Selbsthilfe der NSDAP auf allen Gebieten hat in der Überleitung der Aufgaben auf dem Gebiete der Verkehrserziehung an das NSKK in sinnvoller Weise Ausdruck gefunden.

Der Chef der Ordnungspolizei im Reichsministerium des Innern, General der Polizei, SS-Obergruppenführer Daluge, hat kürzlich

auf einem Lehrgang der motorisierten Gendarmerie ausgeführt, daß die Arbeit in der Verkehrserziehung vier Stufen umfaßt, nämlich: Aufklärung, Erziehung, Verwarnung und Bestrafung.

In der Tätigkeit der ersten beiden Stufen, Aufklärung über die Verkehrsgesetze und Verkehrserziehung, wird jetzt das NSKK maßgeblich eingeschaltet. Selbstverständlich wird auch die Polizei ihre Aufklärungs- und Erziehungstätigkeit fortsetzen. Sie kann sich aber jetzt in steigendem Maße den schärferen Maßnahmen, nämlich der Verwarnung und Bestrafung hartnäckiger und böswilliger Verkehrstäter widmen und damit kann die Arbeit im Dienste der erhöhten Sicherheit auf der Straße noch wirkungsvoller gestaltet werden. Teils in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Beamten der Polizei, wie man sie zur Olympia in Berlin vorbildlich beobachten konnte, teils aber auch allein werden Führer und Männer des NSKK ihren neuen ehrenamtlichen Dienst an der Volksgemeinschaft aufnehmen.

Die Männer des Verkehrserziehungsdienstes werden einen schwarzen Ring tragen mit dem Hakenkreuz des NSKK. Sie sind berechtigt, jeden Verkehrsteilnehmer mit einer roten weißen runden Scheibe mit dem Hakenkreuz des NSKK anzuhalten und über seine Pflichten zu belehren.

Der Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat ferner angekündigt, daß sich aus diesem NSKK-Verkehrserziehungsdienst und neben ihm im Laufe der nächsten Monate auch noch ein motorisierter Hilfspolizeidienst mit verkehrspolizeilichen Aufgaben entwickeln soll, der in Zusammenarbeit mit der motorisierten Verkehrspolizei auf den deutschen Straßen eingesetzt werden soll.

Das NSKK übernimmt damit eine neue Aufgabe, der es sich mit gewohnter Kraft widmen wird.

Zur Entstehung des Käfertaler Waldes

Ein beliebtes Ausflugsziel der Mannheimer / Was die Chronik erzählt ...

Der Käfertaler Wald ist bei vielen Mannheimern als sonntägliches Ausflugsziel schon seit langen Jahren beliebt. Es dürfte deshalb für viele Leser einmal interessant sein, etwas über die Entstehung dieses Forstbestandes zu hören. So lesen wir in einer Konzeption aus dem Jahre 1596, erlassen von dem Pfalzgrafen Friedrich u. a. folgendes:

„Da die Reuschlöcher und andere dort herum liegende Waldungen durch den Weidgang ganz verwüstet und an vielen Ort ganz zu Heiden worden waren, so soll mit der Wiederaufstockung des Gehölzes sonderlich auf Käfertaler und Sandhofer Heiden und Gemarkungen begonnen und verfahren werden, mehrere Morgen auf den Heiden umgraben und, bis das Holz zur gebührenden Länge gewachsen, verkauft und der Gemeinde übergeben werden; und so jedes Jahr ein neuer Waldgarten angelegt werden.“

Die Käfertaler und Sandhofer Einwohner baten nun um die Erlaubnis zum Weidgang in dem jungen Walde, und es wurde angeordnet: „Es wird ihnen der Weidgang in diesen neuen und künftig anzulegenden Waldgärten auf der Heide gestattet, aber erst, wenn nach Erkenntnis des kurfürstlichen Jägermeisters das Holz so hoch ist, daß das Vieh keinen Schaden tun kann. Die neuen Gärten müssen auf Kosten der Gemeinden mit Weiden oder Fellen (d. i. Wollen, Pappeln) oder anderem Holz, auf ausgeworfenen Gräben eingedämmt werden, damit das Vieh (Pferde, Rindvieh und Schafe) und das Wildpret nicht hinein kann.“

Von dem Holz, das in den Gärten und Jäunen wächst, bekommen die beiden Gemeinden,

wenn es häufig ist, die Hälfte, die andere Hälfte der Kurfürst.

Die Gärten müssen solange verwahrt werden, bis das Holz so hoch ist, daß das Vieh die Gipfel nicht mehr erreichen kann. Reine Orte sollen mit Eichen und Birken bestockt werden. Vom Kederich (Eichen oder Buchen) erhalten die Gemeinden und der Kurfürst je 5. Einige Morgen sollen für Bauholz bestimmt werden.

Bauholz darf ohne Bewilligung des Kurfürsten und seines Jägermeisters nicht geschlagen werden. Brauchen die Gemeinden Bauholz, so soll es ihnen gegeben werden, sie müssen aber die Hälfte bezahlen oder die gleiche Anzahl von Stämmen, wie ihnen gegeben wurde, dem Kurfürsten belassen. Braucht der Kurfürst die ihm gebührende Hälfte des gebauenen Bauholzes nicht, so soll es den Gemeinden vor Fremden zum Kauf angeboten werden.

Die beiden Gemeinden sollen einen Schützen anstellen; die kurfürstlichen Forstleute haben aber die Oberaufsicht und sollen die Leiberreiter zu Vierheilm auf der Waldring (Forstrevier) beauftragt werden, gemäß der Waldbornung. Schließlich bestimmt der Kurfürst: Da es auch guten Boden auf den Gemarkungen Käfertaler und Sandhofen gebe, so wolle er etliche hundert Morgen zu Fruchtgärten anlegen lassen.

Die Gemeinden müßten den Boden bestellen, doch wolle er ihnen den Samen liefern und die Ernte belassen. Nach der Ernte sollen die Gärten wieder als Weide dienen, bis nach 3. 4 oder 5 Jahren wieder Frucht darin gesät werde. Da er aber seine Stuten in diesen Gärten treiben lassen wolle, so sollten sich die Gemeinden mit ihren Pferden dieser Weide enthalten, damit unsere Stuten nicht von den gemeinen Bauersperrden besperrt, getrieben oder verletzt werden oder sonstigen Anstellung darin machen würden.“

In dem Centbuch (v. J. 1690) heißt es noch hierüber: „An dem neuen Wald hat and. Herrschaft die Hälfte, die Gemeinden Käfertaler und Sandhofen zusammen die übrige Hälfte. (Also in der Zeit um 1690.)“

Ladendiebin zu Gefängnis verurteilt

Ludwigshafen, 14. Sept. Die mehrfach vorbestrafte 34 Jahre alte Ehefrau Elise Walbach erschien im Juli d. J. in einem hiesigen Damenkonfektionsgeschäft, um sich ein Kleid auszusuchen. Die Verkäuferin bemerkte, daß ein Kleid im Werte von 25 RM. verschwunden war. Mithin fiel das Kleid zu Boden, das Frau Walbach unter ihrem Rock versteckt hatte. Als die Diebin zur Rede gestellt wurde, sagte sie, sie wolle das Kleid kaufen. Sie zahlte einen geringen Betrag an und gab ihre Adresse auf. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Angaben falsch waren, worauf Anzeige erstattet wurde.

Frau Walbach behauptete vor dem Einzelrichter, sie hätte das Kleid kaufen wollen, und teilsweise eine Diebstahlsabsicht gehabt. Sie wisse auch nicht, wie sie dazu gekommen sei, einen falschen Namen anzugeben. Da die Verkäuferinnen ihre Angaben unter Eid machten und ausfügen, daß die Walbach das Kleid habe nehmen wollen, mußte das Gericht zu einer Verurteilung kommen. Es nahm aber zugunsten der schwer vorbestraften Walbach nur einen Diebstahlsversuch an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Die Theater-Werbewoche

Mit den Neuinszenierungen von „Faust“ und „Die verkaufte Braut“ hat die Werbewoche des Nationaltheaters begonnen, die bis zum Sonntag, 20. September, läuft. In dieser Woche, in der das Nationaltheater für seine Mieten werben will, sind die Tagespreise auf den Stand der Mietpreise, d. h. bis zu 40 Prozent, ermäßigt, um allen Besuchern der Vorstell. deutlich zu machen, den der Erwerb einer Plakette bringt.

Es sei in diesem Zusammenhang in Erwähnung verschiedener Anfragen nochmals darauf hingewiesen, daß eine Plakette selbstverständlich auch nach Beginn der Spielzeit jederzeit abgekauft werden kann. Demnach geplante Vorstellungen werden dabei in Abrechnung gebracht.

Der Spielplan der Werbewoche bringt nun eine Wiederholung von „Faust I Teil“, morgen Bohème, am Mittwoch den „Johanna-Thomas-Abend“, am Donnerstag „Die verkaufte Braut“, am Freitag „Schwarzblau und Rapsel“, und am Samstag Shakespeares Komödie „Wie es euch gefällt“ in neuer Inszenierung des Helmuth Eddes.

Den Abschluß der Werbewoche bildet die Aufführung der „Wallüre“ am Sonntag, 20. September, erstmals unter der musikalischen Leitung von Karl Elmendorff.

Wenn die „Luftige Garde“ marschiert ...

Drei Gärten gibt es in Mannheim, die jeweils in der Karnevalszeit in Erscheinung treten: die Prinzengarde des „Neueren“, die Rangengarde der „Fröhlich Pfalz“ und die Lindenholgarde der Großen Karnevalsgesellschaft Lindenhof. Die „Fröhlich Pfalz“ hat nun eine Abteilung ihrer Rangengarde zu einer außergewöhnlichen Jahreszeit den Jubiläumsgesellschaft zugesellt. Es galt aber nicht in einen Kampf zu ziehen und gegen einen Feind zu kämpfen, sondern man brauchte lediglich das Ehrengeleit für Seine Majestät Cambrinus, der anlässlich des Einbrauens eines „Fröhlich-Pfalz-Tropfens“ sich in den Straßen Mannheims zeigen wollte.

Mit der Rangengardelafelle und dem Spielmannszug an der Spitze marschierte man am Samstag in R 7 ab. Vier Fahnenführer, der Bannerträger der „Fröhlich Pfalz“ und eine Abteilung der Garde schlossen sich an. Auf dem Cambrinuszug thronte über dem Brautpaar der beherchtene Cambrinus, in dessen Gefolgschaft sich die Offiziere der „Fröhlich Pfalz“ befanden, die blaue Feinreithelme anlegten und Strohhüte aufsetzten. Die blumengeschmückten Kraftwagen des Ehrengeleits bildeten den Schluß des Zuges, der nach einem Marsch durch verschiedene Hauptverkehrsstraßen am Wasserturm Halt machte, um ein von der Rangengardelafelle bestrittenes Standespaar einzulegen.

Nach Beendigung des Konzertes, zu dem es zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten, marschierte der Zug nach R 7 zurück, wo an seinem Ausgangspunkt die Auflösung erfolgte. Im

Dralle Rosiercreme 50 Pfg. Dralle Zahncrème 40 Pfg.

Anschluß daran fand dann der Anlauf der „Fröhlich-Pfalz-Tropfen“ statt, der seinen Namen nach dem Karnevalsverein „Fröhlich Pfalz“ erhalten hat und der nun in den nächsten Tagen so lange fließen wird, bis die Häuser geleert sind.

Ein irreführendes Schild verschwunden. In der Straße zwischen O 4 und O 5 ist ein Verkehrsschild verschwunden, das schon immer als irreführend bezeichnet wurde. Es handelt sich um das Parkverbotschild auf der Soledadstraße von O 4, das keine Bedeutung hatte, da es auf der linken Straßenseite stand. Die von den Pflanzen kommenden Fahrer bündel sich das Parkverbotschild an der Plantenode von O 4 auf der rechten Seite. Nun ein Fahrer aus der Ruffstraße und der in Richtung Pflanzen ein, so wurde er durch das auf der linken Straßenseite stehende Parkverbotschild in Zweifel gesetzt, zumal an diesem Schild ein Hinweis auf den daneben befindlichen Parkplatz angebracht war und ein Einparken in dieser Straße keinesfalls in Frage kommen konnte. Die häufig aufgetauchten Zweifel, ob das Verbot auf das Parken auf der rechten Straßenseite zu beziehen ist, sind nun durch die Entfernung des Schildes beseitigt.

Im Silbertranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am Montag Herr Wilhelm Bauer, 74 J. und Frau Marie geb. Odenkuf in Mannheim, L. 15, 5. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am Montag Herr H. H. W. 74 J., Versicherungsagent, mit seiner Ehefrau geb. Braun, Burgstraße 16. Wir gratulieren.

70 Jahre alt. Seinen 70. Geburtstag feiert heute, 14. September, Herr Jakob R. u. a. Oberaufseher a. D., Feudenheim, Kernerstraße 1. Dem alten Jubilar, der sich besser Mühe macht, erfreut, wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

TKRAFT FREUDE

Wetr.: Patenweinwoche. Orts- und Betriebswarte sowie Stellenwarte. Die Paten in die Patenweinwoche am 19. 9. sind sofort an den Geschäftsstellen abzugeben. Die Paten sind umgehend an dem Kreisamt, L. 4, 15, Zimmer 2, zu übergeben.

Erstgruppe Redarat. Amtliche Adressen und Adressenwarte sprechen am Montagabend zwischen 19 und 20 Uhr in der Adressenwarte vor und nehmen die Eintritte für das große Patenwein am 19. 9. in Empfang.

Im letzten Bahn ihr Erfolg

Die Vorbedingung für dieses Rennen ist die zern. Wenzelbahn. Die kann verleben. Teil für die. kommen. Bern. lehrer im. Union-Wagen. 102.770 Kilom. Durchschnitt. D. unentbehrlich. zum Siege. Rückstand war. Tazio Nuvolari. jüdischen. mit Nolemeber.

75 000 Zusch.

Ganz Ralle. war noch in. am Sonntag. herrlichen. Par. frühen. Morgens. begann auf. Schlangen. die. vor den. tropole. Als. 7.000 Zuschau. Bahn aufsum.

Am Start h.

kommen: Nuvolari, S. aus, Dreifuß, Troffi, Gherfi.

Der Start

Kvantgardis. heure. Ereignis. und in de. nach dem. Sem. sischen. Pro. del der. Fahrer. zu auf. Am. kommen. Sch. laci, etwas. V. begonnen. Aus. Wagen. Stud. Ed. war das. mehr. Barzi. den. Herjen. di. lag also bereit.

Der Tag wa

Es wurde al. auch ein. Ram. mit seinem. W. In der. zweit. gotartiger. N. an zweiter. St. an. blieben. bl. brüde. Roseme. nächsten. Kunde. gu./Ed. eine. gangs. der. die. Spitze. erobert. zwei. Fahrer. in. Nuvolari. konn. den. nach. mit. mit. 3.02.2. =. Kundenscheit.

In der 9. R.

erfolgte die. neuer. In der. parität. gesellen. halten. Dasse. i. er. neuen. sich. He. lebenspunkte. d. and. Stnd. an. nisse. einen. Un. heren. Folgen. Teds. Zwina. ge. Straten. besten. hatte. am. mit. dem. Waga. kn. freuden. W. mehr. abdrödel. der. Wetskamp. löstere. Form. jagte. Nolemeber. Nuvolari. die. Nolemeber. 43. ausgedöbt. D. Wagen. anbalte. wieder. auf.

Biondetti un

Nach der. H. Reichenfolger. Pelius, Vintag. heit. Ernst. von. Kampf. Dreifuß. konnte. den. jume. der. großen. Z. Maschinen. hat. Fahrer. auf. a. konnte. den. jume. 309. er. fei. sein. Vorprung. ganz. so, als. fo. den, zumal. do.

Das letzte Spiel ihrer Deutschlandreise bestritten Indiens Olympia-Fußballspieler am Sonntag in Stuttgart. Der Olympiasieger hatte vor 10 000 Zuschauern in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die anschließend das Spiel Fortuna Düsseldorf — VfB Stuttgart sah, eine württembergische Auswahlen, die durch zwei Spieler von Südwest und durch Peter (K. Heidelberg) verstärkt war, zum Gegner. Wie bei allen Spielen, die die Ander nach den Olympischen Spielen in Deutschland austrugen, erwiesen sie sich auch bei diesem Treffen ihrem Gegner in bezug auf Technik und Schnelligkeit klar überlegen. Sie benötigten allerdings 27 Minuten, bis die sich gut haltenden Süddeutschen sich das erstmalig geschlagen gaben. Es war der bekannte Koop Singh, der den ersten Erfolg erzielte und auch noch dem Wechsel noch zwei weitere Tore schoss. Sein Bruder Dhan Chand vervollständigte dann in der zweiten Halbzeit das Ergebnis auf 6:0. Bei den Gästen konnten besonders der linke Verteidiger, der Mittelflächer und die Gebrüder Bais gefallen. Süddeutschlands Torwart Bösch hielt sich trotz der sechs Tore sehr gut und wurde vor allem von dem Zosenhäuser Verteidiger Griselaner wirksam unterstützt. Im Sturm vermigte man den bekannten Ulmer Halbsinken Knoll, der erlegt werden mußte.

Die Spi

in Maribou:

weil eine entsprechende
richtig veräußert
bleibt aber Glan
den zweiten

Die Spiele des Sonntags

Fußball

Länderspiel

In Warschau: Polen — Deutschland 1:1 (0:1)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden:
Freiburger FC — SpVg. Sandhofen 2:1
SV Waldhof — FC 04 Kattst 5:0
1. FC Pforzheim — VfL Neckarau 1:0
Karlsruher FC — Germania Brühl 1:2

Gau Südrhein:
SpVg. Saarbrücken — Ritters Offenbach 3:4
FC 04 Kattst — Borussia Neunkirchen 2:0
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 4:1
FC 04 Kattst — Union Niederrad 4:2
FC 04 Kattst — Eintracht Frankfurt 4:0

Gau Württemberg:
FC 04 Kattst — Stuttgarter SC 1:1
1. FC 04 Kattst — Sportfreunde Stuttgart 5:0
FC 04 Kattst — Stuttgarter Ritters 0:2
Union Württemberg — SpVg. Cannstatt 1:0

Gau Bayern:
Bayer München — 1860 München 4:5
FC 04 Kattst — Bayern München 2:2
FC 04 Kattst — VfL Ingolstadt-Ringsee 1:2

Freundschaftsspiele

1. FC 04 Kattst — FC Schalke 04 (Sa) 5:3
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst (Sa) 3:3
FC 04 Kattst — Fort. Düsseldorf (Sa) 1:2
FC 04 Kattst — Fortuna Düsseldorf 6:0

Bezirksklasse

Unterbaden-West:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 0:2
FC 04 Kattst — Fort. Heidesheim 1:2
FC 04 Kattst — Alem. Heidesheim 0:3
Fortuna Ebingen — FC 04 Kattst 1:3
FC 04 Kattst — Rhönig Mannheim 1:3

Unterbaden-Ost:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 5:0
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:1
Union Heidesheim — SpVg. Eberbach 3:0
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 1:0
Badenia St. Algen — FC 04 Kattst 2:2

Wald-Ost:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 1:2
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 4:1
FC 04 Kattst — Ritters Frankenthal 2:2
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 0:4
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 2:0
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 0:6

Wald-West:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:1
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:1
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 5:3

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 8:3 (7:2)
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 8:3
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 8:3
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:2

Gau Südrhein:
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 8:13
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:6
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 7:9
FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 8:6

In Württemberg

Olympia-FC — Süddeutschland (Sa) 10:12

Hockey

Süddeutsche Freundschaftsspiele

FC 04 Kattst — FC 04 Kattst 3:0

In Stuttgart

Süddeutschland — Indien 0:6

RSV wieder geschlagen

Karlsruher FC — Germ. Brühl 1:2 (0:0)

Der traditionsreiche RSV konnte auch sein erstes Heimspiel, das ihn gegen die Brühlinger Germanen führte, nicht zu einem Erfolg gestalten. Die Gäste, die mit vier Mann Ersatz spielten und zudem noch das Pech hatten, nach 40 Minuten ihren guten Mittelfürer Altmann durch Verletzung zu verlieren, lieferten ein überaus gutes Spiel und sie holten sich nicht unbedeutend die beiden Punkte. Beim RSV hatte man wieder auf den alten Kämpfer Beck verachtet und den Finksaufenposten dem jungen Streichhoff anvertraut, der aber bald an Stelle von Beckard in der Läuferreihe ging. Ueberhaupt wurde beim RSV viel umgestellt — ein Zeichen der Schwäche!

Nach einer torlosen ersten Hälfte, in der Brühligen einige gute Torangelegenheiten nicht verwerten konnte, sah man den RSV eine Viertelstunde lang im Angriff, aber gerade in dieser Zeit der RSV-Überlegenheit kam der Gast durch Altmann II zum Führungstreffer, der über längere Zeit den RSV-Führer stabilisierte. Der schließlich einen Handballmeter verschuldete, weil eine entsprechende Meldung beim Schiedsrichter verkannt worden war. Den Elfmeter hielt aber Beckard, doch wurde er wenig später doch den zweiten Treffer Brühligen zulassen. Den Dittling erzielte. Kurz vor Schluss kam Karlsruhe durch Kapp zum Ehrentor. — 3000 Zuschauer; Schiedsrichter Pennig (Waldhof).

Klarer Sieg der Waldhöfer

SV Waldhof — FC 04 Kattst 5:0 (2:0)

Das erste Verbandsspiel des Badischen Meisters hatte 4000 Zuschauer auf den Waldhofplatz gelockt. Kattst 04, der Gauhaupenking, war der Gegner, der mit seinem feinen Sieg über RSV eine gute Empfehlung mitbrachte. Kein Mensch hätte deshalb auch geglaubt, daß Kattst 04 so unter die Räder kommen könnte, wenngleich man mit einem sicheren Sieg der Waldhöfer rechnete. Aber lediglich die Hinterrangstellung der Kattster wurde den Erwartungen gerecht. Die ebenfalls ausgezeichnete Aufbauarbeit der Kattster Läuferreihe war auch die Grundlage der Überlegenheit, die die Kattster in den ersten Spielminuten zu verzeichnen hatten. Der Kattster Sturm indes ließ auf eine ebenso glänzende Abwehr der Waldhöfer. In dieser Angriffsschleife konnte nur Huber und der Ex-Striker Ritters einigermaßen gefaßt. Sehr bald setzte sich doch das bedeutend bessere technische Können der Waldhöfer durch und nachdem sich die Angriffsschleife besser zusammengefaßt hatte, konnte auch die vorzügliche Kattster Hinterrangstellung Torerfolge des Badischen Meisters nicht mehr verhindern. Immer mehr distanzierte Waldhof das Geschehen, um nach der Pause haushoch überlegen zu spielen.

Die Mannschaften standen:

SV Waldhof: Drach — Waber, Schwender — Model, Heermann, Pennig — Bielmeyer, Siffing, Pfeifer, Schneider, Leupold.
FC 04 Kattst: Peter — Strauß, Dienert — Gert, Simlauer, Dornung 2 — Bach, Geyer, Ritters, Huber, Dornung 1.

Der Spielbeginn zeigte, daß Kattst für den Badischen Meister auch ein sehr ernst zu nehmender Gegner war. Unverkennbar hatten die Gäste mehr vom Spiel und Waldhofs Hinterrangstellung wurde schwer unter Druck gesetzt. Aber glänzend entledigte sie sich ihrer Aufgabe und bildete durch hervorragende Zusammenarbeit ein festgefügttes Bollwerk, an dem alle Angriffe der Kattster stürmer zerbrachen. Man hatte sich in Mannheim die Huber, Ritters und Partner viel schufenschneller und energischer vorgestellt. Vielleicht wäre es in dieser Hinsicht anders geworden, wenn Kattst hätte mitwirken können. Aber der beste Stürmer der Kattster ist Kessowalski und er wird schon eine Weile aussetzen müssen. Dafür leisteten aber die hinteren Reihen ein so ausgezeichnetes Spiel, daß dem der Waldhofhinterrangstellung in nichts nachstand. Dienert bewies wiederum seine große Klasse und seinem Wirken in erster Linie verdankten die Kattster, daß auch die Waldhöfer lange Zeit

erfolglos blieben. Die Überlegenheit des SV Waldhof auf ganze gebenden Reulings war bald zu Ende und wenn in der Waldhöfer Angriffsschleife auch nicht alles klappte, so waren die Leute um Siffing ihren Gegnern in der Balltechnik soviel voraus und wurden von Pfeifer so tadellos eingeleitet, daß sehr bald auch das Schlusstrich der Kattster Gelegenheit bekam, sein ausgezeichnetes Können zu beweisen. Waren Bielmeyer und Schneider nicht gar so mächtig gewesen, dann hätte das Halbzeitergebnis schon höher lauten können.

Ein feines Zusammenspiel zwischen Siffing und Bielmeyer gab Siffing Gelegenheit zum ersten Tor. Sein Geschick setzte aber über die Latte. Erst in der 35. Minute wurden die immerwährenden Angriffe des badischen Meisters belohnt. Siffing war es, der den ersten Treffer markierte. Aber sofort schien aber auch der Ausgleich zu fallen. Fast vom Anspiel weg brach Ritters durch, doch als Drach ihm entgegenstürzte, verfehlte der Ex-Fürher den Ball und Schwender beseitigte mit wuchtigem Abschlag die Gefahr. Und schon lag Waldhof wieder im Angriff, angeleitet von hallenden „Temporären“. Der lange Pfeifer kam zum Schuß, aber die von ihm abgefeuerte Bombe traf nur den Pfosten. Sekunden vor dem Pfostenpfiff glückte dem Waldhofmittelfürer aber doch die Erhöhung des Resultates. Eine schöne Flanke Bielmeyers löste Pfeifer in feiner Manier ein.

Mit einem Durchbruch des rechten Flügelstellers die Kattster die zweite Hälfte ein, der jedoch ergebnislos endete. Dann aber hatte Waldhof wieder fest das Fest in der Hand. Die Kattster hatten reiflos ihr Pulver verschossen und fast ausschließlich wickelte sich das ganze Spielgeschehen in ihrer Spielhälfte ab. So groß war die Überlegenheit des badischen Meisters, daß sogar der Verteidiger Schwender einmal zum Torstoß kommen konnte. Es ging mitunter toll zu vor dem Tor des braven Peter, der vor lauter abzuwehrenden Bällen kaum zum Verhaken kam. Die Waldhofstürmer hatten aber viel Schuß und trafen meist nur den Pfosten oder neben das Ziel. 25 Minuten dauerte es, bis endlich der dritte Treffer fiel. Er wurde wiederum durch Kopfstoß erzielt und Heermann markierte diesen Treffer auf einen gut getretenen Eckball von Bielmeyer. Schließlich gelang auch Schneider endlich ein Erfolg. Mit einem unheimlich scharfen Straßstoß stellte er das Resultat auf 5:0. — Schiedsrichter Seljam (Heidelberg) leitete gut. Eck.

Ehrenvolle Niederlage Neckaraus

1. FC Pforzheim — VfL Neckarau 1:0 (1:0)

(Eigener Traditionsbericht)

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:
Neckarau: Gassler; Grimbs, Klamm; Schmitt, Lauer, Gönner; Hefenauer, Denneberger, Benzelsburger, Roth, Striehl.
Pforzheim: Krennhammer; Oberst, Rau; Burthard, Kneißler, Schmitt; Müller, Fischer, Wülfel, Knobloch, Gangmann.

Mit dem Knappen aller Ergebnisse ist Neckarau auf dem gefährlichen Pforzheimer Gelände auf der Strecke geblieben. Es war eine raue Gangart, die bei diesem ersten Spiel angeschlossen wurde. Nervosität herrschte bei beiden Mannschaften und wollte sich nicht legen. Auch der Schiedsrichter konnte den Kampf nicht zügeln, ja er trug sogar noch zu seiner Verschärfung bei dadurch, daß er jede Kleinigkeit abpfeifte und so das Spiel völlig zerrte.

Bei Neckarau erwies sich der Torwart zusammen mit der Verteidigung als eine fast unangreifbare Stütze. Auch die Läuferreihe strengte sich mit Erfolg an, dem Sturm die nötige Unterstützung zu verleihen und der Verteidigung eine wertvolle Assistenz zu sein. Nur in der Stürmerreihe haperte es im Zusammenspiel. Hier erwies sich der Rechtsaußen und der Mittelfürer als die unvollkommensten und erfolglosesten Kräfte. Insbesondere in den Perioden, in denen Neckarau energisch drängte und dem ganzen Spiel seinen Willen aufzwang, da zeigten

sich im Sturm sowohl im Zusammenspiel wie auch in der Schußfertigkeit beachtliche Mängel. Im ganzen genommen war jedoch die Darbietung der Neckarauer trotz der vier Erfolge durchaus gut.

Pforzheim hatte seinem Gegner die Tatsache voraus, daß die gesamte Mannschaft besser aufeinander eingespielt war und schneller auf die Intentionen der jeweiligen Spiellage reagierte. Das Zusammenspiel dieser Elf war zeitweise geradezu hervorragend. Schade, daß diese Momente nur zu kurz waren. Auch Pforzheim mußte sich insgesamt noch verbessern, um in dieser Spielserie wie im vorigen Jahr eine bedeutende Rolle spielen zu können.

Spielverlauf

In den Anfangsminuten drängen die Pforzher ziemlich deutlich, aber weder der prächtige Straßstoß Fischers noch der knapp am Pfosten vorbeispringende Schuß des Linksaußen bringen eine zählbare Auswertung. Auch Neckarauss Sturm läßt eine wunderbare Flanke aus. Der Kampf ist inzwischen ziemlich gleichwertig geworden. Neckarauss Torwart hält den zweiten scharfen Straßstoß Fischers. Der Sturm der Neckarauer ist noch nicht auf vollen Touren. Pforzheims Angriffe dagegen führen nach und nach die kritischen und torreichsten Gelegenheiten herbei, die auch in der 25. Minute ihre Krönung finden. Aus einem Gedränge heraus

schleht der Linksaußen über den gestürzten Torwart hinweg auf kürzester Entfernung den ersten Treffer. Unverkennbar ist nunmehr die Überlegenheit der Pforzheimer, die ein ruhiges, besonnenes und zweckmäßiges Spiel vorführen.

Kurz nach Wiederbeginn jagert Pforzheim die Verteidigung mit der Abwehr. Hefenauer schlägt den glatt verteidigten Ball jedoch hoch über die Latte. Auch Neckarauss Halbrechter hat schreuliches Schuß, und zuletzt ist es der Linksaußen, der ebenfalls aus günstiger Lage darüber feuert. Die Neckarauer sind nun auf einmal wie umgewandelt. Mit vollen Segeln bestürmen sie das Pforzheimer Tor, das hart verteidigt wird. Pforzheim überbrückt jedoch bald diese kritischen Minuten und die Mannschaft ist sofort wieder auf dem Damm. Nun zeigt sich das umgekehrte Bild. Neckarau hat alle Hände voll zu tun, aber es trotz erfolgreich dem Ungetüm des Pforzheimer Angriffes.

Bei einem höchst überflüssigen Redebuell der Neckarauer Spieler mit dem Schiedsrichter wird Schmitt (Neckarau) vom Spielfeld verwiesen. Unterdessen hat Pforzheim im Feld wieder deutlich die Oberhand übernommen, aber die Vorstöße der Neckarauer bleiben immer noch gefährlich und erst beim Schlusstrich steht der knappe Sieg der Pforzheimer fest.

Sandhofen im Pech

(Eigener Traditionsbericht)

Freiburger FC — SpVg. Sandhofen 2:1 (0:0)

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:

Freiburg: Müller; Kessel, Keller; Hed, Lehmann, Jelinek; Dächner, Koser, Peters, Heini Müller, Wächner.

Sandhofen: Wittenmann; Streib, Michel; Hebe, Schenel, Müller; Ehrbacher, Krutowski, Dorr, Fenzel, Huber.

Als Schiedsrichter amtierte der von 2000 Zuschauern verfolgte Spielrichter Karlstrube. Naturgemäß war man auf das Ausfallen des Ligenaufluges in der Breisgauhalle mehr als gespannt, hatten es doch die Sandhöfer am vergangenen Sonntag fertig gebracht, die Breisgauhalle einwandfrei und sicher zu schlagen. Auch bei den Aufstiegsspielen waren die Gäste hier in Freiburg Sieger gegen den Sportklub geblieben und hatten keine schlechte Partie geliefert. Zeitungsberichte rühmten das frische und schnelle Spiel der Sandhöfer, so daß es nicht wundern würde, wenn über 2000 Zuschauer — für Freiburg immerhin an dem schönen Herbsttag ein besonders guter Besuch — sich einfanden. Die Gäste machten von vornherein schon einen vorzüglichen Eindruck. Für den verletzten Vogel trat Erbacher als Linksaußen an.

Die Freiburger hatten wieder ihre gleiche Mannschaft zur Stelle, die gegen Neckarau so erfolgreich gewesen war. Eine Weile allerdings mußte Hed wegen einer Verletzung aussetzen, was vielleicht auch den Spielverlauf beeinflusste.

Was man an diesem Sonntag von den Sandhöfern sah, ist vollen Lobes wert. Man wurde keineswegs enttäuscht. Energisch und frisch tat die Elf ihre Arbeit und kämpfte bis zuletzt. Sie war aber in ihrer scharfen Draufgängerart durchaus nicht unfähig, sondern spielte ein vollkommen anständiges Spiel, das dem Publikum gefallen mußte. So hatte der sehr gute Schiedsrichter keine schwere Arbeit, denn auch die Freiburger hatten sich ihrem feinen Gegner an und gaben ihr Bestes in jeder Beziehung. Man kann schon sagen, daß die Sandhöfer spielen können und wir sind fest davon überzeugt, daß der Reuling noch manchem alten Verein die Zähne zeigen wird, besonders auf eigenem Platz. Die

Teinacher

Hirsch-Quelle

rein natürlich
Die Perle der natürlichen
Mineralwasser für
Horn — Magen — Darm — Nieren



Prospekte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Ueberkingen.

Mannschaft ist in allen Teilen brauchbar, durchtrainiert, und fähig, Großes zu leisten. Der Mittelfürer Schenel ist die Seele der Elf. Ruhig und gewissenhaft dirigiert er seine Mannschaft und neben ihm schaffen Müller und Hebe ein großes Arbeitsspektrum.

Am Sturm fiel die sehr gute Arbeit auf der rechten Seite auf. Wie oft hatte doch Huber Gelegenheit, einen Schuß anzubringen. Auch Fenzel stürmte wieder mit und bildete mit seinem Nebenmann einen sehr soliden und ausgezeichneten Flügel. Die linke Seite, auf der Vogel fehlte, hatte ebenfalls mehrfache Chancen, die aber durch die gute Verteidigung Freiburgs abgewehrt wurden. In den beiden Verteidigern Streib und dem soliden Michel hat Sandhofen gleichfalls ein sehr brauchbares Spielmaterial. Wittenmann leistet ganze Arbeit und war an den beiden Toren der Freiburger nicht schuldig. Die Sandhofener haben in ihrer Spielweise reiflos gefallen. Wohl forcierten sie anfangs zu viel das hohe Spiel, während die Freiburger immer wieder zu ihrem flachen Spiel übergingen und damit auch — das war der Ehrentag — den Gegner mit der Zeit zermürbten. Aber im Aufbau, im Flügelwechsel boten die Gäste durchweg ein geübtes Können.

Die Freiburger waren körperlich den Schwachen keineswegs gewachsen. Aber dadurch, daß sie ihr flaches und schönes Spiel bis zum Schluss durchhielten, blieben sie am Ende doch Sieger. Wenn auch nicht verheißt werden darf, daß Sandhofen sicherlich drei Viertel des Spieles der überlegene Teil war. Erst in der letzten Viertelstunde kam die Führung in den Händen der Freiburger, die dann durch Peters den

Fortsetzung auf Seite 16

Internationale Berufsborkämpfe im Rosengarten

Der Franzose Ruh nicht erschienen / Schönratz schlägt Zanetti (Italien) knapp nach Punkten

Das Mannheim, ebenso wie andere deutsche Großstädte, ein dankbarer Boden für gute Borkämpfe ist, hat die Veranstaltung des „Badenring“ am Samstagabend im Rosengarten bewiesen. Annähernd 3000 Zuschauer sind trotz anderer großer Parallelveranstaltungen erschienen, um so hervorragende Borkämpfe wie den französischen Meister Charles Ruh, Zanetti (Italien), Jakob Schönratz (Krefeld) u. a. kämpfen zu sehen. Die Zusammenstellung der Paare war das Beste, was im Berufsboxsport bis jetzt in Mannheim geboten wurde, und versprach erstklassigen Sport. Leider wurden die großen Erwartungen der Anwesenden nicht erfüllt, als nach der Begrüßung bekanntgemacht wurde, daß der Franzose Ruh, der den Hauptkampf mit Schönratz bestreiten sollte, nicht erschienen ist und auch für Holz (Stuttgart) Ersatz gestellt werden mußte. Derartige Vorkommnisse sind nicht dazu angetan, das Interesse an solchen Großveranstaltungen zu heben. Es dürfte nicht vorzukommen, daß ein Borkämpfer, der seit Wochen für einen Kampf verpflichtet ist, und auf dessen Kampf sich das Hauptinteresse konzentriert, einfach nicht erscheint.

Bei der dadurch notwendig gewordenen Umstellung hatte die technische Leitung, für die Ehr. Schaad verantwortlich zeichnete, eine glückliche Hand. An Stelle von Ruh wurde der Italiener Zanetti mit Schönratz gepaart. Für den Krefelder Droog wurde der in Mannheim bekannnte Meier (Singen) geholt, während Jost (Frankfurt) für den verletzten Stuttgarter Holz einprang.

Der gebotene Sport hatte gutes Niveau. Es

verriet der Franzose gute Technik. Er landet linke Gerade und läßt blühende rechte Schwingen folgen. Rothberger schied mit rechten Haken aus der Fehde, die bald Wirkung zeigten. In den beiden nächsten Runden übernimmt der Schwabe den Angriff und landet harte Brocken auf dem Kragen des Franzosen. Eichen hält aber dank seiner guten Technik den Kampf offen und gibt, ohne sichtlich Wirkung zu zeigen, in der 4. Runde auf. Sieger durch techn. t. a. Rothberger.

Tafelmaier, Stuttgart, 66,5 Kg. — Schmitt, Mannheim, 61,5 Kg. Nach lebhaftem Schlagwechsel endet die erste Runde ausgeglichen. Die zweite Runde beginnt mit heftigem Schlagwechsel. Schmitt hat sich schnell auf die Rechtsauslage seines Gegners eingestellt und kommt mit einigen wichtigen Körperhaken durch. Schmitt ist in den nächsten Runden etwas zurückhaltend. Er hat gegenüber den physischen Vorteilen des Stuttgarter einen schweren Stand. In der 5. Runde greift er fäurisch an und preßt den Stuttgarter mit wichtigen rechten Schwingen auf die Bretter. Nach lebhafter Schlusssrunde, in der beide aus dem Ring fallen, wird Schmitt knapper, aber verdienter Punktsieger.

Jost, Frankfurt, 81,5 Kg. — Meier, Mannheim, 86 Kg. Beide schlagen hart, aber ungenau. Bei einer Schlagserie wird Meier mit einem linken Haken hart auf den solar plexus getroffen und muß bis 8 zu Boden. Der Frankfurter ist schneller und etwas genauer. Beide schlagen wiederholt tief, ohne verwunden zu werden. Gegen Schluß wird das Treffen immer unreiner. Der Frankfurter ist in der letzten Runde klar in Führung und wird Sieger nach Punkten.

Meier, Singen, 78 Kg. — Droog, Krefeld, 84 Kg. Nach vorzüglichem Abstoßen geht Meier zum Angriff über. Der harte Krefelder hält sich auch in den nächsten Runden defensiv und schlägt nur aus der Deckung. Er muß viel einstecken, zeigt aber nicht die geringste Wirkung. Immer mehr zeigt sich die technische Überlegenheit des Badeners, der eifrig Punkte sammelt. In der 8. Runde landet er eine Reihe harter Kopf- und Körperhaken, die aber den harten Droog nicht erschüttern können. Meier wird hoher Punktsieger.

Der Hauptkampf

Zanetti, Italien, 79 Kg. — Schönratz, Krefeld, 84 Kg. Zanetti versucht, seinen Gegner mit linken Geraden in Distanz zu halten, da er hier durch seine größere Reichweite Vorteile

hat. Schönratz kommt aber mit seinen wichtigen Angriffen immer wieder durch und trommelt mit schnellen Rechts- und Linkshaken auf den Körper seines Gegners. Zanetti zeigt ausgezeichnete Technik, schlägt aber nicht hart genug.



Der Italiener Zanetti Zeichn.: E. John (2)

Er hat eine fabelhafte Linke, die er immer wieder in allen Runden ins Gesicht des Krefelders schlägt. Die Schläge von Schönratz sind sehr hart. Er ist im Radstempel im Vorteil. Der Italiener zeigt dann große Härte im Nehmen. Auch die schwersten Brocken des harten Krefelders bleiben wirkungslos. In den beiden letzten Runden geht Zanetti ganz aus sich heraus und kann seinen Gegner durch blühende Kopfschläge auf Distanz halten. Er schlägt sehr genau und bringt diese Runden an sich. Er wird vom Publikum stark angefeuert und erhält viel Beifall. Die ersten Runden gehen aber klar an Schönratz, der Sieger nach Punkten wird.

Deutschland gewinnt den Radländlerkampf

Friz Scheller Einzelsieger und gewinnt auch letzte Etappe

Der dritte Radländlerkampf zwischen den Amateurfahrern Deutschlands und Polens mit der Fernfahrt Berlin—Warschau ging am Sonntag mit der letzten Etappe von Lodz nach Warschau über 144 Kilometer zu Ende und brachte erwartungsgemäß einen deutschen Gesamtsieg. Deutschland siegte mit 102:21:44,6 Stunden gegen 104:00:38,8 Stunden Fahrzeit der Polen. In der Einzelwertung kam unser Straßenmeister Friz Scheller zum Siege vor sechs weiteren Deutschen. Scheller hatte auch die letzte Etappe mit einer Fahrzeit von 4:35:00 Stunden gewonnen.

Auf der sechsten Etappe von Lodz nach Warschau, die eine Gesamtstrecke von 144 Kilometer brachte, hielten sich die deutschen Fahrer trotz einiger polnischer Vorstöße sehr gut. Das Tempo war im ersten Teil recht langsam, da es ziemlich viele Reifenschäden durch das Kopfsteinpflaster gab. Wendel unternahm einen Vorstoß, der mißlang, dann ging aber der Berliner Bartosiewicz dem Felde davon, und nur Friz Scheller setzte ihm nach und konnte ihn

auch schließlich einholen. Beide hatten bald einen Vorsprung von einer Minute vor dem ganzen Feld herausgeholt. Auf der von 6000 Zuschauern besuchten Radrennbahn in Warschau holte sich Scheller dann im Spurt den Sieg. Wendel führte die zweite Gruppe an, und eine dritte hatte als Führer Rutland. Der deutsche Vorsprung konnte am letzten Tag um weitere 16 Minuten vergrößert werden, während Friz Scheller im Einzelergebnis seinen Vorsprung auf sechs Minuten ausdehnen konnte.

6. Etappe Lodz—Warschau 144 Km.: 1. Scheller 4:35:11 Std.; 2. Bartosiewicz; 3. Wendel 4:36:46; 4. Oberbed; 5. Staryski; 6. Hupfeld; 7. Schöpllin; 8. Rutland 4:38:32; 9. Hauswald; 10. Targonski; 11. Ruj 4:41:26,4 Std.; 12. Osznajnikow.

Länderwertung: 1. Deutschland 102:21:44,6 Stunden; 2. Polen 104:00:38,8 Stunden. Einzelwertung: 1. Fr. Scheller (D) 25:34:33,8 Std.; 2. Willi Oberbed (D) 25:40:09,5 Std.; 3. Willi Hupfeld (D) 25:42:45,8 Std.; 4. Friz Rutland (D) 25:42:48,6 Std.; 5. B. Bartosiewicz (D) 25:44:41,5 Std.; 6. Emil Schöpllin (D); 7. Heinz Dubaschny (D); 8. Osznajnikow (P).

TV Roth überrascht in der Handball-Gauliga

VfR Mannheim — TV Roth 8:8 (7:2)

Der Start des Neulings TV Roth aus dem VfR-Play gestaltete sich für diesen zu einem arographischen Erfolgs. Obwohl die Haisenpieler durch das hervorragende Abschneiden des Gegners in den Aufstiegsspielen zur Gänze gewarnt waren, waren sie nicht in der Lage, das günstige Halbzeitergebnis zu halten. Es lag dies in erster Linie an dem schwachen Spiel der Haisenreihe, die nach einem glanzvollen Beginn in der ersten Hälfte ein sehr mäßiges Spiel vordrängte. Durch die Erfolglosigkeit des Sturmes wurde die Läuferreihe sowohl als auch die Abwehr zu stark belastet, so daß dieselben dem ungünstigen Ausfall der Gäste nicht mehr handhaben konnten. Der neugeborene Gauligist gestaltete sein Debut zu einem wahren Triumph, gelang es ihm doch, einen Rückstand von fünf Toren gegen einen so erfahrenen Gegner wie VfR aufzuheben. Die Hauptstützen der Rothener waren das Innenreio und die Verteidigung. Die Haisenpieler nahmen im Sturm eine Umstellung vor, die sich jedoch im Laufe des Spieles als falsch erwies.

Mannschaftsaufstellung:

VfR Mannheim:

Mantele — Busch, Maier — Obertweiger, Riegler, Gehrig — Fischer, Paul, Morgen, Remeter, Fischer, Sch., Hofmann.

TV Roth:

Thome — Steinhauser, Knopf — Jäger,

Stegmüller, Steger — Beder, Tropf, Heinzmann, Spedert, Hofmann.

Der Spielverlauf brachte zwei grundverschiedene Hälften. Den Anfang des Torregens machte V. Fischer für den VfR, indem er auf dem ungewohnten Rechtsaußenposten eine Zielfürsorge praktisch einleiten konnte. Der Ausgleich dauerte nicht lange, Tropf konnte eine Strafwurfsabgabe unhalbar verwandeln. Im Gegenzug holte Remeter die Führung wieder zurück, dem diesmal Hofmann durch eine feine Kombination den Ausgleich folgen ließ. Dann war nur noch eine Mannschaf im Feld: Das war VfR, der durch schön und rasch vorgetragene Angriffe durch Remeter (drei Tore) und V. Fischer (zwei Tore) bis auf 7:2 davonziehen konnte.

Nach der Pause wurde es gleich augenscheinlich, daß der Gastverein sich viel vorgenommen hatte. Die nun eintretende Unfähigkeit des Sturmes der Haisen kam den Gästen sehr zufluten, so daß die wurscheiligen Turner Spedert (vier Tore) und Hofmann (zwei Tore) bis zum Schlußspiel für ihre Mannschaft einen Punkt reiten konnten.

Der Besuch des Spieles auf, ebenso die Leistung des Schiedsrichters Maier (TV 1846).

TG. Reisch - TV. Seddenheim 8:3 (7:1)

Mit einer überraschend guten Leistung startete die TG. Reisch ins Handballjahr und sorgte

somit für eine weitere Überraschung. Die Seddenheimer Turner scheinen in dieser Saison nicht mehr die Rolle zu spielen, wie es im vergangenen Spieljahr der Fall war, sonst hätte das Ergebnis nicht so eindeutig ausfallen dürfen. Lediglich in der zweiten Hälfte, als der Gastverein auf Grund seines großen Torvorsprungs etwas sorgloser spielte, bekamen die Seddenheimer Oberwasser und konnten wenigstens die zweite Hälfte mit 1:2 Toren für sich erfolgreich gestalten. Hervorzuheben ist nach der faire Spielweise beider Mannschaften.

Handball-Jugend-Turnier des VfR

Sieger VfR Mannheim

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des VfR Mannheim anlässlich seines 40jährigen Bestehens, ist es diesen gelungen, die besten Jugendmannschaften Mannheims und Umgebung zu einem Turnier zu vereinigen. Es war dies die erste Veranstaltung dieser Art, die auch gleich einen großen Publikumserfolg für sich hatte. Der gebotene Sport fand den verdienten Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer, denn das Können unseres Handballnachwuchses war sehr erstaunlich. Insgesamt waren fünf Mannschaften an dem Kampf um die Trophäe beteiligt, die je vier Spiele zu absolvieren hatten, da jeder gegen jeden bei einer Spielzeit von 2x10 Minuten ohne Pause anzutreten hatte.

Als klarer Sieger und somit als Gewinner der VfR-Plakette ging die Mannschaft des Veranalters hervor, die auch die weitaus beste und beständige Leistung zeigte. Der Hauptkämpfe war dabei der Halbrochte Glüd, der sich als erfolgreichster Torhüter sämtlicher Mannschaften auszeichnete. Den zweiten Platz errang TV 98 Seddenheim mit drei Verlustpunkten vor TV 62 Weinheim, die es auf einen Punkt weniger brachten. Diese Mannschaft kam in ihrer Spielstärke sowohl, als auch in ihrem technischen Können der Siegermannschaft am nächsten, so daß sie nach den gezeigten Leistungen den zweiten Platz verdient hätte. Die Turngemeinde Reisch, die man ursprünglich als Favoriten betrachtet hatte, war weniger vom Glüd begünstigt und mußte mit dem letzten Platz vorlieb nehmen.

Der Endstand hatte dann folgendes Aussehen:

	Punkte	Tore
VfR Mannheim	8:0	30:3
TV 98 Seddenheim	5:3	10:14
TV 62 Weinheim	4:4	16:11
Reichsbahn-TV Mannheim	2:6	9:15
Tg. Reisch	1:7	9:15

Spielergebnisse:

Tg. Reisch — TV 1862 Weinheim	2:7 (2:0)
VfR Mannheim — TV 98 Seddenheim	8:1 (3:1)
Reichsb.-TVpB Mann. — Tg. Reisch	2:1 (1:0)
TV 98 Seddenheim — TV 62 Weinheim	3:1 (2:0)
Reichsb.-TVpB Mann. — VfR Mannheim	1:5 (1:0)
Tg. Reisch — TV Seddenheim	4:4 (2:0)
TV 62 Weinheim — Reichsb.-TVpB Mannheim	7:1 (3:0)
VfR Mannheim — Tg. Reisch	12:2 (6:1)
TV 98 Seddenheim — Reichsb.-TVpB Mann.	2:1 (1:1)
TV 62 Weinheim — VfR Mannheim	1:5 (1:1)

Die Turnierleitung lag in den Händen des Herrn Ernst und gebührt ihm ein Sonderlob für die Organisation; der vorgegebene Spielplan konnte auf die Minute eingehalten werden. — Als Schiedsrichter amtierten Beder (TV 1846) und Sievert (SpB Walldorf) ohne Fadel.

FC Freiburg — SpVg. Sandhofen

(Fortsetzung)

ersten Erfolg erzielt und gleich nachher noch ein schönes Tor buchten. Ganz kurz vor dem Schlußpfiff holte sich Sandhofen aus einem Gedränge heraus sein Ehrentor. Technisch spielten die Freiburger sehr schön, sie kämpften mit aller Hingabe, waren aber teilweise in Gefahr, den Sieg abgeben zu müssen, wenn nicht Hugo Müller im Tor so tapfere Arbeit geleistet hätte.

Man muß der Freiburger Verteidigung daher das größte Lob aussprechen, denn hier wurde eine Riesengarbe geleistet, zumal die schnellen Sandhofener immer wieder ihre Angriffe vortrugen. Die Freiburger Läuferreihe war durch die Verletzung Heßs behindert, aber sie konnten verständig auf. Lehmann hatte als Mittelfürer sein großes Vermögen zu erweisen. Im Sturm sah man wiederum einige Lücken, die auch Peters und Büchner nicht wettmachen konnten. Dreiviertel der Zeit griffen die Freiburger vergeblich an, da die Sandhofener Verteidigung ein unüberwindlich scheinendes Hindernis bot und erst als Peters eine Chance ausnützte und mühelos an Höfer weitergab, da war der Mann gebrochen. Sandhofen schien nun nicht mehr fähig aufzuholen, aber gar zu siegen. Das Ergebnis hätte verdientermaßen ungefähr laut sein müssen. Aber Glüd gehört nun eben zum Fußball und das war diesmal sicherlich auf Seiten der Freiburger, die mit diesem Spiel zwei neue wichtige Punkte sich sichern konnten.

Deutsche Tenniserfolge in Copri

Auch im weiteren Verlauf des internationalen Tennisturniers auf Capri konnten sich die deutschen Teilnehmer größtenteils erfolgreich durchsetzen. Gottfried von Cramm setzte seinen Siegeszug mit einem Erfolg gegen den Österreicher Planner fort, der beim Stande von 6:1 zugunsten des Deutschen aufgab. Hansen wurde dagegen von dem Wiener Graf Davarowski 6:1, 0:2 geschlagen, während bei den Frauen sich Fr. Behden durch einen leicht 6:2, 6:2-Sieg über Fr. Neumann durchsetzte. Hilde Sperling fand in der Italienerin Manfredi nichts zu schlagen und siegte mit 6:0, 6:2.



Jakob Schönratz

gab technisch ganz hervorragende Kämpfe, die Spannung und zeitweise helle Begeisterung auslösten. Lediglich das eine Schwergewichtstreffen zwischen Meher (Mannheim) und Jost (Frankfurt) in Qualifikationstreffen, das zum Berufsboxsport übergetretenen Meher, konnte nicht befriedigen. Einen raffigen und technisch ganz hervorragenden Kampf lieferten sich die beiden ringersahnen Kämpfer Zanetti (Italien) und Schönratz. Der prächtig gebaute Italiener, der zu den technisch besten Schwergewichtlern zählt, hatte durch seine offene und faire Kampfweise bald die volle Sympathie der Zuschauer. Ihm ging ein guter Ruf voraus, daß er doch von 38 bisher bestrittenen Profikämpfen noch keinen einzigen entscheidend verlor. Aber auch der Krefelder Jakob Schönratz mit dem typischen Vorkriegsfecht, zählt zur Spitzenklasse der deutschen Schwergewichtler. Er ist ein ungemein harter und schneller Schläger mit großer Ausdauer. Sein Gewichtspuls gleich Zanetti durch größere Reichweite aus. Schönratz kam durch seine große Erfahrung und Routine, die er sich als Sparringpartner von Schmeling und in den Kämpfen mit Klasseleuten erworben hat, zu einem knappen, aber verdienten Punktsieg. Während Zanetti erst in den beiden letzten Runden mehr vom Kampf hatte, war Schönratz in mindestens 5 von den 8 Runden überlegen. Das Pfeifkonzert bei Bekanntgabe des Siegers war unangebracht, zumal das Resultat einseitig war.

Eine schöne Leistung vollbrachte auch Meier (Singen), der trotz physischer Nachteile den musterbepanderten Krefelder Droog sicher auspunktete. Eine kleine Überraschung brachte der Weltergewichtskampf Eichen (Frankreich) und Rothberger (Stuttgart), als der Franzose in der vierten Runde aufgab, nachdem er glänzende Technik gezeigt und als Favorit gegolten hatte. In einem weiteren Weltergewichtstreffen konnten wir in dem Ermanheimer Schmitt einen alten und im Ring gern gesehenen Bekannten begrüßen. Wenn er auch nicht mehr die Kampfmachine von einst ist und am Samstag manchmal etwas pomadig wirkte, so vollbrachte er immer noch eine beachtliche Leistung, wenn es ihm gelang, den um fünf Kilogramm schwereren Stuttgarter Tafelmaier nach Punkten zu schlagen. Das aus Gande (Düsseldorf) als Ringrichter und Dressel und Bederlein (Mannheim) als Punktrichter bestehende Kampfgericht antete einmütig.

Wie sie kämpften

Eichen Frankreich, 61 Kg. — Rothberger Stuttgart, 61 Kg. Gleich in der ersten Runde

Dier Spieler des Feldes verwiesen

EC Käferal — FB Hohenheim 3:2 (1:1)

Ganz so, wie man es erwartet hatte, lieferten die Hohenheimer in Käferal ein ausgezeichnetes Spiel und zwangen die Pfaherren alles, aber auch alles, herzugeben. Trotz einiger Erfolge hatte Hohenheim am Anfang mehr vom Spiel, und die sehr guten Verteidiger Käferals Kuy und Kibm, hatten alle Mühe, mit den gut angelegten Angriffen der Gäste fertig zu werden. In der 10. Minute mußten sie aber doch kapitulieren. Gegen den gut platzierten Ball, den der Hohenheimer Halblinke Hoffmann aus der Schiefe, freiste sich der Käferaler Erststürmer Schmitt, der seine Sache recht brav machte, vergebens. Aber dieser Treffer konnte die Käferaler nicht erschüttern. Es dauerte nicht lange, da war durch Kuch der Ausgleich schon wieder hergestellt. Ausgeglichen war nun auch das Spielgeschehen. Zwei gleichwertige Mannschaften kämpften um die Punkte. Leider nahm dieser Kampf mit fortschreitendem Verlauf immer mehr an Härte zu und schließlich mußte der Schiedsrichter sogar zu Platzverweisen seine Zuflucht nehmen, um das Spiel überhaupt über die Distanz bringen zu können. Dieser, der sich zu einer Täuschung hinreißt ließ, gegenüber dem ihn immer wie-

der unfair angreifenden Hohenheimer Bal- bel, mußte mit diesem zusammen vom Platz gehen. Am Resultat ändert sich bis zur Pause nichts mehr. Mit 1:1 gingen die Mannschaften in die Kabinen.

Käferal hatte bald nach Wiederbeginn eine gute Chance, die Führung an sich zu reißen. Der durchgebrochene Kibler wurde aber im Strafraum gefaßt. Der seltig gewesene Elfmeter blieb aus. Dafür erzielte dann etwas später Kuch, der wieder sehr gut in Form war, den verdienten Führungstreffer. Aber noch einmal wurde das Spiel remis gestellt. Die ausgezeichnete Hohenheimer Käferreihe setzte mit guten Vorzeichen ihre Vorleistung immer wieder tadelloß ein und in der 25. Minute schloß der Hohenheimer Mittelstürmer Vechtel das ausbleibende Tor. Schon freuten sich die Hohenheimer über den schwer wiegenden Punktgewinn, der ihnen aufsehend sicher war, als kurz vor dem Spielende Kibler doch noch den strahlenden Treffer für Käferal erzielte. Leider wurden durch diesen Erfolg der Pfaherren einige Hohenheimer Spieler nun so radikal, daß der Unparteiische noch zwei Hohenheimer vom Platz verwies. Schiedsrichter war Schmitt (Heidelberg). S. Z.

Schwekingen schlägt VfB Wiesloch

SV 98 Schwekingen — VfB Wiesloch 3:1 (2:0)

Auf dem Schlossgartenplatz standen sich bei herrlichem Fußballwetter vor etwa 1000 Zuschauern SV 98 Schwekingen und der vorläufige Meister gegenüber. Mit etwas Verspätung traten beide Mannschaften das Spielfeld. Die Schwekinger Mannschaft hatte immer noch Energie in ihren Reihen, und bei den Gästen vermehrte man den erfolgreichen Mittelstürmer Bollbold.

Der Anstoß von Wiesloch wird sofort von der Schwekinger Käferreihe abgeköpft, und schon wandert der Ball in des Gegners Hälfte. Haas, Schwekingens Mittelstürmer, wird an der Strafraumgrenze unfair angegriffen. Der verhängte Strafschuß geht knapp über die Latte. Schwekingen bleibt weiter im Angriff, und wenig später vergrößert der Halbrechte Haas eine frühere Torlage. Das Aufbauspiel der Schwekinger Käferreihe ist vorbildlich, und immer wieder wird der Sturm durch gute Vorlagen bedient. Mit viel Glück kann der Wieslocher Hüter die erste Ecke klären. Nach und nach macht sich eine Ueberlegenheit der Pfahmannschaft bemerkbar. Wieslochs erste Ecke wird mit weitem Schlag abgewehrt, aber schon geht ein gefährlicher Nachschuß an dem Schwekinger Tor vorbei, und der zweite Eckball für die Einheimischen bringt die längst verdiente Führung der Schwekinger. Der Ball springt von einem Verteidiger ab und der Mittelstürmer der Schwekinger löst den noch springenden Ball zum Führungstor ein. Wieslochs vereinzelte Angriffe bleiben weiterhin gefährlich. Auf der Gegenseite wird die Verteidigung auf eine harte Probe gestellt. Einmal kann der Torhüter gerade noch im letzten Moment einen Fünftmeterchuß zur Ecke abwehren.

Die Pfahen blieben weiterhin überlegen und arbeiten sich glänzende Torchancen heraus. Aber die verhärtete Wieslocher Verteidigung war im Bilde und klärte immer rechtzeitig. In der 21. Minute gab der Halblinke Scholl elegant in der Mitte durch, der freistehende Mittelstürmer Haas erzielte das zweite Tor. In der 30. Minute verfehlte der Schwekinger rechte Verteidiger den Ball, und beinahe wäre Wiesloch noch zu einem billigen Tor gekommen; doch der Ball ging knapp ins Aus. Wiedermal kam Scholl kurz vor Schluß der ersten Hälfte zum Schuß, legte sich jedoch den Ball zu weit vor, und der Käferhüter konnte noch rechtzeitig klären. Das Spiel wurde nun schärfer und der Schiedsrichter mußte mit Verwarungen drohen. Beinahe hätte Schwekingen noch ein weiteres Tor erzielt. Ein Strafschuß wurde um Zentimeter über die Latte geköpft.

Wenig später wurden die Seiten gewechselt. Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte mußte Wieslochs Torhüter Juber einen Bombenschuß von Scholl meistern. Nach einem weiteren Gedränge vor dem Wieslocher Tor erzielte Haas den Ball und schloß aus dem Strafraum knapp über das Tor. Die Einheimischen drängten den Gegner immer mehr in seine Hälfte zurück. Wieslochs Angriffe waren zu ungenau und wurden von der Schwekinger Verteidigung geklärt. Bei einem erneuten Vorstoß der Schwekinger Halblinke der Rechtsaußen Böcker präzisierte zur Mitte, der Ball kam vor die Füße des Rechtsaußen Groß, der den Wieslocher Torhüter geschickt täuschte und wohl überlegt zu 3:0 einschloß. Wiesloch drängte nun mit Macht, um wenigstens zum Eigentor zu kommen, aber die Schwekinger Hintermannschaft ließ dem Gegner keine Chance. Durch zu weites Ausrücken der Gäste-verteidigung wäre beinahe ein viertes Tor für

Schwekingen gefallen, der Ball wurde jedoch im letzten Moment vom Wieslocher Torhüter gemeistert. Endlich in der 30. Minute der zweiten Hälfte konnte der Mittelstürmer der Gäste durch ein Mißverständnis der Schwekinger Verteidigung ein Tor ausholen.

Auf der Gegenseite verlor kurz Zeit später Haas, freistehend, eine gute Torchance. Wiesloch hatte nach diesem Torerfolg mehr vom Spiel und drängte teilweise den Gastgeber in seine Hälfte zurück. Die Schwekinger Mannschaft hatte merklich nachgelassen und die Torchancen wurden seltener. Drei Minuten vor Schluß mußte der Schwekinger Torhüter nochmals einen scharfen Schuß des Gästemittelstürmers unschädlich machen. In der letzten Minute sah man Wiesloch dauernd im Angriff, aber die Einheimischen waren auf der Hut und hielten ihr Tor bis zum Schlußpfiff rein.

Zweite Niederlage der Feudenheimer

Feudenheim — Heddesheim 1:2

Vor diesem Spiel lud man erstmals die neu aufgestellten Junioren-Mannschaften. Die Heddesheimer waren in Bezug auf die Mannschaftsleistung den Gastgebern weit überlegen und siegen aus eindeutig 3:0. Dabei konnte man feststellen, daß die Gäste über einen guten Nachwuchs verfügen, das für die Zukunft des Vereins noch manches erhoffen läßt.

Eine ziemlich zahme Angelegenheit war das Haupttreffen. Nach wenig aufregenden Momenten haben die Gäste die ersten Torchancen, doch Müller wehrt sicher. Auch die Einheimischen kommen zu guten Schußgelegheiten, die recht jämmerlich vergeben werden. Ein Vorstoß des linken Flügelers der Gäste wird durch Bou unterbunden und Schmitt kann den Ball aus gut 20 Meter weitlich einschleichen. Wieder ein guter Angriff von links, doch Schmitt schloß knapp daneben. Die Heddesheimer sind leicht überlegen, geraten aber ziemlich oft in die Abwehrschleife der Feudenheimer. Eine glänzende Chance verpaßt Reimer. Anstatt dem gut liegenden Schmitt vorzulegen, schießt er aus zu spitzem Winkel, und Müller lenkt zur Ecke.

In der zweiten Hälfte ist der Gastgeber et-

was besser und hat bedeutend mehr vom Spiel. Die Gäste werden in ihrer Hälfte festgehalten, doch Heddesheims Sturm ist nach wie vor nicht durchschlagsträftig genug, um sich durchzusetzen. Gelegentliche schnelle Vorstöße der Gäste sind höchst gefährlich und erfordern volle Aufmerksamkeit. Ein solcher bringt das 2:0 durch Reimer. Die Verteidigung der Feudenheimer wird überlaufen, Müller hat es etwas spät und wird umhüllt, fertig ist das 2. Tor. Vom Anspiel gelang ein Angriff des Gastgebers und Haas 2 kann aus kurzer Entfernung einschleichen. Das Spiel ist jetzt wieder gleich verteilt. Heddesbach auf Feudenheimer Seite spielt sich schon durch, schloß aber in guter Stellung daneben. Die Gedränge im Strafraum des Gastes bis Schluß geben für diese gut vorüber.

Wiederbeginn des Spiels sofort mit temperamentvollen Angriffen. Krug bekommt sofort einen fastigen Schuß von Weber A. zu halten. Allmählich machen sich auch die Feudenheimer von einer Nervosität frei und können auch für die Folgezeit das Spiel überlegen gestalten. Im Anschluß an einen Strafschuß sieht es vor dem Käferhüter sehr gefährlich aus, doch auch diese Chance blieb aus wie so viele andere. Mitten in dieser Drangperiode fällt dann überraschend die Führung doch an die Gäste. Unfalls Spiel der Feudenheimer Abwehr führt zu einem 11-Meter, den Jech in der 25. Minute unhaltsbar verwandelt.

Feudenheim ist weiterhin stark im Vorteil, kann aber an der ausgezeichneten Heddesheimer Abwehr nie vorbeikommen. Als einmal Sauer in der Aufregung den Ball verfehlte, war es Henneßthal, der gerade noch die Gefahr bannen konnte. Feudenheim drängt immer mehr, kann aber bis zum Pausenpfiff an dem Stand nichts ändern.

Nach Wiederbeginn vergaben gleich Weber A. und Jech zwei Frischancen durch unentschiedenes Handeln. Das Spiel wird nunmehr ausgeglichener, so daß Heddesheims Sturm hintereinander sehr gefährlich werden kann. Weber A. umspielte Krug, doch die präzise Flanke blieb indessen unverwertet. Im Gegenzug lagte Weich einen gefährlichen Strafschuß doch über die Latte. Die Gäste waren nunmehr doch die glücklicheren, als Hartmann durch entschlossenen Nachschuß in der 25. Minute seine Mannschaft 2:0 in Führung brachte. Die Feudenheimer waren dadurch etwas deprimiert, ließen aber keineswegs den Mut und den Elan sinken. Während man auf der Heddesheimer Seite die beiden Halbstürmer flugerweise zurücknahm, baute der Drei-Männer-Sturm an Gefährlichkeit nichts ein, sondern es gelang kurz darauf noch ein weiterer Erfolg. Hartmann war es wieder, der den verbugten Krug heben ließ und mit plattiertem Schuß Sieg und Punkte sicherstellte. Weber A. ließ dann noch eine Bombe los, die aber von Krug sicher gemeistert wurde. Kurz vor Schluß ließ sich Vennig-Vierheim durch ein hinterlistiges Roull an dem äußerst fairen Hamann hindurch, was ihm natürlich den Platzverweis brachte. Auch der verfehlte Hamann schloß für den Rest der Spielzeit aus.

brachte. Auch der verfehlte Hamann schloß für den Rest der Spielzeit aus.

Bei den Pfaherren machte sich stark die zahlreiche Erschöpfung bemerkbar. Riß 1 und Haltermann können eben nicht ersetzt werden. Krug im Tor hielt zuverlässig, gegen die drei Treffer war er machtlos. Auch die Käferreihe leistete große Arbeit, konnte aber nicht ganz an die große Linie ihres Gegenübers heran. Die beiden Riß im Sturm waren äußerst raffant und technisch wohl auf der Höhe, doch fehlte es an einem gefunden Schuß wie auch bei den übrigen dreien. Ebenso war Schmidt unermüdblich in seinen Aktionen. Letzten Endes muß man auch noch von einem großen Schußpaß der einheimischen Käferreihe reden, wenn man deren Mißerfolg vollkommen rechtfertigen will.

Die Heddesheimer Mannschaft lieferte auch heute wieder ein großes Spiel. Man ist voll auf der Höhe und es scheint, als ob es die tapferen Mannschaften dieses Jahr unter allen Umständen schaffen wollen. Die Hintermannschaft mit Käferreihe lieferte ein ganz großes Spiel. Lembach im Tor, sicher wie in alten Tagen; vor ihm stand Henneßthal, der Verteidiger großer Klasse, an dem im Verein mit Sauer alles scheiterte. In der Mittelreihe stehen drei große Köpfe, die sehr viel leisteten. Im Sturm war der routinierte Hartmann am gefährlichsten; auch ist die kluge Aufbauarbeit der beiden Halbstürmer noch hervorzuheben. Letzten Endes mußten auch die beiden Weber immer wieder gefährliche Situationen vor des Gegners Gehäuse zu schaffen.

Gund (Plankst) löste diese äußerst schwierige und nervenaufreibende Aufgabe restlos. Schil

Weinheim eindeutig überlegen

SV Weinheim — SpVg. Sandhausen 5:0 (2:0)

Da Sandhausen im Vorjahr Weinheim drei Punkte abgenommen hatte, war kein Grund den Gegner zu unterschätzen. Tatsächlich gestaltete sich der Kampf zu einem erbitterten Kampf. Verdrängen, die sich einstellten, unterband Schiedsrichter Schneyer-Walldorf schon am Anfang. Das schnelle Zuspiel Sandhausens machte die Weinheimer Deckung zu Beginn nervös. Zwei große Chancen der Gäste konnten nur mit viel Glück an der Torlinie vereitelt werden. Nach Durchspiel und Flanke des Rechtsaußen Vollmer 2 brachte dessen Bruder auf Linksaußen, der nach innen gelaufen war, Weinheim in der 13. Minute in Führung. Zwanzig Minuten später erzielte Mittelstürmer Gumb nach Zuspiel von Vennig auf 2:0. Der Halbrechte Gärtner 2 näherte bald nach Wiederbeginn einen Verteidigerfehler mit flüssiger Ruhe, nach Umgeben eines Gegners, zum dritten Tor aus. Auch jetzt gaben sich die Gäste noch lange nicht geschlagen, allerdings kamen die Vorstöße nur noch rudimentär. Ein Durchbruch von Vennig 1 entschied mit dem vierten Tor eine Viertelstunde vor Schluß das Spiel. Ein Eckball, von Gärtner getreten, löste dann noch Weg ein.

Weinheim hatte im Nachspiel einen entscheidenden Vorteil. Der Sturm gab zeitweise Proben von gutem Zusammenwirken, doch litten manche Vorlagen an Ungenauigkeit. Die Stürmer hielten meistens gute Verbindung. Linksaußen Vollmer 1 wurde in der ersten Halbzeit zu wenig eingesetzt und bewies später durch schnelle Flankenläufe seine Gefährlichkeit. Vollmer 11 auf Rechtsaußen kam trotz Deckung häufig zum Schuß. Vennig 1 setzte sich unermüdblich ein, schied aber kurz vor Schluß verfehlt aus. In der Käferreihe hielt sich Gumb in der Mitte zuerst sehr offensiv, was sich als taktisch als richtig erwies. Der Hintermannschaft unterließ wenig Fehler.

Sandhausen ist nicht mehr so gefährlich wie früher, aber immer noch sehr hart. Im Angriff wurde halbbald ungenau. Der Halblinke suchte durch geschicktes Einzelspiel seine Nebenleute miteinzureihen, als aber nach der Pause Mittelstürmer Schmitt infolge einer alten Knie-Verletzung vorübergehend ausfiel, mußte, gelangen die schnellen Angriffe seltener. Die Verfürgungsarbeit der Käufer ging in manchen Fällen zu stark auf Nachschuß. Weinhard deckte genau. Eberhard 1 in der Mitte baute unverbrossen auf. Die Hintermannschaft verdient trotz des eindeutigen Resultats ein Gesamtklob. Mag hielt, was zu halten war. K.

DfB Stuttgart in Hochform

SV Stuttgart — Fortuna Düsseldorf 6:0 (4:0)

Der DfB, der diesmal Erfolg für Seibold und Speidel hatte, lieferte wieder ein sehr gutes Spiel, und sein Sturm entwickelte sich so ausgezeichnet, daß die an sich nicht schlechte Düsseldorf Abwehr zu wiederholten Malen vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Schon bis zur Pause arbeiteten die Stuttgarter durch Tore von Koch, Haage, Schäfer und Bölle einen 4:0-Vorsprung heraus, den Bölle und Schäfer in der zweiten Halbzeit auf 6:0 schraubten.

Unterbaden-Ost

	Spieler	gew.	un.	verf.	Tore	Wt.
Unlon Heidelberg	2	2	—	—	5:1	4
Weinheim	2	1	1	—	6:1	3
Schwekingen	2	1	1	—	4:2	3
EC K Heidelberg	2	1	1	—	2:1	3
Eppelheim	2	1	1	—	3:2	3
Rixheim	2	—	2	—	3:3	2
Eberbach	2	1	—	1	4:4	2
Walldorf	2	—	1	1	1:2	1
St. Ilgen	2	—	1	1	3:6	1
Wiesloch	2	—	1	1	1:4	1
Sandhausen	2	—	1	1	0:5	1
Limbach	2	—	—	2	1:3	0

Unterbaden-West

	Spieler	gew.	un.	verf.	Tore	Wt.
Heddesheim	2	2	—	—	9:1	4
Phönix Mannheim	2	2	—	—	6:2	4
Käferal	2	2	—	—	4:2	4
Heddesheim	2	1	1	—	4:3	3
Hohenheim	2	1	—	1	7:4	2
Feudenheim	3	1	—	2	5:4	2
Viernheim	2	1	—	1	3:4	2
Mannheimer FC 08	2	1	—	1	4:7	2
Reinholdheim	1	—	1	—	2:2	1
Heidelberg	1	—	—	1	1:3	0
Heidelberg	3	—	—	3	3:10	0
Kurpfalz Neckarau	2	—	—	2	2:8	0

Typischer Punktekampf in Neckarau

Kurpfalz Neckarau — Phönix Mannheim 1:3 (0:1)

Zu seinem ersten Verbandsspiel auf eigenem Platz empfing der Neckarau Kurpfalz den traditionsreichen Mannheimer Fußballklub Phönix. Das Spiel, von dem man sich in Neckarau, soviel versprochen hatte, enttäuschte. Einzelne Spieler des Neckarungs, im Besonderen ein gutes Resultat zu erzielen, schlugen öfters über die Stränge und Phönix verpaßte gleiches mit gleichem. Leider war der Schiedsrichter Ducharb (Heidelberg) viel zu nachsichtig, so daß ein Punktefeld entstand, mit allen seinen abien Begleiterscheinungen.

Nach Anstoß von Phönix entwickelte sich sofort ein recht stilles Spiel, das anfangs von beiden Parteien reichlich nervös durchgeführt wurde. Kurpfalz vermußte durch loslokalen Eifer die Gäste zurückzudrängen. Erst nach einer Viertelstunde kam Phönix allmählich auf und brachte System in seine Aktionen. Auf und ab wanderte der Ball. Außer einigen Ecken wurde beiderseits nichts erzielt. Schneider, der Mittelstürmer von Phönix, zeigte seine Gefährlichkeit, als er einen Ball knapp am Tor vorbeisagte. Gleich darauf, es war in der 25. Minute, erzielte er aber doch nach gelungenem Durchbruch den Führungstreffer. Kurpfalz war dadurch keineswegs entmutigt und griff weiterhin stark an. Das Abspiel im Sturm war aber zu ungenau und zu hoch, so daß die gegnerische Hintermannschaft leicht abwehren konnte. Anders dagegen bei Phönix. Nach und schloß kam der Sturm vor und sparte auch nicht am Schuß. Wehrmats ging der Ball nur knapp am Tore vorbei, so

daß trotz Feldüberlegenheit bis zur Pause nichts mehr erzielt wurde.

Nach Wiederbeginn war es wieder der Neckarau, der vorerst den Ton angab und der Gäste-verteidigung hart zuarbeitete. Eine feine Flanke von links wurde nur knapp darüber geköpft. Ueberraschend fiel der zweite Treffer. Abermals war es Schneider, der eine Flanke von rechts prächtig verwandelte. 2:0. Kurpfalz verdoppelte nun seine Anstrengungen und sah seine Vermählungen kurz darauf belohnt. Schmitt 1 brachte den unhaltsamen Schuß ein Tor, so daß Resultat auf 2:1 stand. Im weiteren Verlauf wurde das Spiel immer raubbereit. Phönix mußte kräftig verteidigen, um Erfolge des Gegners zu verhindern. Der einen raschen Vorstoß entließ dem Neckarau ein Torwart der Ball. Kammer war zur Stelle und erzielte durch raschen, entschlossenen Schuß das 3:1. Im Gegenzug erzielte Kurpfalz ebenfalls einen Treffer, den der Schiedsrichter allerdings nicht gab. Das Spiel artete zum Schluß aus und der rechte Verteidiger von Kurpfalz wurde wegen Täuschung bestraft.

Neckarau war wohl eifrig bei der Sache, doch trankte die Mannschaft am Sturm. Bester Mann der Elf war E. Kung als linker Verteidiger. Phönix 1 Mannheim hatte einen verdienten Sieg errungen. Allerdings darf es bei einem härteren Gegner nicht immer eine Viertelstunde dauern, bis sich die Mannschaft findet. Seltener der Elf waren Kung und Schneider im Sturm. Greiner als Mittelfeld und Red als Verteidiger. Huwa.

Englischer Fußball

Arsenal — Sunderland 4:1

Die bedeutendste Begegnung des Samstags in der englischen Fußball-Liga führte in London den Pokalmeister Arsenal mit dem Vizemeister Sunderland zusammen. Das Treffen endete mit einem überzeugenden 4:1-Siege der Londoner, die damit in der Tabelle weiter nach vorn rückten. Sunderland, das zu Beginn der Woche auch von Derby County mit 3:0 geschlagen wurde, ist dagegen etwas zurückgefallen. Tabellenführer ist jetzt — genau wie zu Beginn des Vorjahres! — Middlesbrough, das gegen die Londoner Chelsea 2:0 gewann und nun 8:2 Punkte verzeichnet. Auf die gleiche Punktzahl hat es auch Derby County gebracht, die ihrem Siege über Sunderland nun einen 3:2-Erfolg in Sheffield anreichte. Der bisherige Tabellenführer, Manchester City, wurde im Pokalfinale von der aufsteigenden „United“ ganz empfindlich mit 7:2 geschlagen. Ein ähnliches Ergebnis gab es in Liverpool, wo Grimsby Town mit 1:7 eintraf. Ungeschlagen ist jetzt von den Mannschaften der ersten Liga nur noch Huddersfield Town, da der Neuling Charlton Athletic ausgerechnet beim Tabellenletzten, Leeds United, der damit gleichzeitig zu seinem ersten Sieg kam, eine 0:2-Niederlage bezog. — Die Tabellenspitze hat nun folgenden Aussehen:

	Spiele	Tore	Punkte
1. Middlesbrough	5	7:2	8:2
2. Derby County	5	16:10	8:2
3. Charlton Athletic	5	5:4	6:4
4. Arsenal	5	8:6	6:4
5. Everton	5	14:11	6:4

DSC Saarbrücken kommt

Mit den bekannten Burtschleien Lampert und Beder

Für die am 19./20. September im Stadion stattfindenden Kämpfe um die „Deutsche Vereinsmeisterschaft“ hat der Turnverein von 1846 seine Aufgabe rückgängig gemacht, da die Mannschaft an diesen Tagen nicht vollständig zur Verfügung steht. In der Sonderklasse hatten somit der Veranstalter, die Mannheimer Turngesellschaft und der Post-Sportverein, zu denen nach einer sechsten eingehenden Meldung der Deutsche Sportklub Saarbrücken löst.

Diese Schlussveranstaltung der Leichtathletik in Mannheim gewinnt damit außerordentlich an Bedeutung, gehört doch der DSC, in dessen Reihen die beiden Berliner Lampert und Beder stehen, zu den besten deutschen Vereinsmannschaften. Ueberflüssig zu sagen, daß insbesondere unsere hiesigen Spitzensportler in allen Wettbewerben starke Gegner gegenüberstehen, womit die Grundlage zu einer verbesserten Gesamtleistung gegeben sein sollte.

Das Programm hat nunmehr seine endgültige Form erhalten. In der Sonderklasse sind die drei obengenannten Vereine am Start; in Klasse A sehen wir die Athleten des VfL Kellerau mit Abel und Lang, in der B-Klasse versucht sich voraussichtlich der VfL Mannheim. (Die Teilnahme ist wegen der angesetzten Handballspiele noch ungewiss).

Zu zwei Mannschaften stehen bei den Frauen und der Jugend gegenüber. MZG und BSA bestritten die sechs Wettbewerbe des olympischen Programms, deren Wertung nach der 100-Punkttabelle erfolgt, während die Jugendklasse mit MZG und Post-Sportverein besetzt ist. Zu erwähnen ist noch, daß die Veranstaltung im Stadion am Samstagmittag und Sonntagvormittag durchgeführt wird.

Bezirksmeisterschaften auf der Phönixbahn

Die Mannheimer Berner und Köhler die neuen Meister

Im Mittelpunkt der Radrennen auf der Phönix-Rampfbahn standen die Bezirksmeisterschaften des Bezirkes Mannheim über einen und zehn Kilometer, welche die besten Mannheimer Fahrer am Start sahen. Auch die übrigen Mannschaften hatten eine ausgezeichnete Beteiligung. Reiner und Kimmig (Stuttgart), Bachmeister (Schenck) (Berlin), Vort (Dortmund), Kneiser (Wonn), Paluda (Wiesbaden) waren, um nur einige zu nennen, die besten Fahrer von auswärts, die sich zusammen mit den einheimischen Konkurrenten interessanter und spannender Kämpfe lieferten. Bedauerlicherweise war der Publikumsbesuch nicht so wie in den letzten Rennen.

Die Bezirksmeisterschaft über einen Kilometer endete mit dem sicheren Sieg des Mannheimer Berner, der vom Start weg die Führung übernommen hatte und Köhler, Mühl und Gräßer auf die nächsten Plätze verweisen konnte.

Auch für die Bezirksmeisterschaft über 10 Kilometer galt Berner als erster Kandidat, jedoch wurde er in diesem Rennen bereits in den ersten Runden durch einen Defekt zum Auscheiden gezwungen. Köhler, der bereits über einen Kilometer hinter Berner den zweiten Platz belegt hatte, konnte sich nach dem Auscheiden seines Hauptgegners sämtliche

Wertungen holen und damit die Bezirksmeisterschaft über zehn Kilometer gewinnen. Auf dem zweiten Platz endete Leichert mit 15 Punkten vor Gräßer (9 Punkte) und Reittig (2 Punkte).

Im Fliegerfahren über einen Kilometer traten sieben Fahrer zu den Vorläufen an. Reiner (Stuttgart), Berner (Mannheim), Schenk (Berlin) und Langhoff (Wiesbaden) gewannen die Vorläufe, während Kimmig (Stuttgart) durch einen Sieg im Hoffnungslauf als fünfter Teilnehmer für den Endkampf festgesetzt wurde. Der Endlauf war ein erbitterter Kampf zwischen Reiner und Langhoff, den Langhoff im Ziel mit knappem Vorsprung für sich entscheiden konnte. Der Mannheimer Berner konnte einen Schlussangriff von Schenk sicher abwehren und sich damit als Dritter platzieren.

Ein Jugend-Mannschaftsfahren über 40 Minuten endete mit dem Siege der Mannheimer Ohler-Weber vor dem Stuttgarter Paar Schweizer-Leub. Beide Paare hatten nach der dritten Wertung das gesamte Feld überholt. In dritter Stelle endeten die Mannheimer Hegner-Willich, die in den Wertungen nach den Siegern am besten abgeschnitten hatten, jedoch durch die Ueberrundung auf den dritten Platz zurückfielen.

Gordon-Bennett-Sieger Demuyter

Der Belgier gewann zum 5. Male das Ballon-Rennen

Vor nunmehr 14 Tagen erfolgte auf dem Warschauer Flugplatz Mokotow der Start zum 24. Gordon-Bennett-Rennen der Freifallone. Elf Ballone, darunter drei deutsche, traten die Fahrt ins Ungeheuer an. Wieder vergingen Tage, ehe die ersten Landemeldungen vorlagen, aber es dauerte nahezu zwei Wochen, bis die erste Nachricht von dem letzten Ballon, dem polnischen „L'OPP“ bei der Kennleitung eintraf. Von den übrigen Wettfahrteilnehmern lagen die Entfernungen bereits vor und es mußte mit einem Siege des belgischen Ballons „Belgica“, der von dem vierfachen Gordon-Bennett-Sieger Ernst Demuyter geführt wurde, gerechnet werden. Lediglich „L'OPP“ hätte den vierten polnischen Sieg in ununterbrochener Reihenfolge noch an sich reißen können. Mit 1500 Kilometer zurückgelegter Strecke aber konnte er den Belgier nicht gefährden, wurde aber zweiter vor dem Schweizerischen „Jülich“, während knapp dahinter der deutsche Ballon „Deutschland“, mit der Besatzung Carl Göhe jun. und B. Lohmann, den vierten Platz einnahmen. Die beiden Deutschen hatten übrigens schon im Vorjahre mit dem Ballon „Erich Detu“ den vierten Platz belegt. Der deutsche Ballon „Sachsen“ (Besatzung: Otto Vertram und Fritz Schubert) wurde Siebter, während „Augsburg“ (Ernst Frant und A. Bauderer) den neunten Platz belegten.

Der Belgier Demuyter, der nun schon seinen fünften Sieg in den Gordon-Bennett-Wettflügen errang, gewann damit den vom Polnischen Aero-Club gestifteten neuen Wanderpreis, nachdem der von der Handelskammer Detroit gestiftete Preis im Vorjahre endgültig von den Polen gewonnen worden war. Bestimmungen-

gemäß ist nun im nächsten Jahre Belgien, d. h. der Aero-Club von Belgien, Ausrichter des 25. Gordon-Bennett-Rennens der Freifallone. Das Endergebnis

24. Gordon-Bennett-Wettflug 1936

1. „Belgica“ — Belgien (E. Demuyter/B. Hoffmann)	1710 km
2. „L'OPP“ — Polen (A. Samus/St. Bruck)	1560 km
3. „Jülich III“ — Schweiz (Dr. E. Tügelamp/F. Michel)	1525 km
4. „Deutschland“ — Deutschland (C. Göhe jr./Lohmann)	1500 km
5. „Barjawa II“ — Polen (F. Synel/F. Janik)	1470 km
6. „Polonia II“ — Polen (Burzinski/Bonanski)	1440 km
7. „Sachsen“ — Deutschland (O. Vertram/F. Schubert)	1200 km
8. „Maurice Mallet“ — Frankreich (G. Blanchet)	1120 km
9. „Augsburg“ — Deutschland (E. Frant/A. Bauderer)	950 km
10. „Brüssel 1935“ — Belgien (P. Quersin/M. v. Schelle)	800 km

Perry USA-Meister

Helen Jacobs wurde geschlagen!

Reiflos ausverkauft war die traditionsreiche Kampfhalle in North Hills, als zum Abschluß der internationalen amerikanischen Tennismeisterschaften Fred Perry und Donald Budge zur Schlussrunde des Männer-Einzels antra-

Grundpfeiler zur Erhaltung und körperlichen Erhaltung eines Volkes. Bei uns hat man das erkannt und so unterstützt das Reich seine Sportbewegung. Welche Erfolge man dadurch zeitigen kann, haben uns die 11. Olympischen Spiele schlagend bewiesen, bei denen die Safenkreuzflüge 33 mal am Siegesmast emporstiegen. Und heute geht jeder, der von unsren Sportlern an den Spielen teilgenommen hat, wieder ordnungsgemäß seinem Beruf nach, der Lehrer Stolz genau so gut wie der heutige Steuersekretär Manger.

Wenn nun Deutschland seine Olympiasieger darin die Anerkennung des Reiches für die herim Beruf befördert, dann spiegelt sich lediglich vorragende Leistung des Sportlers zum Ruhme der Nation und zur Ehre des Sports, nicht mehr und nicht weniger. Diese Menschen sollen ihren Kameraden im Leben Vorbild sein. Wir, die wir in der großen Masse unfes Volkes leben, haben uns mit unsren Kameraden gefreut, wenn wir erfuhrten, daß das Reich ihre Leistungen voll zu würdigen verstand und dies in einer vernünftigen Beförderung zum Ausdruck brachte. Wir haben nie daran gedacht, sie zu Profis zu erklären...

Halber Fahrpreis nach Japan

Japan schwimmt in einem Meer von Freude, seitdem man von Berlin aus in die Welt veränderte, daß die 12. Olympischen Spiele der Neuzeit in der Hauptstadt der bei den letzten Spielen so erfolgreichen Japaner stattfinden werden. Wir Deutsche kennen den Jubel, der durch die Kunde eines großen Reiches braust, sofern die endgültige Veranstaltung dieser Schau der besten Athleten der Welt endgültig feststeht. Japan wird also 1940 Gastgeber der Vertreter aus aller Herren Länder sein. Man weiß, was dies für eine aufstrebende Nation bedeutet, vor allen Dingen aber für ein Reich wie das japanische, das erst im letzten Jahrzehnt eine Sportbewegung schuf, die schon vor vier Jahren in Los Angeles mächtig nach vorne strebte und die in Berlin noch mehr zu überraschen wußte. Japan kann man also ohne weiteres als die aufstrebende Nation bezeichnen. Drei Nationalfeiertage bestimmt die Regierung gleich nach Bekanntgabe Tokios als Olympiastadt 1940.

ten. Hatte Englands dreimaliger Wimbledon-Sieger bereits in der Vorschlußrunde gegen „Hitt“ Grant hart kämpfen müssen, so zwang der 24jährige Kalifornier den Briten zur Herausgabe seines ganzen Könnens.

Budge lieferte ein großartiges Spiel, frei von allen Hemmungen zeigte er in kurzem Ballwechsel vom Mittelfeld aus und durch seinen glänzenden Rückhand von der Grundlinie, daß sein Spiel nunmehr vollkommen ausgereift ist. Wenn er schließlich 6:2, 2:6, 6:0, 8:10 unterlag, dann nur deshalb, weil ihm bei seiner Jugend eben noch der letzte Reif am Matchroutine fehlt. Perry befand sich körperlich in besser Verfassung, wirkte aber in seiner kämpferischen Art nicht so elegant wie Budge.

Eine große Überraschung gab es im Endspiel der Frauen. Helen Jacobs wurde als Titelverteidigerin und Wimbledon-Siegerin von ihrer Landsmännin Alice Marble in drei hart umkämpften Sätzen 4:6, 6:3, 6:3 geschlagen. Auch hier gab es einen Sieg der größeren Kampftrakt über die reifere Technik.

Sportspiegel der Woche

vom 14. bis 20. September

Fußball

Tschammer-Pokal (Wiederholungsspiele):
FC Schalke 04 — VfB Stuttgart (20.)
VfL Bielefeld — Hertha/BSC Berlin (20.)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (20.):
Baden:

VfL Kellerau — SpVg. Sandhofen (Sa)
VfL Mannheim — VfL Mühlburg
Germania Brühl — VfL Waldhof
Karlsruher FC — 1. FC Pforzheim
FC 04 Kallat — Freiburger FC

Länderspiel (20.):
in Oslo: Norwegen — Dänemark

Handball

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (20.):
Baden:

SV Waldhof — TB 62 Weinheim
TB Siedersheim — SG Freiburg
TSV Rühlach — TB Rot
TSV 95 Osterheim — TSG. Reisch
TB Gillingen — VfL Mannheim

Hockey

Inden in Zürich (15.)
Inden in Genf (17.)

Rugby

Süddeutsche Meisterschaftsspiele (20.):
Baden:

SG Neuenheim — SG Heidelberg

Fechten

Degen-Mannschaftskampf in Baden-Baden (20.)
Regatta Amsterdam mit Deutschen (18./19.)
Regatta Mannheim (20.)

Schwermathletik

Deutsche Rufen-Kraftsportmeisterschaften in Badnang (19./20.)

Motorsport

Internationale Motorrad-Schlagfahrt (17. bis 22.)

Pferdesport

Wiener Reitturnier (20.-27.)
Galopprennen: Hock-Emscher (16.), Karlsruhe (17.), Dresden (19.), Dresden (20.), Arofeld (20.), Hoppengarten (St. Veger, 20.)
Tratschen (v.d. Goltz-Quersfeldrennen, 20.)

Blick über die Grenze

Der Sport der Welt in den Augen der Auslandspresse

Falsch verstanden

Robert Verrier, der als Vertreter der größten französischen Sportzeitung „L'Auto“, die Weltspiele in der deutschen Reichshauptstadt miterlebte, ließ vor einigen Tagen unter der Überschrift „Das wahre Gesicht des deutschen Sports“ einen Aufsatz erscheinen, der die Verhältnisse innerhalb unserer Reichsgrenzen scharfzeichnend beleuchtete. Diefem Artikel ging ein anderer voraus, der sich mit den amerikanischen Verhältnissen befaßte. „Sind die Sportler des Dritten Reiches wirklich Amateure“, so fragt er. Robert Verrier gibt auch gleich die Antwort, in dem er die fähige Behauptung aufstellt, daß sie Profis sind, „denn genau wie sich der Baron Rothschild seinen Rennstall hält, so hält sich Deutschland seine Sportmannschaft.“ Weiter glaubt er daran, daß das deutsche Sportforum mit den amerikanischen Universitäten zu vergleichen sei, in denen die Sportler gefördert werden. Robert Verrier ist gewiß ein Sportjournalist, der die Zustände im Sport aller Länder kennt, und doch gestatten wir uns hier einzuflechten, daß kein obiger Vergleich harz zum Nachdenken veranlaßt. Olympische Spiele sind Kämpfe des menschlichen Körpers, der Muskel und der Kraft. Jeder, der an ihnen teilnehmen will, zur Ehre des Sports und zum Ruhme seiner Nation, muß sich in monatelangem Training darauf vorbereiten. Olympioniken sind noch nie vom blauen Himmel gefallen. Kandidaten werden entdeckt und die verantwortlichen Sportführer haben dann die Aufgabe, ihre Sportler zu fördern, ihnen zu helfen, damit sie sich später wirklich mit den besten der Welt messen können. Nur recht und billig erscheint es, wenn man hingibt, und die besten Sportler, die ja zum großen Teil wirtschaftlich selbst auf Kosten anderer leben, wenige Wochen vor dem Entfachen der olympischen Fackel in ein Lager zusammenruft, um aus ihnen Kameraden zu machen, die sich in schweren Kämpfen unterziehen, um ihnen weiter auch Gelegenheit zu geben, ihre Leistungen auf das Höchste zu

heigern. Bei uns nennt man so etwas Förderung des Sportgedanken — in Frankreich scheint das nicht.

Wir glauben, daß mit derartigen Behauptungen den alle Völker umfassen den ethischen Sportgedanken in der Öffentlichkeit nur schwer geschadet wird, denn im letzten Absatz bemerkt Robert Verrier, daß es überall das gleiche ist, nicht nur in Amerika und Deutschland, auch in Japan, in Italien und selbst in Rußland (!). Wie denn Verrier im Handumdrehen aus Amateurverursachern macht, geht noch aus folgendem hervor: „Und wenn ein Unteroffizier der Schupo auf dem Sportplatz nach einem Siege zum Leutnant befördert wird, ist das keine schöne Bezahlung? Wer wagt da noch länger zu behaupten, daß die deutschen Sportler Amateure sind?“

Querschnitt einmal kurz folgendes: zu guter Zeit sind ja nicht alle Teilnehmer Olympiasieger geworden, also könnte man hier die Frage ob „Amateur“ oder „Profi“ nur beschränkt anwenden, zudem sind sie aber auch erst nach den Spielen befördert worden. Wir betrachten die Dinge in Deutschland von einer ganz anderen Seite. Auch bei uns gab es einmal Zeiten, in denen man Sportler Sportler sein ließ, die eben den Wunsch hatten, sich körperlich zu betätigen. „Höheren Orts“ kümmerte man sich nie oder nur selten um das Gedeihen und Aufblühen der Sportbewegung. Heute ist es anders. Ein geeintes Volk in politischer Hinsicht hat es im neuen Deutschland fertiggebracht, auch aus den vielen Wunden und Verbänden einen einzigen zu schaffen, dem alle Sportler, gleich aus welchem Lager, angehören. An der Spitze steht der Reichssportführer, der seiner Regierung und seinem Führer dafür verantwortlich ist, daß die Nation die Werte des Sports kennen lernt, Leibesübungen treibt, um die Menschen zu ertüchtigen, sie zu Kämpfern zu erziehen und zu Kameraden auf dem Sportplatz werden zu lassen. Leibesübungen sind ein

Japan hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, alles das, was Deutschland schon geboten, noch zu übertreffen. Man verkennet im Fernen Osten gewiß nicht die deutschen Leistungen, aber man hegt den festen Wunsch, auch die Deutschen noch zu übertreffen. Eine bekannte Zeitung des Auslandes erhielt folgenden Bericht von ihrem Tokioer Vertreter:

„Japan, so erklärte ein Mitglied der Regierung, „bemüht sich, alles sehr gut zu machen, besser noch als Deutschland, wo scheinbar schon alles Erreichbare getan wurde.“

Unser Olympiakomitee hat sich schon an die Arbeit begeben und ein Budget ausgearbeitet. Die voranschreitenden Ausgaben belaufen sich auf 66 Millionen Franken, wovon die Regierung ein Drittel gibt. 46 Millionen sind allein für die Vergrößerung des Stadions von Waki und für sportliche Einrichtungen wie z. B. das olympische Dorf in Berlin in Rechnung gesetzt worden.

Um die verschiedenen Länder zu zahlreichem Erscheinen zu ermuntern, haben wir beschlossen, daß wir die Hälfte der Reisekosten übernehmen, was ungefähr acht Millionen Franken ausmacht.

Wir hoffen, daß dann die zahlreichen Ausländer, die Japan zum erstenmal sehen werden, von ihrer Reise begeistert sind. Wir werden jedenfalls alles tun, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Amerikanisch

Wer mit dem Wagen verschiedene Nationen bereist hat, der wird auch in allen Ländern neue Wege entdecken, die zeigen, wie amerikanisch man allerorts bemerkt ist. Unfälle zu verhüten. Oft sieht man riesige Transparenzen, Schilder usw. Amerika hat uns da aber wieder einiges voraus. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten sieht man die Sache von einer ebenso treffenden wie auch wirigen Seite an. Folgende Warnungen dürften den Fahrer immerhin zum Nachdenken veranlassen:

„Fahre langsam und du siehst unsere Stadt. Fahre schnell und du siehst das Gefängnis.“

Oder:
„Beichte dich nicht zu sehr; das nächste Krankenhaus ist 30 Meilen entfernt.“

Letzte bo

Lloyd G

Heidelberg
des heiligen
eines in besten
Arbeitsdienstage
etwa zwei Stunden
bei dem Kun
Reichs- und den
einzelnde Erhu
in der Anstiehl
haltung der L
beidienstage
gung. Amer
obende ufw.
Lloyd George
und beu
Katholik. „De
Aufgabe“, wo ih
aus am Eing
grühte. Hier z
Betreffe für die
und die ländlich
Katholik eing

Geme

Karlsruhe,
Katholikeng
ein Mann und
Karlsruhe-Gr
den der Lokom
er das Unglück
Reichen waren
dell sich, wie fest
Mann und eine
am Rhein, die se
nen, lieber den
nicht Nächstes b

Vermächtn

Karlsruhe,
Immer 1934 in
Kaufmann Karl
reut neben einem
nähste Zwecke
nachstehende ei
Reichsamt mit
Sünden aus diese
nachten für in
oder solchen ale
der im Alter vor
wied der Belg
zur Annahme d
die Genehmigun
Oberbürgermeist
dieser hochberz
der Name des
wiel oder Stist
bracht wird.

Töchter

Sam Bod
hat Hilfe Len
Tats Arbeit
6. He benüht.
Kamme Klein,
das ausströmen
len der Hausfr
Isa leute und
mann neuen 5
land er seine Ar

Offe

Motor-Au
Wir suche
Verkäufer usw
Deutschen H

Wir suchen zu
einige tücht
Moc
schre

zur Förderung
Kochs mit 2
nachrichtlich er
Gebrüder S
Zusunghaben a

Einige wirklich
Möbel-
in Dauertellu
Gustav Wästel
Spandingen, 2

Dauerstell. Sud
nicht um 18
Kolonien-Gel
Reise Station
hies: fast, Ma
Werte 1. 24

Zu ver

3-Zimmer-
zum 1. Oktober
Mannheim-Br
Krausenheide

3-Zimmer-
zum 1. Oktober
Mannheim-Br
Krausenheide

3-Zimmer-
zum 1. Oktober
Mannheim-Br
Krausenheide

11

